

Schloss Kaltenstein**Kulturdenkmal (§28 DSchG – BuK)**

Schloss Kaltenstein, Schlossanlage bestehend aus: zwingelumwehrte hochadelige Randhausburg, zwei gegen Süden spitz zulaufende viergeschossige Flügel mit Satteldach, zwischen diesen an der Spitze hoher viereckiger Turm, Buckelquadermauerwerk weitgehend verputzt, im Kern 11. Jahrhundert, im 16. Jahrhundert erneuert; nördlich des Turms "Neuer Bau" von 1734, nördlicher die beiden älteren Flügel verbindender Zellen- und Wirtschaftsbau von 1929/30; Zwingermauer mit runden Schalentürmen; Schenkelmauern 15.-18. Jahrhundert; umliegende Weinberge mit Mauerzügen und Wasserstaffeln

Im 11. Jahrhundert durch die Vaihinger Grafen errichtet, 1113 als castrum Vehingen erstmals erwähnt, 1339 Verkauf an Württemberg, 1339 bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts Sitz der württembergischen Obervögte, im 15. Jahrhundert der Burg ein Zwinger vorgelagert, 1564-1570 Erneuerung und Vergrößerung des baufällig gewordenen Schlosses, 1734 „Neuer Bau“, Verbesserung der Befestigungswerke, Bau von Vorwerken im Süden und Westen, Erhöhung der Mauern im Osten und Norden, sternförmige Bastion, 18. bis Mitte 19. Jahrhundert zeitweise Kaserne und Militärhospital, 1842-1945 staatliches Arbeitshaus für Männer, 1929/30 Zellen- und Wirtschaftsbau, 1934 Werkstattgebäude zwischen Graben und äußerer Mauer, 1949-2014 christliches Jugenddorf

Das imposante, hoch auf dem mit Verteidigungswerken und Weinbergen überzogenen Burgberg thronende Schloss Kaltenstein ist die städtebauliche Dominante Vaihingens und prägt die Ansicht der Stadt in entscheidendem Maße.



Schloss Kaltenstein ist das zentrale bauliche Dokument der Vaihinger Stadt- und Herrschaftsgeschichte und tradiert auch mittelalterliche Bewirtschaftungsformen im Weinbau bis heute. Als eine der ältesten Höhenburgen im Kreis Ludwigsburg hat Schloss Kaltenstein zudem herausragende Bedeutung für die Architekturgeschichte.

Stadtbesfestigung

Stadtmauererteile mit Illinger Tor und Türmen (Pulverturm/Enzgasse 4, Haspelturm/Turmstraße 15), einschließlich der Schenkelmauern des Schlosses

Anfang des 13. Jahrhunderts wurde zwischen Burgberg und der frühmittelalterlichen Siedlung um die Peterskirche die Stadt planmäßig in Gitterform angelegt. Sie wurde mit einer doppelten Mauer umgeben, dazwischen ein schmaler Zwinger, der mit einem überdachten Umgang versehen und mit Schenkelmauern an das Schloss Kaltenstein angeschlossen war. Die Stadtausgänge waren durch vier Tore gesichert: das Illinger- oder Mühltor im Nordwesten und das das Kirch- oder Enzweihinger Tor im Südosten (beide im Verlauf der alten Fernhandelsstraße gelegen), das Brückentor (auch Auricher- oder Frauentor) an der Auricher Straße bzw. Enzbrücke sowie das Enztor am Tränkgässle. Ein Nebenarm der Enz (später Mühlgraben, in den 1950er Jahren aufgefüllt) verstärkte im Südwesten die Befestigung. Noch im 14. Jahrhundert wird die Mühlvorstadt in die Ummauerung mit einbezogen und an ihrem Ausgang das Äußere Mühltor errichtet. Im 15. Jahrhundert werden einige der Tor- und Mauertürme errichtet und die Befestigung im Norden, Osten und Südwesten durch eine Zwingermauer verstärkt.

Die Stadtbesfestigung wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts bis auf wenige heute noch obertägig sichtbare Reste abgetragen. Von den drei Mauertürmen sind heute noch der Pulverturm im Süden und der Haspelturm im Osten erhalten. Teile der Stadtmauer haben sich an der Bädergasse bzw. in den Rückseiten der Gebäude an der südlichen Klingenstraße und an der südlichen Grabenstraße erhalten.

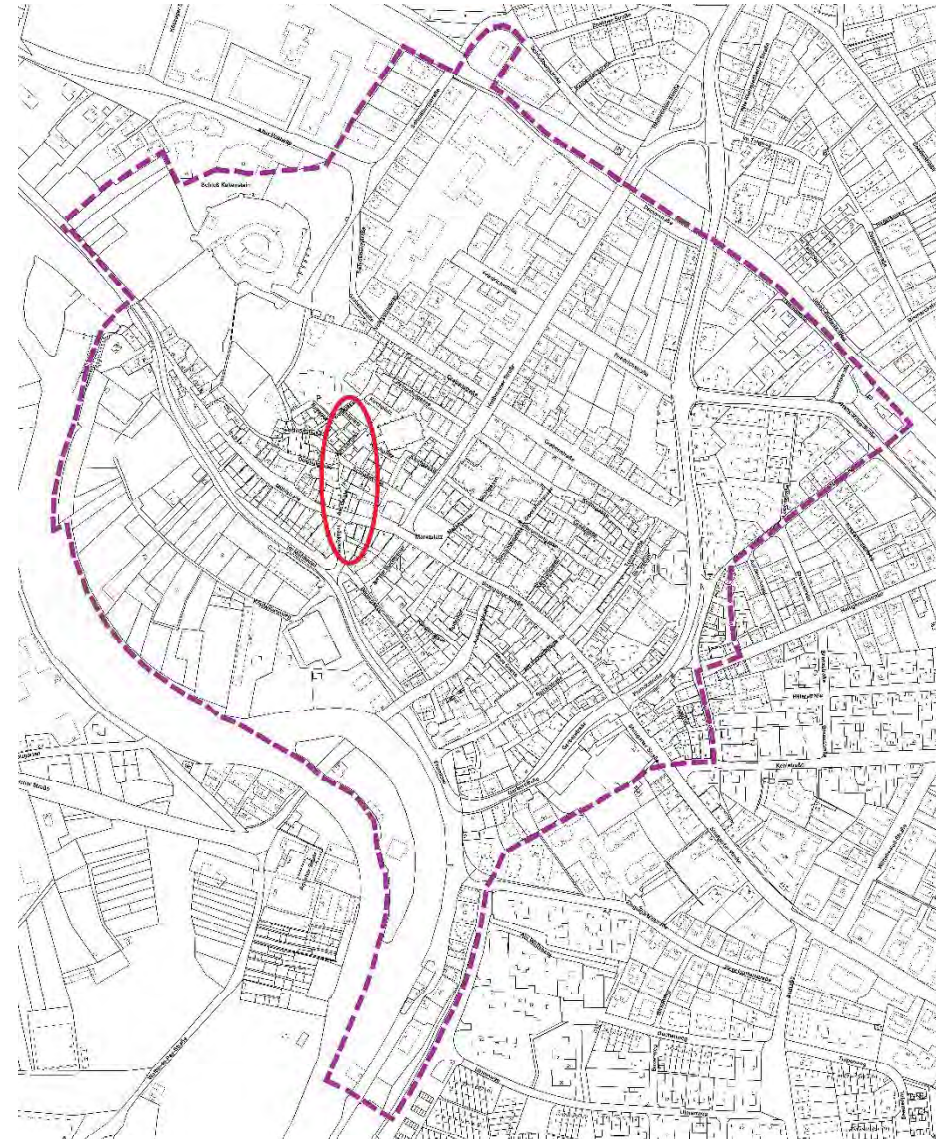
Die erhaltenen Stadtmauerreste und Türme haben als wesentliche Elemente der Stadtgründung und -besfestigung einen hohen dokumentarischen Wert für die Stadtgestalt und -geschichte. Darüber hinaus prägen Pulver- und Haspelturm die Stadtsilhouette in entscheidendem Maße.

Pulver- und Haspelturm, Schenkelmauern des Schlosses Stadtmauer, Grünflächen, Weinberge Kulturdenkmal (§28 DSchG – BuK), erhaltenswerte Grünflächen



Am Bergle

Straße / Platz



Am Bergle**Straße / Platz**

Die Straße „Am Bergle“ ist eine schmale, in Windungen von der Mühlgasse nach Norden bergan führende und an der Südwestecke des Kirchplatzes endende Wegeverbindung zwischen der Mühlstraße und dem Kirchplatz.

Die Bebauung besteht aus unregelmäßig gestellten Häuser vor allem des 18. Jahrhunderts. Die meist schlicht gestalteten Häuser weisen durch ihre Gewölbekeller darauf hin, dass die Besitzer wohl Weinbau betrieben. Aus der Bebauung sticht das stattliche mit seinem in die Schloßstraße weisenden Ständerker auf einem plateauförmigem Platz gelegene Haus Nr. 3 hervor.

„Am Bergle“ dürfte zu den ältesten Wegeverbindungen der Stadt zählen und schon am Beginn der Stadtentwicklung zusammen mit dem heutigen Tränkgässle und der Schloßstraße die Uferzone der Enz mit der Burg verbunden haben. Als eine der steilen gewundenen Gassen am Burgberg, die vor allem von Weingärtnern bewohnt wurde, hat die Wegeverbindung „Am Bergle“ Bedeutung sowohl für die Sozialtopographie als auch für die städtebauliche Entwicklung der Stadt.



Am Bergle 1

Wohnhaus, ehemaliges Weingärtnerhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes ehemaliges Weingärtnerhaus mit Mansardwalmdach, massives Erdgeschoss, im profilierten Türgewände ein Keilstein, bezeichnet „JCK/1762“, barockes, zweifeldrig rautenförmig aufgedoppeltes Türblatt, im breiten Sturz einer teils zugesetzten Fensteröffnung an der straßenseitigen Traufe bezeichnet „J.C. Königsberger Zingießer 1823“, rückwärts vermauertes Rundbogenkellertor, Fachwerk-Obergeschoss, kräftig profiliertes Traufgesims, unter dem Haus ein tonnengewölbter Keller, mit südöstlichem Nebenkeller

1762 erbaut, 1823 Umbaumaßnahmen, 1984 neuer Anstrich, Einbau neuer Fenster, schadhafte Dachdeckung erneuert, 2005 Umbau und Sanierung, erheblich schadhafte Fachwerkkonstruktion der Außenwand im Obergeschoss ersetzt, Ausbau Dachgeschoss, Fassadensanierung, Wärmedämmung, Fenstererneuerung, Innenerneuerung

Das 1762 errichtete Gebäude ist ein anschauliches Beispiel eines barocken Weingärtner- und späteren Handwerkerhauses. Es verweist darauf, dass die Vaihinger in der frühen Neuzeit neben ihrem Handwerk in der Regel eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft betrieben. Mit seinem Mansarddach und der verputzten Fassade ohne Vorkragungen ist es ein typischer barocker Bau und dokumentiert die Stadtbaugeschichte Vaihingens um die Mitte des 18. Jahrhunderts.



Am Bergle 2

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, Wohnhaus mit Satteldach, in Ecklage, Fachwerkbau über massivem Sockel, weitgehend verputztes, konstruktives Fachwerk, an der Nord- und Ostseite freiliegend und über Balkenköpfen vorkragend

Im Kern 18. Jahrhundert mit jüngeren Veränderungen

Der enge Parzellenzuschnitt und die schlichte Gestaltung weisen das Gebäude als Wohnstatt eines der weniger vermögenden Vaihinger Bürger aus. Der schlichte Bau steht stellvertretend für die Häuser einer unter- oder kleinbürgerlichen Schicht, die sich abseits der großen Hauptstraßen u.a. an den Hängen des Schlossberges niederließ. Damit ist das Haus Am Bergle 2 ein für die Stadtbau- und die Sozialgeschichte der Stadt interessanter Bau.



Am Bergle 3 Wohnhaus

Kulturdenkmal (§28 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges Wohnhaus mit abgewalmtem Mansarddach, in Kopflage, massives, verputztes Erdgeschoss mit Eckquaderung, geohrte und profilierte Fenster- und Türgewände aus Sandstein, zweiteilige klassizistische Tür, über profilierter Schwelle vorkragendes Fachwerkobergeschoss mit Andreaskreuzen in den Brüstungsfeldern, westliche Traufseite verputzt, über kräftig profiliertem Traufgesims vorkragender Fachwerkgiebel, die Mittelachse der Front durch einen dreigeschossigen Ständerker auf Holzsäulen betont:

im Inneren hoher, tonnengewölbter Keller mit einst straßenseitigem Zugang, heute über einen Nebeneingang vom Hausflur zugänglich, vollflächig unter dem ganzen Haus, teilweise in den gewachsenen Fels eingetieft, klassizistisches Treppenhaus mit Geländer mit gedoppelten Stäben, im Obergeschoss ein (Bet-)Saal, Decken mit Stuckleisten, Bemalungsreste aus dem 19. Jahrhundert, barocke Füllungstüren, im 2. Obergeschoss kleine Stuckleistendecke, Dachgeschoss mit stehendem Stuhl

Wohl 1718 anstelle eines 1693 abgebrannten Vorgängers erbaut, von diesem Keller und wahrscheinlich das gemauerte Erdgeschoss übernommen, 1960 Instandsetzung, 2004 energetische Sanierung, 2010/11 Umbau und Ausbau des Dachgeschosses, Dachgaube/Loggia, Einbau Spindeltreppe, Fassadensanierung, Wärmedämmung im Dachgeschoss, 2015 Einbau eines Dachflächenfensters, 2016 Austausch von sechs Fenstern im Erdgeschoss

Das in markanter Kopflage stehende Bürgerhaus ist mit seinem renaissancezeitlichen Kern und dem barocken Zierfachwerk ein sprechendes Beispiel für die Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand von 1693, der Vaihingen fast vollständig in Schutt und Asche legte. Als besonders aufwendig gestalteter, auch im Inneren wohlerhaltener Bau ist es nicht nur wichtiger Beleg des barocken Wiederaufbaus, sondern prägt auch das Ortsbild in besonderem Maße.



Am Bergle 4
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Zwei- bis dreigeschossiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, in Eck- und starker Hanglage, massives Sockel-/Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss und -giebel, am Giebel Balkenköpfe, ehemalige Ladeluke in Giebelspitz

Baualter nicht bekannt, auf dem Urkataster von 1832 verzeichnet, mit späteren Veränderungen (Schleppgaube, Fenstererneuerungen)

Das an der Kreuzung Schloßstraße / Am Bergle stehende Gebäude stellt mit dem massiven einstigen Stallteil im Sockel-/Erdgeschoss und der Ladeluke im Giebel einen bezeichnenden und anschaulichen Vertreter für die Wohnhäuser der im Nebenerwerb von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerungsschicht in Vaihingen dar. Es ist baulicher Beleg der vom Weinbau und der Landwirtschaft geprägten Geschichte Vaihingens und Bestandteil des historischen Stadtbildes.



Am Bergle 5
Wohnhaus**Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)**

Eingeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, in Ecklage, verputzter Massivbau, Giebel dreiecke in Fachwerk, von außen zugänglicher kleiner Gewölbekeller, im Wohngeschoss die Grundrissstruktur mit Ern, Küche, Stube in Ecklage mit Stuckeinfassung und Kammer erhalten, stehender Dachstuhl mit z.T. rußgeschwärzten Sparren

Im Kern 16. Jahrhundert, der Gewölbekeller datiert aufgrund seiner Bauweise aus schmalen, grob gebrochenen Steinlagen und der tief ansetzenden starken Wölbung wenigstens ins 16. Jahrhundert; die rußgeschwärzten Sparren weisen vielleicht auf ein Rauchhaus hin, das möglicherweise den Stadtbrand von 1693 überdauert hat; 1999 Sanierung und Modernisierung, Aufbau einer Dachgaube, Einbau von zwei Dachflächenfenstern, 2000 Fassadenanstrich, 2011 Einbau eines Dachflächenfensters auf der südöstlichen Dachfläche

Der enge Parzellenzuschnitt und die schlichte Gestaltung weisen das bescheiden dimensionierte Gebäude als Wohnstatt eines der weniger vermögenden Vaihinger Bürger aus. Der kleine schlichte Bau steht stellvertretend für die Häuser einer unter- oder kleinbürgerlichen Schicht, die sich abseits der großen Hauptstraßen u.a. an den Hängen des Schlossberges niederließ. Der gewölbte Keller weist darauf hin, dass die Besitzer wohl Weinbau betrieben. Es handelt sich aber nicht nur um einen für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt interessanten Bau, mit seiner wohl in die Zeit vor den Stadtbrand von 1693 zurückreichenden Bausubstanz würde er auch zu den ältesten Gebäuden Vaihingens zählen.



Am Bergle 9 / Burggasse 7
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, massives Sockelgeschoss, im Erdgeschoss hochrechteckige, am Obergeschoss querrrechteckige Fenster mit Klappläden

Baualter nicht bekannt, auf dem Urkataster von 1832 verzeichnet, mit späteren Veränderungen, neuer Hauszugang auf der Rückseite zur Burggasse

Mit dem massiven einstigen Stallteil im Sockel-/Erdgeschoss und der Ladeluke im Giebel ist das Gebäude ein anschauliches Beispiel für die Wohnhäuser der im Nebenerwerb von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerungsschicht in Vaihingen. Das Wohnstallhaus vereinte die Funktionen Wohnen, Tier- und Vorratshaltung unter einem Dach. Da im Sockel- bzw. Erdgeschoss die Stallungen der Nutztiere untergebracht waren, wurde dieser Hausteil der hohen Luftfeuchtigkeit und der tierischen Ausscheidungen geschuldet in Massivbauweise errichtet. Die einstige Ladeluke im Giebel verweist darauf, dass hier die Vorräte gelagert wurden. Das Gebäude ist damit baulicher Beleg der vom Weinbau und der Landwirtschaft geprägten Geschichte Vaihingens und Bestandteil des historischen Stadtbildes.



Am Bergle 11**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, in Ecklage, massives Sockelgeschoss, rundbogiger, halb in die Erde eingetiefter Kellereingang (heute abgedeckt), an den Obergeschossen unterschiedliche Fensterformate, Dachgeschoss im Nordwesten mit Zwerchhaus ausgebaut

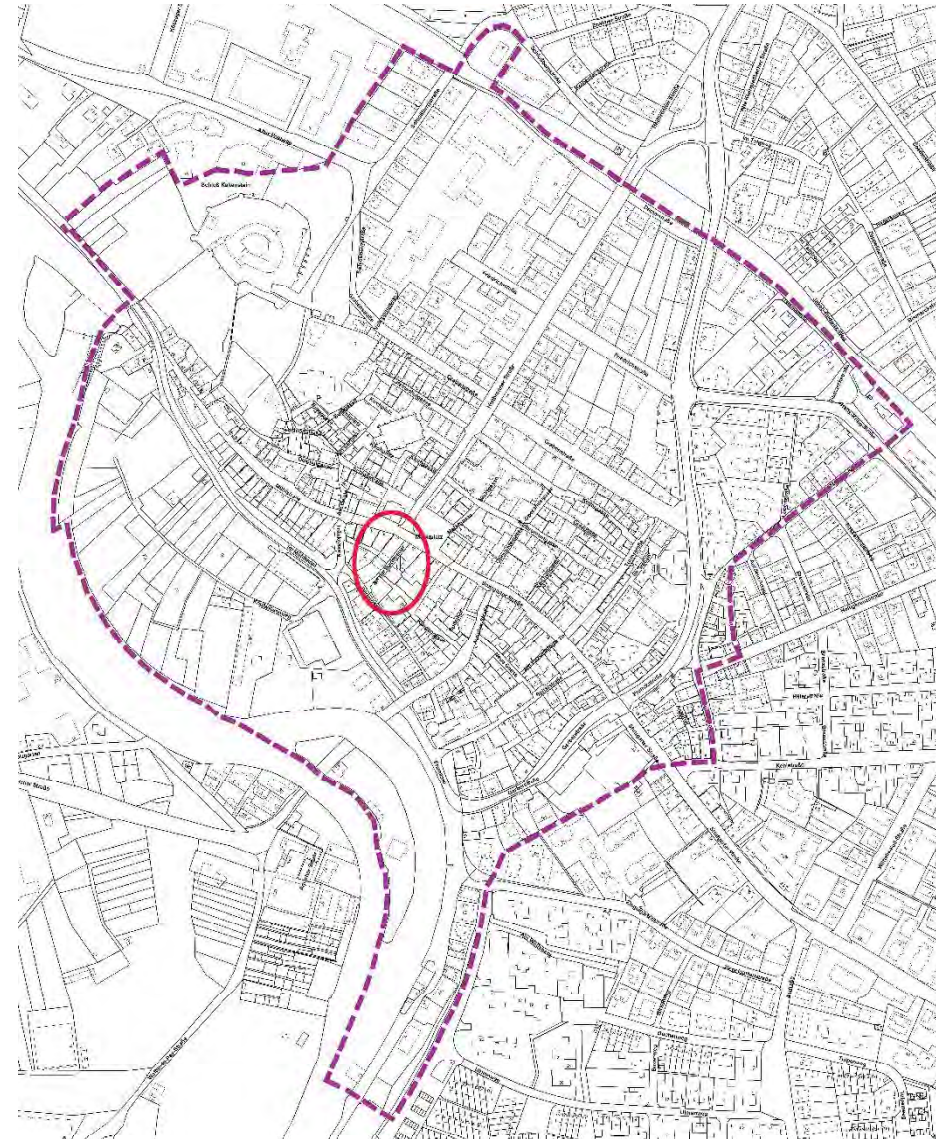
Im Kern 17. Jahrhundert (Kellereingang) mit späteren Veränderungen

Mit dem massiven einstigen Stallteil im Sockel-/Erdgeschoss und der Ladeluke im Giebel ist das Gebäude ein anschauliches Beispiel für die Wohnhäuser der im Nebenerwerb von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerungsschicht in Vaihingen. Das Wohnstallhaus vereinte die Funktionen Wohnen, Tier- und Vorratshaltung unter einem Dach. Da im Sockel- bzw. Erdgeschoss die Stallungen der Nutztiere untergebracht waren, wurde dieser Hausteil der hohen Luftfeuchtigkeit und der tierischen Ausscheidungen geschuldet in Massivbauweise errichtet. Der von der Straße aus zugängliche Keller, der aus der Zeit vor dem Stadtbrand von 1693 stammt, diente der Lagerung des Weins. Das Gebäude ist damit baulicher Beleg der vom Weinbau und der Landwirtschaft geprägten Geschichte Vaihingens und wichtiger Bestandteil des historischen Stadtbildes.



An der Stadtmauer

Straße / Platz



An der Stadtmauer**Straße / Platz**

Die Gasse „An der Stadtmauer“ wurde früher wie die weiter östlich parallel vom Marktplatz nach Norden ziehende Gasse Klingengasse genannt. Sie verbindet in annähernd geradem Verlauf den Marktplatz mit der Bädergasse.

Die Bebauung besteht neben einer zum Wohnhaus ausgebauten Stallscheune, einem Wohnhaus aus dem 19. Jahrhundert sowie einem Neubau aus den Traufseiten der giebelständig zum Platz orientierten Häuser Marktplatz 17 und 18.

Die Gasse wurde nach einem Brand angelegt, der 1784 rund 30 Gebäude an der Südwestseite des Marktplatzes und im oberen Teil der Mülstraße zerstört. Am Ende der neuen Brandgasse wurde eine Öffnung durch die Stadtmauer geschaffen und mit steinernen Treppen versehen, um im Brandfall das Wasser schneller von der Enz in die Stadt bringen zu können. Damit ist „An der Stadtmauer“ als regulierender Eingriff in den Stadtgrundriss im Zuge der Bemühungen die Brandgefahr in der Stadt zu verringern von Bedeutung für die jüngere Stadtbaugeschichte.



An der Stadtmauer 4
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus, weitgehend verputzter Bau, Erdgeschoss teilweise mit Sandsteinquadern, Sandsteingewänden und abgeschrägter Südecke, Rechteckfenster mit Klappläden, im Ostgiebel rundbogiges Fenster, an der Westseite jüngerer Balkonanbau

Baualter nicht bekannt, vielleicht nach dem Brand von 1874 erbaut, auf dem Urkataster von 1832 ein Gebäude an dieser Stelle verzeichnet

Das Gebäude dürfte aus oder anstelle eines älteren Vorgängers im 19. Jahrhundert entstanden sein, als an verschiedenen Stellen der Vaihinger Altstadt dem Bevölkerungswachstum geschuldet ältere Bauten ersetzt bzw. im Zuge der Verdichtung Neubauten aufgeführt wurden. Das Areal zwischen der Stadtmauer und der Marktplatzbebauung war im 18. und frühen 19. Jahrhundert vor allem von Ökonomiebauten geprägt, die den dortigen Bürger- und Gasthäusern zugeordnet waren. Das Haus An der Stadtmauer 4 ist damit Beleg der jüngeren Stadtbaugeschichte und des strukturellen Wandels in der Vaihinger Wirtschaftsgeschichte.



An der Stadtmauer 5

Scheune des Gasthofs Zur Krone (Marktplatz 15)

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zwei- bis dreigeschossige, giebelständige Scheune (heute Wohnhaus) mit Satteldach, teilweise verputzter Massivbau aus großen regelmäßigen Sandsteinquadern, am Zwischengeschoss an der Nordseite und am Ostgiebel rundbogige Fenster, tiefer Gewölbekeller aus Bruchsteinen

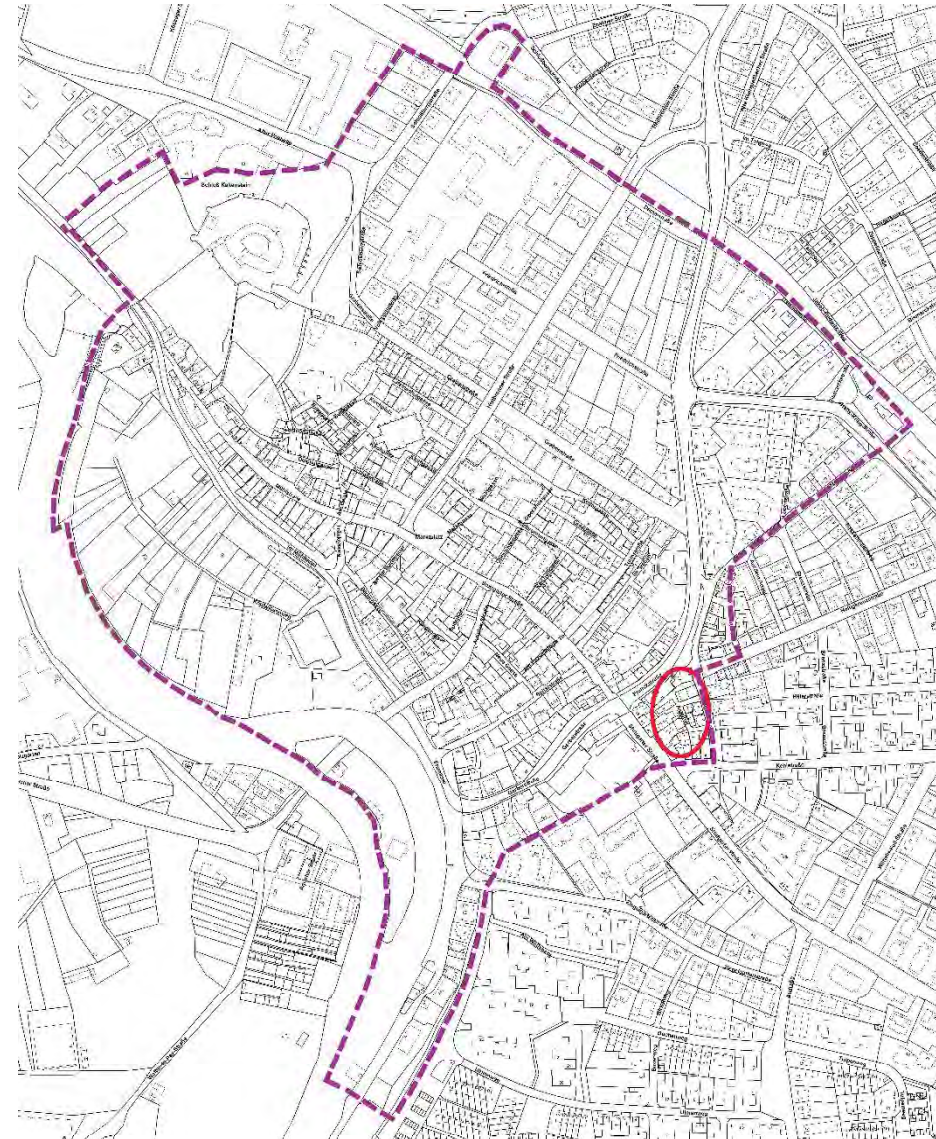
Über dem Keller des 1841/42 abgebrochenen Vorgängerbaus 1842 neu erbaute Scheune des Gasthofs Zur Krone, 1859 von den Erben des Kronenwirts verkauft, im Gebäudekataster von 1862 als Stallscheune mit Vieh- und Schweinestallungen aufgeführt; 1999/2000 Umbau, Einrichtung eines Weinprobierraums auf einer Teilfläche des Gewölbekellers, Ausbau 1. und 2. Dachgeschoss zu Wohnzwecken, Balkonanbau, Edelstahl-Außenkamin

Die heute zu Wohnzwecken ausgebaute Scheune belegt die große Bedeutung, die die Landwirtschaft in Vaihingen in vergangenen Zeiten besaß. Auch die wohlhabenden Bürger betrieben teilweise eine Landwirtschaft, was mehrere zu Bauten am Marktplatz – hier zum Gasthof Zur Krone – gehörende Ökonomiebauten im Umkreis belegen. Die groß dimensionierte Stallscheune, in der die Vorräte gelagert und auch die Pferde der Reisenden untergebracht werden konnten, war wichtiger Bestandteil eines großen barocken Gasthauses. Damit ist die ehemalige Scheune ein wichtiger baulicher Beleg der Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Vaihingen.



Angelhof

Straße / Platz



Angelhof**Straße / Platz**

Der Angelhof ist eine hakenförmige Wegeverbindung in der einstigen Vorstadt St. Peter, der zur Binnenerschließung des westlich der Angelstraße gelegenen Areals dient.

Sie zeichnet sich durch eine überwiegend bescheidene und kleinmaßstäbliche Bebauung des 18. bis 20. Jahrhunderts aus, an der sich teilweise die Nutzung für eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft noch ablesen lässt.

Als alte Binnenerschließung in der Vorstadt St. Peter, die zudem Hinweise auf die einst von der Landwirtschaft geprägte Bebauung bietet, ist der Angelhof von Bedeutung für die Wirtschaftsgeschichte wie für die Sozialtopografie der Stadt.



Angelhof 4
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Eingeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, in Eck- und Hanglage, Sockelgeschoss, verputztes Erdgeschoss über einläufige Außentreppe erschlossen, Giebel in konstruktivem Fachwerk

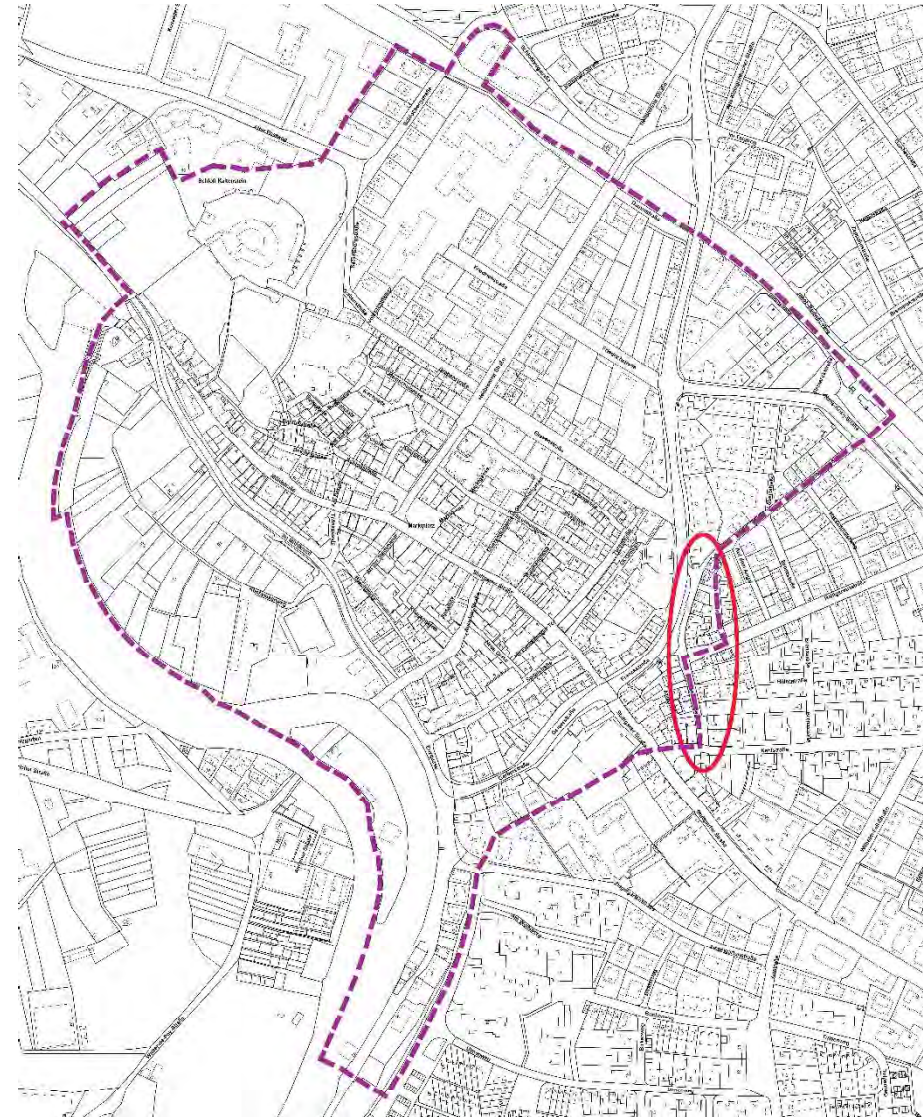
Baualter nicht bekannt, auf dem Urkataster von 1832 verzeichnet, mit späteren Veränderungen

Das bescheiden dimensionierte Wohnstallhaus dokumentiert Leben und Arbeiten der weniger begüterten Vaihinger in früherer Zeit. Das in der ehemaligen Vorstadt St. Peter gelegene Einhaus vereinte in typischer Weise die Funktionen Wohnen, Tier- und Vorratshaltung unter einem Dach. Mit dem Kleintierstall im Sockel und dem Lagerraum unter dem Dach belegt es, dass viele der Vaihinger bis weit in das 19. Jahrhundert hinein neben ihrer Arbeit als Handwerker oder Tagelöhner zu ihrer sozialen Sicherung einen landwirtschaftlichen Neben- und Zuerwerb dringend bedurften.



Angelstraße

Straße / Platz



Angelstraße**Straße / Platz**

Die Angelstraße ist eine Wegeverbindung in der einstigen Vorstadt St. Peter, die in leicht geschwungenem Verlauf die Kleinglattbacher Straße (heute Franckstraße) mit der Kehlstraße in nordsüdlicher Richtung verbindet.

Sie zeichnet sich durch eine überwiegend bescheidene und kleinmaßstäbliche Bebauung des 18. und 19. Jahrhunderts aus, an der sich teilweise die Nutzung für eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft noch ablesen lässt.

Als eine der alten Straßen in der Vorstadt St. Peter, die zudem Hinweise auf die einst von der Landwirtschaft geprägte Bebauung bietet, ist die Angelstraße von Bedeutung sowohl für die Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte wie für die Sozialtopografie der Stadt.



Angelstraße 7
Stallscheune**erhaltenswertes Gebäude**

Giebelständige Scheune (heute Wohnhaus) mit Satteldach, Massivbau aus Sandsteinquadern, Ostseite mit großem Tennen- tor und Giebel in konstruktivem Fachwerk

Baualter nicht bekannt, auf dem Urkataster von 1832 verzeich- net, in jüngerer Zeit zu Wohnzwecken umgebaut

Die einstige Stallscheune gehört zu den inzwischen selten ge- wordenen Beispielen dieser Landwirtschaftsgebäude im inner- städtischen Bereich. Da sie zur Unterbringung der Nutztiere diente, wurde sie der hohen Luftfeuchtigkeit und der tierischen Ausscheidungen geschuldet in Massivbauweise errichtet. Der große Dachraum diente als Lager des Stroh und der Feld- früchte. Damit ist die Stallscheune in der Angelstraße ein spre- chendes Zeugnis der einst stark landwirtschaftlichen Prägung der Vorstadt St. Peter.



Angelstraße 26/28

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus mit Satteldach, in Ecklage, massives Erdgeschoss, teilweise Sandsteinquader, zum größten Teil verputzt, einer der beiden Hauseingänge zugewandt, Obergeschoss und Giebel in konstruktivem Fachwerk

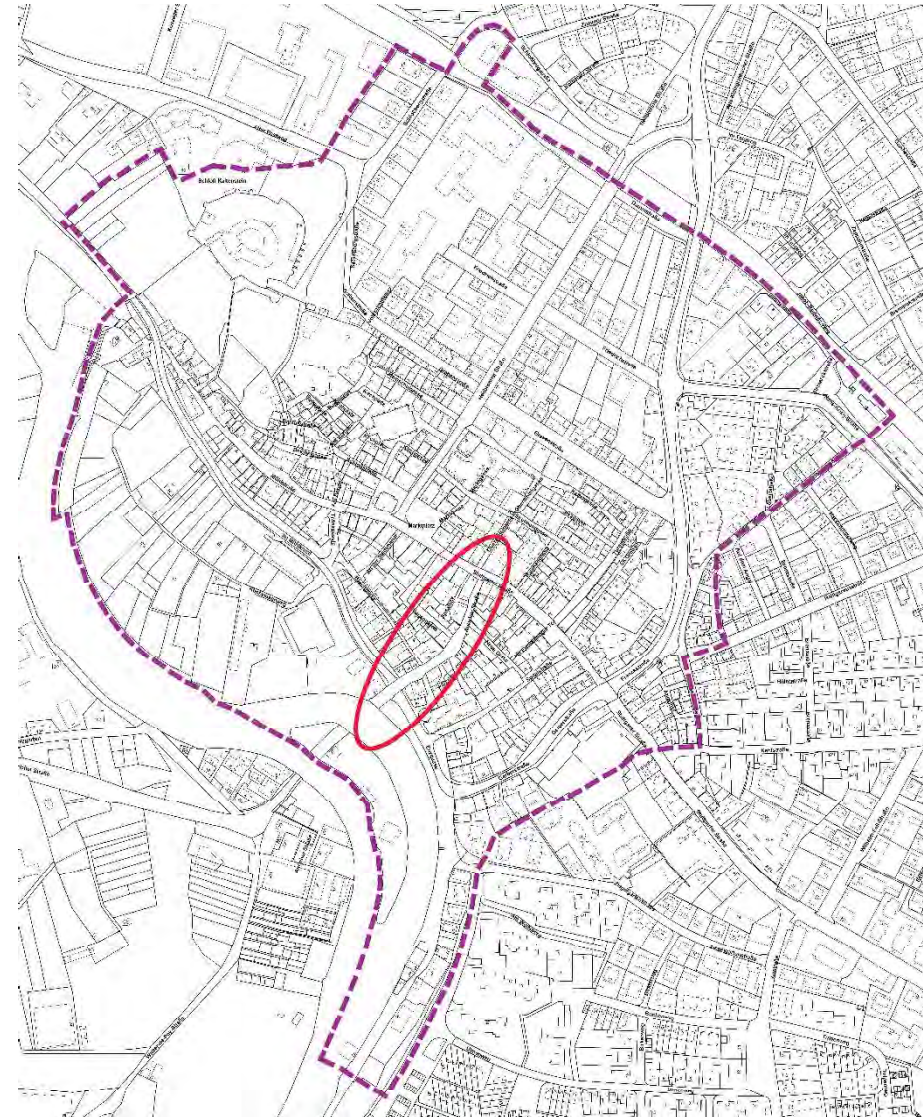
Baualter nicht bekannt, auf dem Urkataster von 1832 verzeichnet, mit späteren Veränderungen, u.a. umfangreiche Erweiterung nach Osten, Dachgaube, Fenstererneuerung

Ungeachtet der späteren Überformungen und Anbauten ist das Gebäude ein sprechendes Beispiel eines bescheidenen Wohnstallhauses der weniger wohlhabenden Vaihinger in der Vorstadt St. Peter. Mit seinem ehemaligen Stallteil im Sockel/Erdgeschoss belegt das bescheidene Haus, dass viele der Vaihinger bis weit in das 19. Jahrhundert hinein zusätzlich zu ihrer Arbeit als Handwerker oder Tagelöhner zu ihrer sozialen Sicherung einen landwirtschaftlichen Neben- und Zuerwerb dringend bedurften. Damit hat das Haus Bedeutung für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt.



Auricher Straße

Straße / Platz



Auricher Straße**Straße / Platz**

Die Auricher Straße ist eine Wegeverbindung im Südosten der Vaihinger Altstadt, die in gebogenem Verlauf die Stuttgarter Straße mit dem heutigen Straßenzug Im Mühlkanal und Enzgasse vor der ehemaligen Stadtmauer verbindet. Ihren heutigen Namen verdankt die früher als Judengasse bezeichnete Straße dem in zwei Phasen 1815 und 1870 abgebrochenen, am südöstlichen Stadtausgang zur Enzbrücke stehenden Auricher- oder Brückentor.

Die Bebauung der Auricher Straße besteht überwiegend aus zum Teil stattlichen giebelständigen Bürgerhäusern des 17./18. Jahrhunderts, der städtischen Zehntscheune, dem Neuen Bau des Spitals sowie einigen Wohnhäusern des 19. Jahrhunderts. Vor der Stadtmauer, bei der Enzbrücke an der Straße nach Aurich, befindet sich ein stattliches Rotgerberanwesen.

Die Auricher Straße gibt sich durch ihren unregelmäßigen Verlauf als Anlage aus der Zeit vor der Stadtgründung im heutigen Stadtgrundriss zu erkennen. Die auffallende Ausweitung im Mittelabschnitt dürfte auf einen früheren Straßenmarkt hinweisen. Die verkehrsgünstige Lage zwischen Auricher Tor bzw. Enzbrücke und Stuttgarter Straße sowie der frühere Name „Judengasse“ legen einen vor allem von jüdischen Händlern frequentierten Straßenmarkt nahe. Als eine der Haupt- und Durchgangsstraßen des Vaihinger Altstadt-kerns mit zum Teil aufwendiger Bebauung ist die Auricher Straße von hoher Bedeutung für die Vaihinger Stadtbaugeschichte.



Auricher Straße 1
Wohnhaus

Kulturdenkmal (§28 DSchG – BuK)

Dreigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Satteldach, massives verputztes Erdgeschoss, Obergeschosse in konstruktivem Fachwerk, Fenster in der Giebelfassade symmetrisch, Eckstuben mit Fenstererkern an der Südwestecke, Giebel mit Zierformen, profilierte Schwellen, tonnengewölbter Keller, ursprünglich von der Südseite des Hauses zugänglich

Frühes 18. Jahrhundert, 1976 Veränderungen im Sockelbereich, zwei Fenster und Tür vermauert, neue, nach innen versetzte Haustür, 1977 Renovierung der Fassade, Erneuerung Putz, Anstrich Holzwerk, Fachwerkfreilegung, 1985 Umbau, Dachstuhlerneuerung, Abbruch und Rekonstruktion der teils vermoderten Giebels

Das wohl nach dem Stadtbrand von 1693 errichtete Haus ist mit seinem zeittypischem Fachwerkgefüge mit Vorkragungen, profilierten Schwellen und Verstrebefiguren eines der für die Vaihinger Altstadt charakteristischen barocken Bürgerhäuser in prominenter Lage an der Auricher Straße, der die Stadt in Nord-Süd-Richtung durchziehenden altstädtischen Hauptverkehrsader zum Auricher Tor. Mit dem massiven einstigen Stallteil im Erdgeschoss und den Ladeluken im Giebel ist das Gebäude ein anschauliches Beispiel für die Wohnhäuser der (zum Teil im Nebenerwerb) von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerungsschicht in Vaihingen. Das Gebäude ist damit baulicher Beleg der vom Weinbau und der Landwirtschaft geprägten Geschichte Vaihingens und Bestandteil des historischen Stadtbildes aus der Wiederaufbauphase nach 1693.



Auricher Straße 5

Wohnhaus, ehemaliges Handwerkerhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweieinhalbgeschossiges, giebelständiges Wohn- und Geschäftshaus mit Krüppelwalmdach, Erdgeschoss und darüberliegendes Zwischengeschoss mit ehemaliger Handwerkerstube bzw. Materialenkammer massiv, verputzt mit Eckquaderung und seitlich stark vorkragender, reich profilierter Konsole, Obergeschoss und Giebel in konstruktivem Fachwerk, über Balkenköpfen am Giebel leicht, an der Traufseite stark vorkragend, im Giebel ein Zwillingsfenster, unter dem Ostteil des Gebäudes tonnenförmiger Keller

Im Kern frühes 17. Jahrhundert, Veränderungen des 18. Jahrhunderts, 1978 Thermographie des Fachwerks, 1985 Umbau des rückwärtigen Gebäudes (kein KD), Einrichtung eines Basteladens, 1997 und 2001 Baugenehmigung Nutzungsänderung und Ausbau des 1. und 2. Dachgeschosses durch Einbau einer weiteren Wohnung, Dachgauben, Einbau kleiner Fenster im 2. Dachgeschoss, 1998 Einbau zusätzlicher Fensteröffnungen im 1. Obergeschoss, Südostseite

Das schmale Gebäude gibt sich mit dem heute zum Ladengeschäft umgebauten Erdgeschoss (Stallteil?) und der darüberliegenden Handwerkerstube bzw. Materialenkammer als Handwerkerhaus des 17./18. Jahrhunderts zu erkennen. Das wohl unter Verwendung älterer massiver Teile im 18. Jahrhundert – wahrscheinlich nach dem Stadtbrand von 1693 – errichtete Gebäude ist eines der vielen barocken Bürger- und Handwerkerhäuser, die den Baubestand in Vaihingen bis heute prägen und damit wichtiger Beleg der Wirtschafts- und Stadtbaugeschichte.



Auricher Straße 6, Spitalhof 3 Wohnhaus und Kellerbau

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Dreigeschossiges Wohnhaus in Ecklage mit Satteldach, massives verputztes Erdgeschoss, über Balkenköpfen und (teilweise kielbogig) profilierten Schwellen geschossweise vorkragende Zierfachwerkobergeschosse und -giebel, annähernd symmetrische Gruppierung der Fenster in der Giebelfassade spiegelt die Ausbildung von Eckstuben (Südseite: Andeutung eines Fenstererkers) wider, Kreuzstockfenster mit Klappläden, nicht unterkellert; hinter dem Wohnhaus zweigeschossiges Wirtschaftsgebäude (Kellerbau), Bruchsteinkeller mit mittigem Rundbogen-Kellertor, darüber jüngere Überdachung, 17./18. Jahrhundert

Spätes 17. Jahrhundert mit späteren Veränderungen, größere Umbauten im Erdgeschoss, 1987 Umbau und Sanierung, Dachgeschossausbau, Rückbau von großflächigen Schaufenstern im Erdgeschoss, 2018 Nutzungsänderung Ladengeschäft im Erdgeschoss in Gästezimmer

Das wohl nach dem großen Stadtbrand von 1693 errichtete Haus ist mit seinem zeittypischem Fachwerkgefüge mit Vorkragungen, kielbogig gefasten Schwellen, geschweiften noppenbesetzten Bügen und V-Streben in den Brüstungsfeldern eines der für die Vaihinger Altstadt charakteristischen barocken Bürgerhäuser in prominenter Lage an der die Stadt in Nord-Süd-Richtung durchziehenden altstädtischen Hauptverkehrsader der zum gleichnamigen Tor führenden Auricher Straße. Als besonders reich ausgestaltetes, gut überliefertes und charakteristisches Beispiel für die Wiederaufbauphase um 1700 besitzt das Gebäude hohen architektur- und stadtbaugeschichtlichen Quellenwert. Der anschließende Kellerbau des 17./18. Jahrhunderts ist beredtes Zeugnis eines wichtigen Erwerbszweiges der Bewohner Vaihingens in der Vergangenheit, des Weinbaus.



Auricher Straße 8

Wohnhaus mit Gaststätte / Türgewände

**Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK) Bauteil
erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, verputztes Wohnhaus mit Gaststätte in Ecklage, Satteldach, massives Erdgeschoss, mit Eckquaderung, Eingangstür mit facettiertem, geohrtem Türgewände mit rechteckigem Oberlicht, im breiten, oben geschweiften Keilstein zwischen Tür und Oberlicht Brezel und darüber Jahreszahl und Initialen „17 GFB 55“, seitlicher Rundbogen-Kellereingang, im westlichen Bereich tonnengewölbter Keller, ehemals von der Straße zugänglich

1755 (i) erbaut, Fassade modern stark überformt, Fenster und Türen ausgetauscht

Ungeachtet der überformten Fassade gibt sich das Haus als eines der für Vaihingen typischen giebelseitig erschlossenen Einhäuser zu erkennen, die Wohn- und alle Wirtschaftsräume unter einem Dach vereinigen. Das einer Inschrift auf dem Keilstein nach 1775 errichtete oder umgebaute Haus erinnert an die vom Weinbau und der Landwirtschaft geprägte Geschichte Vaihingens und ist wichtiger Bestandteil des historischen Stadtbildes an der Auricher Straße, die das Zentrum der Stadt mit dem Auricher Tor und dem Enzübergang verband. Das aufwendig gestaltete barocke Türgewände kündigt vom Kunsthandwerk um die Mitte des 18. Jahrhunderts und weist auf den Bauherrn und Besitzer hin, der offensichtlich ein recht wohlhabendes Mitglied der Bäckerzunft war.



Auricher Straße 9
Weingärtnerhaus**Kulturdenkmal (§28 DSchG – BuK)**

Dreigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Krüppelwalmdach, die beiden unteren Geschosse massiv und verputzt, rundbogiger Kellerabgang, über Balkenköpfen vorkragendes Fachwerkobergeschoss und -giebel, konstruktives Fachwerk, unter zwei Fenstern geschweifte Andreaskreuze, an der Traufseite profilierte Schwelle, Rechteckfenster mit Klappläden, Rückseite komplett verputzt mit Rundbogen-Speicherladen, unter dem Gebäude drei tonnengewölbte Keller von zwei Vorgängerbauten

Anstelle zweier beim Stadtbrand von 1693 zerstörter Vorgängerbauten von Bürgermeister Johann Christoph Rampacher 1698 errichtet, 1952 Dach teilweise neu eingedeckt, 1976/77 Umbau der Gaststätte „Zur Eintracht“, 1978 Thermographie des Fachwerks, 1990/91 restauratorische Untersuchung der Fassade, Renovierungs- und Sanierungsarbeiten, Fassade neu verputzt, Dach neu gedeckt, 2019 Sanierung und Umbau zum Mehrfamilienhaus mit elf Wohnungen und einer Gewerbeeinheit, Umbau von Erd- und Obergeschossen sowie Ausbau Dachgeschoss (Baugenehmigung)

Das repräsentative nach dem Stadtbrand von 1693 über den historischen Gewölbekellern der beiden Vorgängerbauten errichtete Gebäude prägt durch seine hoch über die Nachbarbebauung ragenden Dachflächen weiträumig das Straßen- und Ortsbild. Es vereint verschiedene Funktionen unter einem Dach: Über Kellerzugang und Stallungen befanden sich Handwerkerstube bzw. Materialkammer, das Obergeschoss diente als Wohngeschoss, der Dachraum der Vorratshaltung. Das Gebäude belegt eindrucksvoll, dass die Besitzer neben der landwirtschaftlichen Arbeit – hier der in Vaihingen damals verbreiteten Weinbau – zugleich ein Handwerk betrieben. Damit ist es als anschaulich überlieferter baulicher Beleg für die Wohn- und Arbeitsverhältnisse in Vaihingen in der Frühen Neuzeit von stadtbaugeschichtlicher Bedeutung.



Auricher Straße 10

Wohnhaus, ehemalige städtische Zehntscheune mit Hochwassermarken

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossige, giebelständige ehemalige städtische Zehntscheune in Ecklage, Front zur Bädergasse hin leicht abknickt, Bruchsteinsockel mit Eckquaderung, Erd- und 1. Obergeschoss verputzt, Traufseite massiv mit steinernen Fenstergewänden (wahrscheinlich zum Teil von der staufischen Stadtmauer gebildet), hoher, dreifach vorkragender Zierfachwerk-Giebel, verschiedene Fensterformate, im 2. Dachgeschoss ein Zwillingsfenster (Brüstung mit geschweiften Bügen und Rautenfeld, Kielbogensturz), an der nordöstlichen Traufseite moderner Anbau;

im Inneren Gewölbekeller, vierschiffiges Erdgeschoss mit parallel zum Giebel laufenden Unterzügen; im Obergeschoss ehem. Fruchtböden.

Die ausgesparten Eckquader im Erdgeschoss zur Bädergasse zeigen Hochwassermarken des 19. und 20. Jahrhunderts.

Wohl um 1600 erbaut, gehörte ursprünglich den Pforzheimer Klosterfrauen, dann dem Kloster Herrenalb, später bis zur Ablösung des Zehnten 1850 städtische Zehntscheuer. Um 1850 wurde die mehrschiffig und fünfjochig angelegte Zehntscheune auf 2/5 ihrer Grundfläche und über drei Ebenen bis ins 1. Dachgeschoss zum Wohnhaus umgebaut, 3/5 der Fläche blieb im rückwärtigen Bereich als privates Lagerhaus erhalten, dabei wurde in der ehemals hohen Scheunenhalle ein Zwischenboden eingezogen. 1994 Ausbau eines Raums im 2. Dachgeschoss zu Wohnzwecken, Schlepplgaube, 2006 Umbau/Ausbau zu Wohnzwecken, 2013 Ersatz defekter hölzerner Rollläden durch Lagertorfenster.



Der stattliche ursprünglich den Pforzheimer Klosterfrauen, dann dem Kloster Herrenalb gehörende Bau prägt das Straßenbild an der Auricher Straße in entscheidendem Maße. Bis zur Ablösung des Zehnten 1850 diente der Bau als städtische Zehntscheune, im Inneren barg er eine hohe vierschiffiges Scheunenhalle und darüber die Fruchtböden. In seiner Funktion als Zehntscheuer, also als Lagerhaus für die von der Bevölkerung an die Grundherren abzuliefernden Naturalabgaben, dokumentiert er frühere Eigentums- bzw. Wirtschaftsformen.

Auricher Straße 11

Wohnhaus, ehemaliges Ackerbürgerhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Satteldach, massives Erdgeschoss mit dicht gereihten Fenstern auf der linken und Tennen-Einfahrt auf der rechten Seite, Obergeschoss und Giebel über Balkenköpfen vorkragendes Fachwerk, am Obergeschoss verputzt, Giebel freiliegend mit Zierformen, unter der Westhälfte tonnengewölbter Keller

Spätes 17. Jahrhundert, Durchfahrt später von der Nord- auf die Südseite des Hauses verlegt, 1978 Thermographie des Fachwerks, 1996 Einbau einer Gas-Zentralheizung, 2011 Fassadenenergieerneuerung, Ausbesserung Fachwerk im Giebeldreieck, Fassadenanstrich, 2013 Sandsteinsanierung, Außendämmung, Einbau einer Küche im Obergeschoss mit Erneuerung einer Balkontüre und eines Fensters

Die charakteristischen Vorkragungen und das Zierfachwerk mit Rautenfeldern weisen das Haus als eines der nach dem Stadtbrand von 1693 entstandenen barocken Bürgerhäuser aus, die für die Vaihinger Altstadt so typisch sind. Ungeachtet des später überformten Erdgeschosses gibt sich das Gebäude als gestelztes Einhaus zu erkennen, das verschiedene Funktionen unter einem Dach vereint. Das Erdgeschoss war landwirtschaftlich genutzt, hier befanden sich Tenne und (Klein-)Viehställe, das Obergeschoss diente als Wohngeschoss, der Dachraum der Vorratshaltung. Damit ist das Haus als anschaulich überlieferter baulicher Beleg für die Wohn- und Arbeitsverhältnisse in Vaihingen in der Frühen Neuzeit von stadtbauhistorischer Bedeutung.



Auricher Straße 12
Wohnhaus / Wappenschild**Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK) Bauteil
erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus mit Satteldach, massiver Sandsteinsockel mit abgefaster Ecke, Erd- und Obergeschoss verputztes Fachwerk, Rechteckfenster mit Klappläden; an der abgefaster Ecke sekundär verbautes Wappenschild mit Symbol, Initialen „G“, „D“ und Jahreszahl „1566“

19. Jahrhundert, 1994 bauliche Veränderungen, Nutzungsänderung und Ausbau Dachgeschoss durch Einbau von Aufenthaltsräumen, Einbau einer Dachterrasse, Einbau von Dachflächenfenstern

Die Traufständigkeit und die großen Fensterformate weisen auf eine Entstehung des Gebäudes im 19. Jahrhundert hin, vielleicht um 1870, als die letzten baulichen Reste des einst hier stehenden Auricher Tors entfernt wurden. Damit ist das Haus Beleg der jüngeren Vaihinger Stadtbaugeschichte und der Ausdehnung der Stadt über die Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings hinaus.



Auricher Straße 13

Wohnhaus mit Theater, ehem. Gasthaus Zum Ochs

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zwei- bis dreigeschossiges, giebelständiges, weitgehend verputztes Wohnhaus mit Satteldach, Erd- und 1. Obergeschoss an der Straßenseite mit Werkstein verkleidet, im Erdgeschoss rundbogige Toreinfahrt an der linken, symmetrisch die Eingangstür flankierendes ehemaliges Ladengeschäft auf der rechten Seite, Fachwerkobergeschoss und -giebel ohne Vorkragungen und mit symmetrischer Fenstergliederung, unter dem Anwesen drei Gewölbekeller

18. Jahrhundert, ehemaliges Gasthaus Zum Ochs, später Metzgerei, 1978 Thermographie des Fachwerks, 1988 Modernisierung des Gebäudes und Sanierungs- und Umbauarbeiten im Bereich der Anbauten, im Inneren Einbau Heizungsanlage, Verbesserung der Sanitär- und Elektroinstallationen, Wärmedämmung Dach und Außenwände, in den rückwärtigen Anbauten Einbau Heizungsraum und Garage

Das Gebäude ist eines der für Vaihingen typischen giebelseitig erschlossenen Einhäuser, die Wohn- und alle Wirtschaftsräume unter einem Dach vereinigen. Im Erdgeschoss besitzt es eine hohe Tenne und seitlich gelegene Ställe. Die Höhendifferenz zwischen Tenne und Ställen bedingte die Ausbildung eines Zwischengeschosses, das sich im Aufriss durch kleinere Fensteröffnungen abzeichnet, während sich im Giebeldreieck eine Ladeluke befindet. Der für die von der vom Weinbau und der Landwirtschaft geprägte Geschichte Vaihingens charakteristische Bau ist wichtiger Bestandteil des historischen Stadtbildes.



Auricher Straße 14
Wohnhaus**Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)**

Zweigeschossiges, weitgehend verputztes Wohnhaus in Ecklage mit Halbwalmdach, hoher Sandsteinsockel, über dem Kellergeschoss karniesförmiger Steinvorstoß als Gurtgesims an der südwestlichen Giebelseite, darüber Fachwerkbau ohne Vorkragungen

Im 18. Jahrhundert unter Verwendung eines älteren Kellergeschosses wohl des 16. Jahrhunderts errichtet, 1990 Ausbau des bisher als Speicher genutzten 1. Dachgeschosses zu Wohnzwecken, Veränderung an Fenstern, Einbau Dachgauben

Ungeachtet der jüngeren Überformungen prägt der im 18. Jahrhundert außerhalb der ehemaligen Stadtmauer errichtete Bau den südwestlichen Stadteingang und ist wichtig für die Stadtansicht von der Enzbrücke aus. Als früher Beleg für das Wachstum der Stadt über die Grenzen der mittelalterlichen Befestigung hinaus, ist er zudem Zeugnis der Stadtbaugeschichte.



Auricher Straße 15

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Dreigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, ca. 8 m von der Straße zurückversetzt, massives Erdgeschoss, leicht vorkragende Fachwerkobergeschosse, asymmetrische Fenstergliederung am 2. Obergeschoss, Gewölbekeller unter der ganzen Hausfläche.

18. Jahrhundert mit jüngeren Veränderungen

Ungeachtet verschiedener jüngerer Überformungen gibt sich das Haus als eines der für Vaihingen typischen giebelseitig erschlossenen Einhäuser zu erkennen, die Wohn- und alle Wirtschaftsräume unter einem Dach vereinigen. Das im 18. Jahrhundert errichtete Haus erinnert an die vom Weinbau und der Landwirtschaft geprägten Geschichte Vaihingens und ist Bestandteil des historischen Stadtbildes an der Auricher Straße, die das Zentrum der Stadt mit dem Auricher Tor und dem Enzübergang verband.



Auricher Straße 16
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Kleines, eingeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach in Ecklage, asymmetrische Fassadengestaltung

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut, Fenster modern ersetzt

Das kleine Häuschen entstand im 19. späteren Jahrhundert, vielleicht im Zuge der Entfernung der letzten baulichen Reste des einst hier stehenden Auricher Tors um 1870. Damit ist das Haus Beleg der jüngeren Vaihinger Stadtbaugeschichte und der Ausdehnung der Stadt über die Grenzen des mittelalterlichen Mauerrings hinaus. Als Haus eines wenig begüterten Vaihingens, der seinen Lebensunterhalt im Wesentlichen durch Tagelöhnerarbeit verdiente, ist es auch ein sozialgeschichtlich aussagekräftiges Zeugnis. Es ist auch im Straßenbild wichtig, weil es einen Maßstab für die Bewertung der reichen Bürger-, Weingärtner- und Gasthäuser abgibt.



Auricher Straße 19

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach mit Wiederkehr, zwischen Keller- und Erdgeschoss Sandsteingurt, Rechteckfenster in verschiedenen Formaten mit Klapppläden, rückwärtiger Giebel freiliegendes konstruktives Fachwerk, am Gebäude eingemauert Wappensteine und Datierungssteine, z.T. von Vorgängerbauten: 1562 GB mit Pflugschar, 1799, über der Haustür „abgebrannt den 12. Juli 1896, aufgebaut von Friedrich Winter 1897“

Nach einem Brand an der westlichen Auricher Straße 1896 neu aufgebaut, 1976 Fassadenrenovierung, Putzarbeiten, Anstrich von Fassade, Fenstern und Fensterläden

Das 1897 nach einem Brand neu aufgeführte Wohnhaus ist Beleg der jüngeren städtebaulichen Entwicklung Vaihingens. Der mit den kleinen Fensterchen und der Wiederkehr am Giebel noch in klassizistischer Tradition stehende Bau belegt das Fortbestehen älterer Bautraditionen im ländlichen Raum während gleichzeitig an anderer Stelle in der Stadt (z.B. an der Heilbronner Straße) Neubauten in moderner städtischer, historistischer Architektursprache errichtet wurden.



Auricher Straße 21

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Satteldach, hohes Sockel-/Erdgeschoss aus Sandsteinquadern, verputztes Obergeschoss, symmetrisch gegliederte Fassade, Rechteckfenster mit Klappläden

Im Kern 18./19. Jahrhundert, ursprünglich wohl Ökonomiegebäude, später zu Wohnzwecken ausgebaut

Im Kern ein Ökonomiebau des 18./19. Jahrhundert belegt das heute zu einem Wohnhaus umgebaute Gebäude die einst stark von der Landwirtschaft geprägte Wirtschaftsgeschichte der Stadt. Neben Einhäusern, die Wohnen und Wirtschaften unter einem Dach vereinten, standen in der Vaihinger Altstadt auch etliche große Stallscheunen meist wohlhabender Vaihinger Landwirte und Weinbauern.



Auricher Straße 23
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus mit Satteldach, hoher Sockel aus Sandsteinquadern, darüber verputzter Fachwerkbau, symmetrisch gestaltete Fassade, am Erdgeschoss hochrechteckige, am Obergeschoss annähernd quadratische Fenster mit Klappläden, am rückwärtigen Anbau eingemauerter Ofenstein

19. Jahrhundert mit späteren Veränderungen, u.a. Fenster modern ersetzt

Das im 19. Jahrhundert als Wohnhaus erstellte Gebäude ist baulicher Beleg der jüngeren Vaihinger Stadtbaugeschichte und erinnert daran, dass bedingt durch das starke Bevölkerungswachstum ältere Bausubstanz oder Ökonomiegebäude durch Neubauten ersetzt bzw. der Stadtgrundriss weiter verdichtet wurde.



Auricher Straße 23/1**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Satteldach, hohes Sockel-/Erdgeschoss aus Sandsteinquadern, Obergeschoss und Giebel in konstruktivem Fachwerk, symmetrisch gegliederte Fassade, Rechteckfenster mit Klappläden

Im Kern 18./19. Jahrhundert, mit späteren Umbauten

Mit dem massiven einstigen Stallteil im Sockel-/Erdgeschoss und der Ladeluke im Giebel ist das Gebäude ein anschauliches Beispiel für die Wohnhäuser der im Nebenerwerb von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerungsschicht in Vaihingen. Damit ist es als baulicher Beleg für die Wohn- und Arbeitsverhältnisse in Vaihingen in der Frühen Neuzeit von städtebaulicher Bedeutung.



Auricher Straße 24 Rotgerber Hof

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Rotgerberanwesen, in Ecklage zwischen dem heute verschütteten Mühlkanal und der Enz errichtet für den Rotgerber Carl Friedrich Bausch, 1844, bestehend aus: zweigeschossiges, zur Auricher Straße hin traufständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, gemauertes Souterrain (ehemaliger Stall) und Erdgeschoss (mit heizbarer Gerberwerkstatt), Fachwerkobergeschoss, in der Mittelachse Tordurchfahrt, darüber im Dach Zwerchhaus, rückseitig Veranda zum Trocknen der Häute, im Inneren im Obergeschoss ein Salon, ausgemalt mit alpenländischen Szenen des Dekorationsmalers Moser aus Vaihingen, am südlichen Torgewände auf der Hofseite datiert 1844; vor dem Gebäude zwei Steinbänke mit auswärts schwingenden Wangen im Stil des Empire; Scheune, anderthalbgeschossiger Massivbau mit Satteldach und großem Tennentor; Werkstattgebäude mit einer Gerberwerkstatt, zweigeschossig mit Satteldach, massives verputztes Erdgeschoss, darüber ausgemauertes Fachwerk und hölzerne Trockengalerie unter Satteldach; im Hof Grabstein mit Inschrift „Karl Wilhelm Bausch Rothgerber geb. d. 18. Mai 1834 gest. d. 1. Mai 1851“

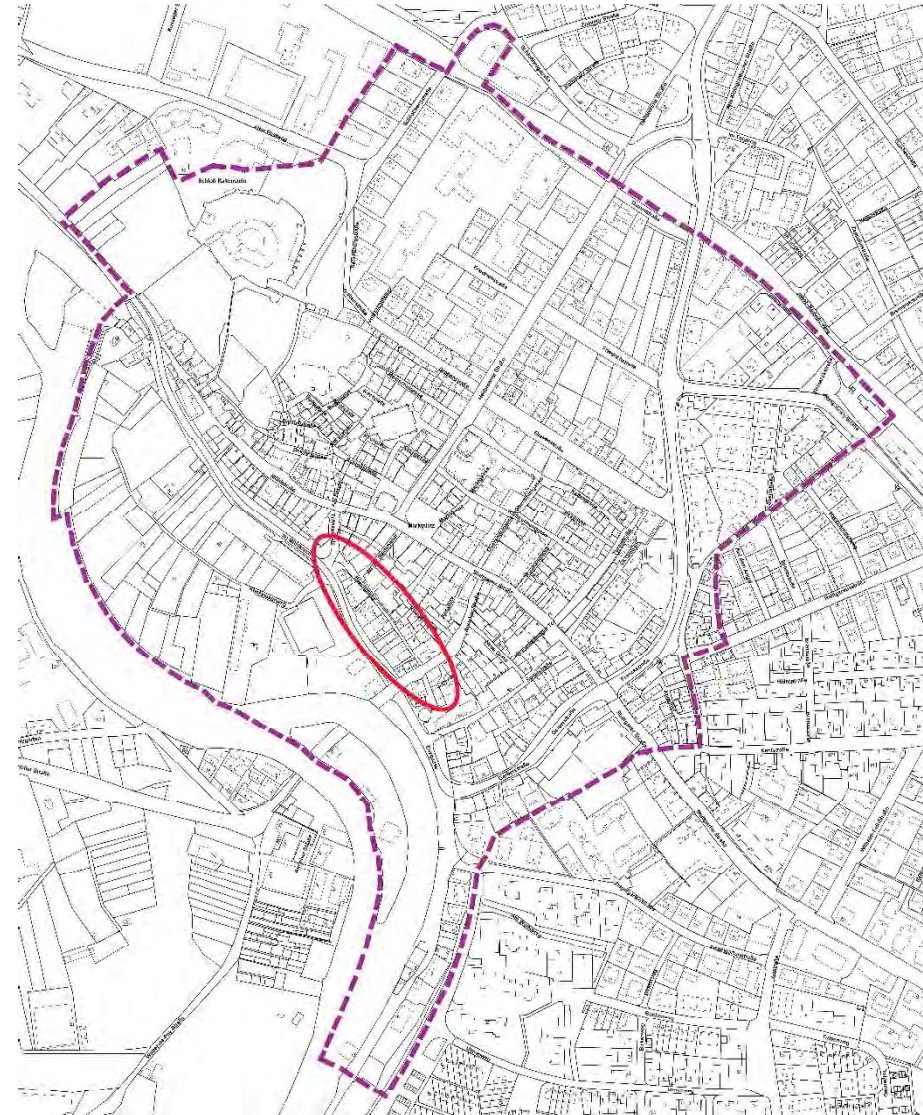
1844 erbaut, 1996 Sanierungsarbeiten, Außenrenovierung, Reinigung Fassade, Neuanstrich, Fensterreparatur, Anstrich Fenster und Läden, Renovierung Obergeschoss-Wohnung, Dachneudeckung, Konservierung und Restaurierung der Wandmalereien, 2001 Umbau Erdgeschosswohnung, Fenstererneuerung, 2008 Renovierung Dachgeschoss, 2016 Dachsanierung Scheune, Verschalung des Südwestgiebels



Die zwischen dem heute verschütteten Mühlkanal und der Enz gelegene Hofanlage des Rotgerbers Carl Friedrich Bausch ist eines der letzten Zeugnisse dieses für Vaihingen einst so wichtigen Handwerks. Gerber siedelten sich in Vaihingen wegen des hohen Wasserbedarfs und der Geruchsbelästigung südlich vor der Stadtmauer direkt am Enzkanal an. Dass die Gerberei im 19. Jahrhundert ein durchaus einträgliches Gewerbe war, wird nicht nur durch die stattliche Größe des Anwesens, sondern auch durch die wertvolle Ausstattung mit Wandgemälden deutlich.

Bädergasse

Straße / Platz



Bädergasse**Straße / Platz**

Die Bädergasse verläuft unmittelbar entlang der Stadtmauer an der Südwestseite der Vaihinger Altstadt zwischen dem Tränckgässle im Westen und der Auricher Straße im Osten.

Die Stadtseite wird bis heute von der Stadtmauer gebildet, die teilweise mit zur Klingengasse gehörenden Gebäuden überbaut ist und nachträglich eingebrochene Öffnungen und einen Zugang zur Gasse an der Stadtmauer enthält. Die zur Enz gewandte Seite ist mit trauf- und giebelständigen, zwei- und dreigeschossigen weitgehend verputzten Gebäuden des 18. bis 20. Jahrhunderts bestanden.

Die Bädergasse ist ein in wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht bedeutsamer Ort. Hier und an der Mühlstraße war der traditionelle Standort der Gerberhäuser und -werkstätten, später auch von Gebäuden, die der Leimfabrikation dienten. In Vaihingen – wie auch in vielen anderen Städten – siedelten sich die Gerber aufgrund der Geruchsbelastung und der Gesundheitsgefährdung am Rand der Stadt, und zwar am Mühlkanal an, der das für die Ausübung des Berufs benötigten Wasser lieferte. Als Standort von Gerbereien ist die Bädergasse wichtiges Zeugnis des städtischen Wirtschaftslebens, war Vaihingen im 18. Jahrhundert doch mit rund 30 Rot- und Weißgerbern die drittgrößte württembergische Gerberstadt.



Bädergasse 4
Wohnhaus**Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)**

Zwei- bis dreigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach in Hanglage, massives Sockel-/Erdgeschoss, Segmentbogeneingang mit reich profiliertem Gewände, Fachwerkobergeschosse und -giebel über Balkenköpfen leicht vorkragend, einstiger Fenstererker (Wohnstube) an dem Wandvorsprung an der Südostecke der Giebelfront ablesbar, an einem profilierten Kragstein im Erdgeschoss bezeichnet „1562“, an einem Keilstein im Sockelgeschoss „1567“

16. Jahrhundert, Dachstuhl 18. Jahrhundert, spätere Veränderungen, u.a. 1996 Außensanierung, neue Eingangsüberdachung

Das einst zwischen Stadtmauer und Mühlkanal stehende Gebäude gehört zum ältesten Baubestand Vaihingens, stammt es im Kern doch aus der Zeit um 1560. Als typisches gestelztes Einhaus verbindet es die Funktionen Wohnen und Arbeiten, Tier- und Vorratshaltung unter einem Dach. Mit seinem massivem Stallteil im Erdgeschoss und dem großen zu Lagerzwecken genutzten Dachraum erinnert es daran, dass die meisten Vaihinger bis weit in das 19. Jahrhundert hinein zusätzlich zu ihrem Handwerk eine Nebenerwerbslandwirtschaft betrieben. Damit ist das Haus wichtiges bauliches Zeugnis der Wohn- und Arbeitsverhältnisse in Vaihingen in der Frühen Neuzeit und zudem ein die westliche Ansicht der Stadt prägender Bau.



Bädergasse 9

Wohnhaus, ehemaliges Gerberhaus

erhaltenswertes Gebäude

Drei- bis viergeschossiges Haus mit flachem Walmdach, in Hang- und Kopflage an der Bädergasse/Mühlkanal, massives verputztes Sockel-/Erdgeschoss mit Eckquaderung sowie Fenster- und Türgewänden aus Sandstein, über Balkenköpfen und Schwellen zwei Geschosse aus konstruktivem Fachwerk, weit vorkragendes hölzernes 3. Obergeschoss

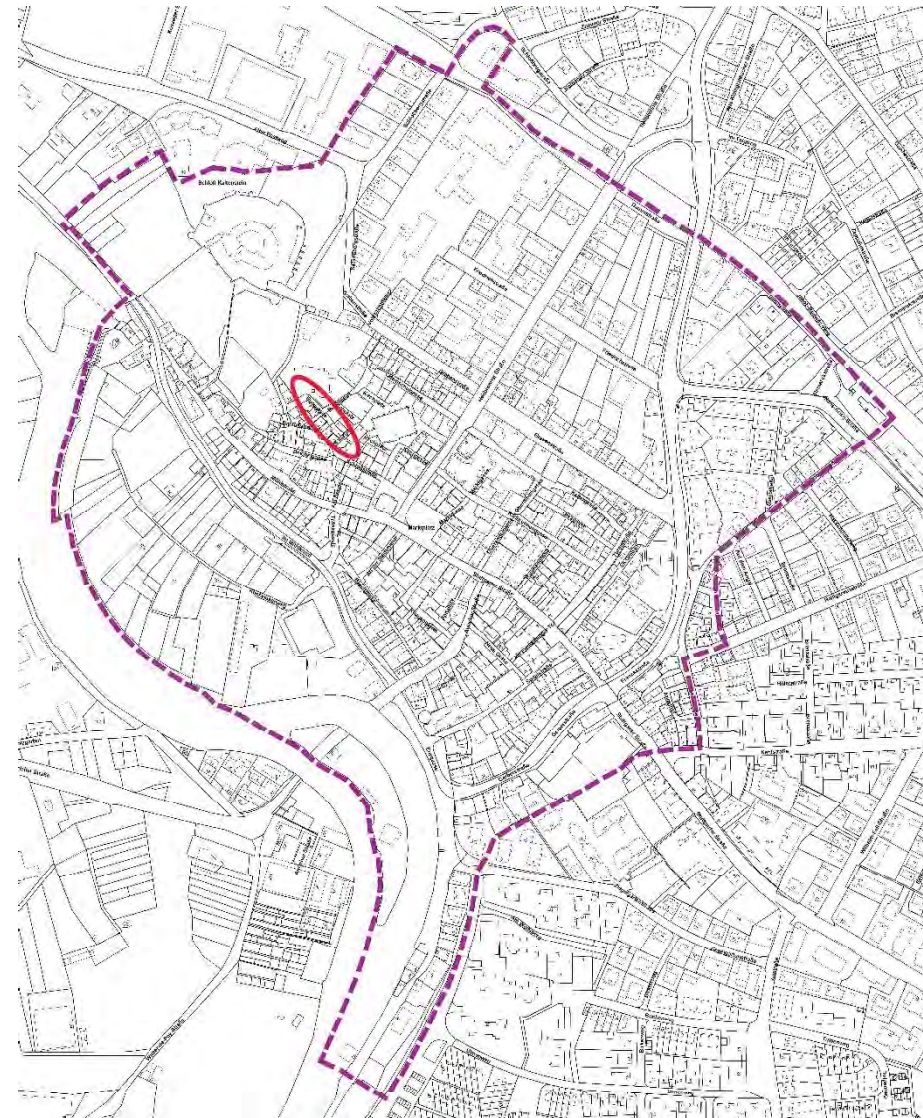
Vor 1832 (vor Aufnahme des Urkatasters) erbaut, mit späteren Veränderungen.

Der stattliche Bau dürfte nach Ausweis seiner hölzernen Galerien einst ein Gerberhaus gewesen sein, das in typischer Lage unmittelbar am Ufer des Mühlkanals vor der Stadtmauer errichtet wurde. Gerber mussten sich in Vaihingen wie in vielen anderen Orten auch aufgrund der Geruchsbelästigung am Stadtrand in unmittelbarer Nähe eines zur Ausübung des Gewerbes notwendigen Wasserlaufs ansiedeln. Als bauliches Zeugnis des einst enorm wichtigen Erwerbszweiges – Vaihingen war im 18. Jahrhundert drittgrößte Württembergische Gerberstadt – ist das einstige Gerberhaus von hoher Bedeutung für die Stadt- und Wirtschaftsgeschichte.



Burggasse

Straße / Platz



Burggasse**Straße / Platz**

Die Burggasse ist eine Wegeverbindung im nordwestlichen Teil der Altstadt, die mehrfach abgewinkelt am Fuß des Burgberges von der Lateinschulgasse nach Westen zieht und in einem Fußweg zum Schloss Kaltenstein ausläuft.

Der Nordwesten der Burggasse ist durch das große Anwesen Nr. 3 und 4 geprägt, das aus einem stattlichen mit einem barocken Weingärtnerhaus verbundenen historistischem Wohnhaus mit Waschhaus und Remisengebäude besteht. Ansonsten ist das Bild der Burggasse durch eine bescheidene Wohnbebauung und Rück- und Nebengebäude, unbebaute Flächen und Begrenzungsmauern sowie ein nach Art barocker Kavaliershäuser erbautes Weinberghäuschen des 18. Jahrhunderts geprägt. Einen Fremdkörper im Straßenbild stellt ein in Stufen in den Schlossberghang gelehneter moderner Neubau dar.

Die Burggasse dürfte zu den ältesten Wegeverbindungen der Stadt zählen und schon am Beginn der Stadtentwicklung stehen. Im Anschluss an die gräfliche Stammburg, am Hangfuß des Burgberges, dürften sich schon im 13. Jahrhundert Dienstleute und Handwerker niedergelassen und eine allmähliche Schwerpunktverlagerung des Ortes von der Peterskirche nach Westen eingeleitet haben. Die Burggasse hat damit hohen Zeugniswert für die städtebauliche Entwicklung Vaihingens seit dem hohen Mittelalter.



Burggasse 3, 4

Wohnhaus Dr. med. Fischer (Burggasse 4) mit Waschkhäuschen und Remise

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Baukomplex, bestehend aus: zweigeschossiger, giebelständiger massiver Backsteinbau mit Satteldach (im Norden), Erdgeschoss mit Bandrustika aus Werkstein verkleidet, segmentbogige Fenster mit Keilsteinen, Straßenfassade an Obergeschoss und Giebel mit gelblichen Verblendern, Fenstergewände aus Sandstein, Fensterbekrönungen an der Traufe aus rotem Backstein, polygonales Erkertürmchen über Kapitell-Konsole, zwei Stufengiebel mit Blendfriesen, Fensterformen sowie die Gliederung des Erkers sind der Spätgotik und Renaissance entlehnt, im Inneren qualitätvolle bauzeitliche Ausstattung (u.a. Neurokoko- und Neubarock-Stuckdecken), von Professor Albert Bauer, Ludwigsburg, für den Arzt Dr. Moritz Fischer erbaut, 1896; straßenseits durch eine Blendfassade mit Zinnenabschluss mit einem südlich anschließenden zweigeschossigen, verputzten Weingärtnerhaus mit Mansardwalmdach aus dem 18. Jahrhundert verbunden; Backstein-Waschkhäuschen mit historisierender Gestaltung; ehemalige Remise und Stall mit Satteldach, in Hanglage, Sandsteinsockel, Erdgeschoss aus Backstein, Kniestock und Giebel in Fachwerk.

Wohnhaus (Burggasse 4): 1979 Erneuerung Dachstock, 1992 Instandsetzungsarbeiten, 2005 Instandsetzung und Sanierung, dabei der farbig verglaste Wintergarten abgebrochen und neue Stahlbalkone an der Rückseite aufgeführt;

Remise (Burggasse 3): 2012 Umbau und Nutzungserweiterung, Modernisierung und Erweiterung der Wohnungen im Erd- und Dachgeschoss-Wohnung, dabei bauzeitliche Treppe entfernt



Burggasse 3, 4

Wohnhaus Dr. med. Fischer (Burggasse 4) mit Waschküchen und Remise

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Der aus einem 1896 erbauten späthistoristischen Wohnhaus und einem mit einer zeitgleichen Blendfassade versehenen Weingärtnerhaus des 18. Jahrhunderts zusammengefügte Baukomplex prägt zusammen mit dem zugehörigen Waschküchen und einer großen Remise die Burggasse in entscheidendem Maße. Das mit dem Bau des 19. Jahrhunderts verbundene Barockhaus ist ein Zeugnis des derzeit an den oberen Hängen Vaihingens betriebenen Weinbaus. Das vom Ludwigsburger Architekten Albert Baude geplante und auch im Inneren aufwendig und qualitativ ausgestattete Wohnhaus des späten 19. Jahrhunderts belegt zusammen mit den Nebengebäuden in anschaulicher Weise Bauart und gehobene Wohnkultur des späten Historismus.



Burggasse 11

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, in Ecklage, massives verputztes Erdgeschoss, Fachwerkobergeschoss und -giebel, an der Giebelseite über Balkenköpfen und Schwellen zweifach leicht vorkragend

18. Jahrhundert mit späteren Veränderungen (Dachausbau, Fenstererneuerungen)

Mit dem massiven einstigen Stallteil im Sockel-/Erdgeschoss und der Ladeluke im Giebel ist das Gebäude ein anschauliches Beispiel für die Wohnhäuser der im Nebenerwerb von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerungsschicht in Vaihingen. Es weist darauf, dass viele der Vaihinger bis weit in das 19. Jahrhundert hinein zu ihrer sozialen Sicherung eines landwirtschaftlichen Neben- und Zuerwerbs dringend bedurften. Damit ist das Haus Burggasse 11 bauliches Zeugnis der Wohn- und Arbeitsverhältnisse in Vaihingen im 18. und 19. Jahrhundert.



Burggasse 14
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Eingeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, in Hanglage, am Giebel Kellertür mit geradem Sturz und Sandsteinrahmung, darüber Fachwerkbau, Giebel dreifach vorkragend

Wohl noch spätes 17. oder 18. Jahrhundert, mit modernen Veränderungen und Sanierungen, Dachstuhl erneuert

Ungeachtet der jüngsten Renovierung lässt das Haus bis heute durch den Stall/Keller im Sockel erkennen, dass die Bewohner im Nebenerwerb eine Landwirtschaft betrieben. Das schlichte bescheiden dimensionierte Gebäude steht stellvertretend für die Häuser der wenig vermögenden Schicht, die sich abseits der großen Hauptstraßen u.a. an den Hängen des Schlossberges niederließ. Damit ist das Haus ein bauliches Zeugnis der Wohn- und Arbeitsverhältnisse in Vaihingen und ein für die Stadtbau- und die Sozialgeschichte der Stadt interessanter Bau.



Burggasse 17 (bei)

Weinberghäuschen, sog. Kavalierhäuschen

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

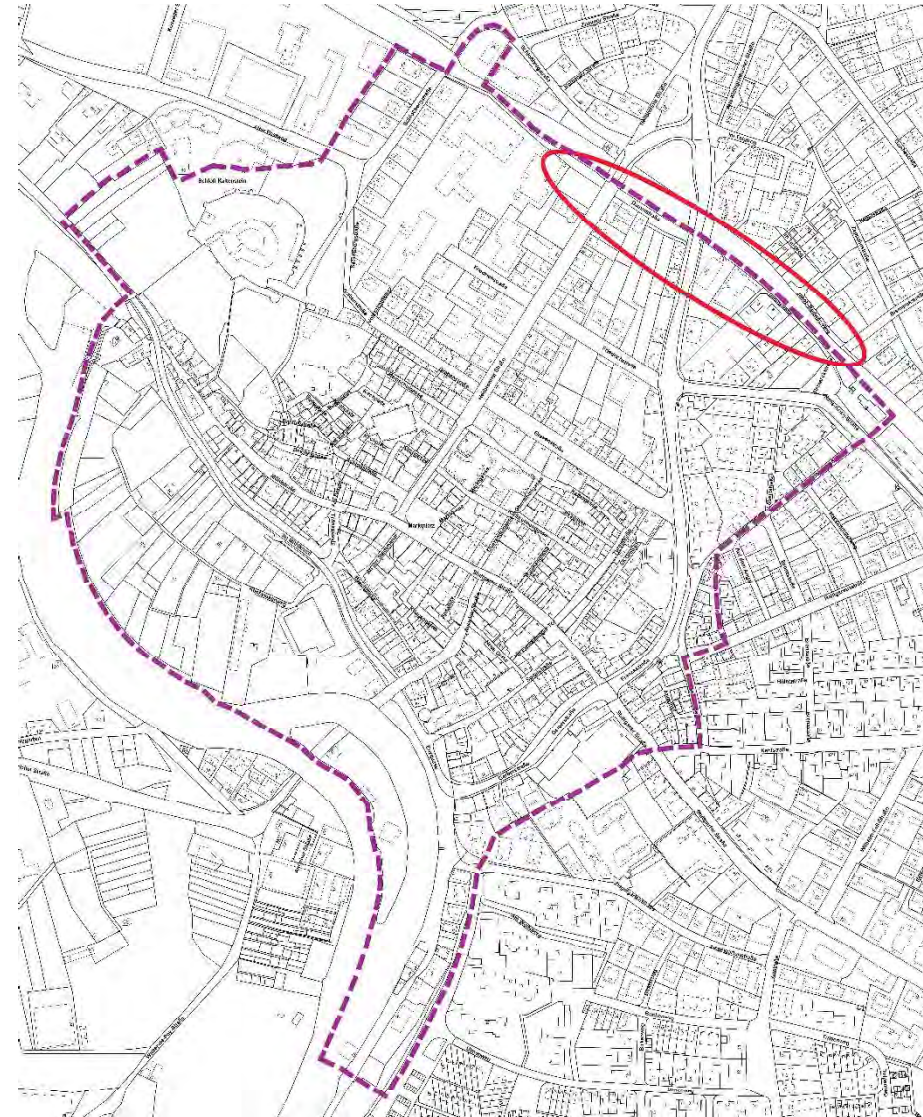
Kleiner eingeschossiger, verputzter Bau mit Mansardwalmdach, als Weinberghäuschen errichtet im 18. Jahrhundert

Der kleine, am Berg gelegene Bau ist mit seiner kubischen Bauform und dem pagodenähnlichen Dach ist ein sprechendes Beispiel für die Bauart kleinerer, pavillonartiger Gebäude des 18. Jahrhunderts, wie sie z.B. als Kavalierhäuschen bei barocken Schlossanlagen vorkommen. Diese erklärt wohl die Namensgebung. Seiner einstigen Funktion nach handelt es sich hier um ein ehemaliges Weinberghäuschen, das somit eine typische im Rahmen der Schlossarchitektur entwickelte Bauform des 18. Jahrhunderts spiegelt. Weinberghäuschen dienten der Unterbringung der im Weinberg benötigten Gerätschaften, als Unterstand bei Unwetter und für den Rebwart, der zur Zeit der Lese die Trauben vor Diebstahl schützen sollte. Oft boten diese Häuschen auch Platz für einen kleinen Saal, in dem Feiern stattfinden konnten. Das Vaihinger Weinberghäuschen ist damit einerseits von architekturgeschichtlichem Interesse, gibt zugleich mit seiner einstigen Funktion auch einen Hinweis auf eine wichtige Erwerbsquelle für Vaihingens Bürger in der Vergangenheit, den Weinbau.



Dammstraße

Straße / Platz



Dammstraße**Straße / Platz**

Die Dammstraße ist eine Wegeverbindung, die am nördlichen Rand der Heilbronner Vorstadt parallel zum Bahndamm verläuft, dem sie auch ihren Namen verdankt.

Die Dammstraße zerfällt in zwei, durch die Franckstraße unterbrochene Teile, von denen der westliche, von der Friedrichstraße abzweigende Teil mit zwei großzügigen, um 1890 erbauten Backstein-Wohnhäusern und einem Neubau bestanden ist. Der Ostteil der Dammstraße ist von der Bismarckstraße her erschlossen und mit Gebäuden des 20. Jahrhundert bebaut.

Die Dammstraße entstand im Zusammenhang mit der zweiten Ausbauphase der Friedrichstraße bzw. mit der Anlage der Hans-Krieg-Straße nach dem Bau des Bahnhofes im Jahr 1904 und ist ein Beleg der jüngeren städtebaulichen Entwicklung Vaihingens.



Dammstraße 1
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus mit Halbwalmdach, Sockel aus Sandsteinquadern, Backsteinbau, Flächen mit gelblichen Verblendern, Architekturgliederung mit rotem Backstein und Werkstein, Betonung der Nordwestecke durch Eckrisalit mit Dachterrasse, um 1890 erbaut

Das Gebäude entstand im späten 19. Jahrhundert am nördlichen Ende der Heilbronner Vorstadt, die nach der Öffnung der Stadtmauer und der Auffüllung des Schießgrabens seit 1829 entstanden war. War zuvor der aus Feuerschutzgründen verputzte Fachwerkbau über massivem Erdgeschoss der häufigste Bautypus gewesen, wurde nun der unverputzte Backsteinbau bevorzugt. Backstein, aus dem verschiedenfarbige Verblender und Formsteine für Ornamente serienmäßig und damit preiswert hergestellt werden konnten, avancierte zum beliebtesten Baumaterial der Zeit. Als einer der für das späte 19. Jahrhundert typischen, dekorativ behandelten Backsteinbauten ist das Gebäude wichtiges Zeugnis der städtebaulichen Entwicklung Vaihingens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.



Dammstraße 2
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus mit Halbwalmdach, Sockel aus Sandsteinquader, Backsteinbau, Flächen mit gelblichen Verblendern, Architekturgliederung mit rotem Backstein und Werkstein, Betonung der Nordostecke durch Eckrisalit mit Dachterrasse, mit östlichem Verandaanbau, um 1890 erbaut

Das Gebäude entstand im späten 19. Jahrhundert am nördlichen Ende der Heilbronner Vorstadt, die nach der Öffnung der Stadtmauer und der Auffüllung des Schießgrabens seit 1829 entstanden war. War zuvor der aus Feuerschutzgründen verputzte Fachwerkbau über massivem Erdgeschoss der häufigste Bautypus gewesen, wurde nun der unverputzte Backsteinbau bevorzugt. Backstein, aus dem verschiedenfarbige Verblender und Formsteine für Ornamente serienmäßig und damit preiswert hergestellt werden konnten, avancierte zum beliebtesten Baumaterial der Zeit. Als einer der für das späte 19. Jahrhundert typischen, repräsentativ behandelten Backsteinbauten, der zudem noch um einen dekorativen Verandaanbau erweitert wurde, ist das Gebäude wichtiges Zeugnis der städtebaulichen Entwicklung Vaihingens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.



Dammstraße 12

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

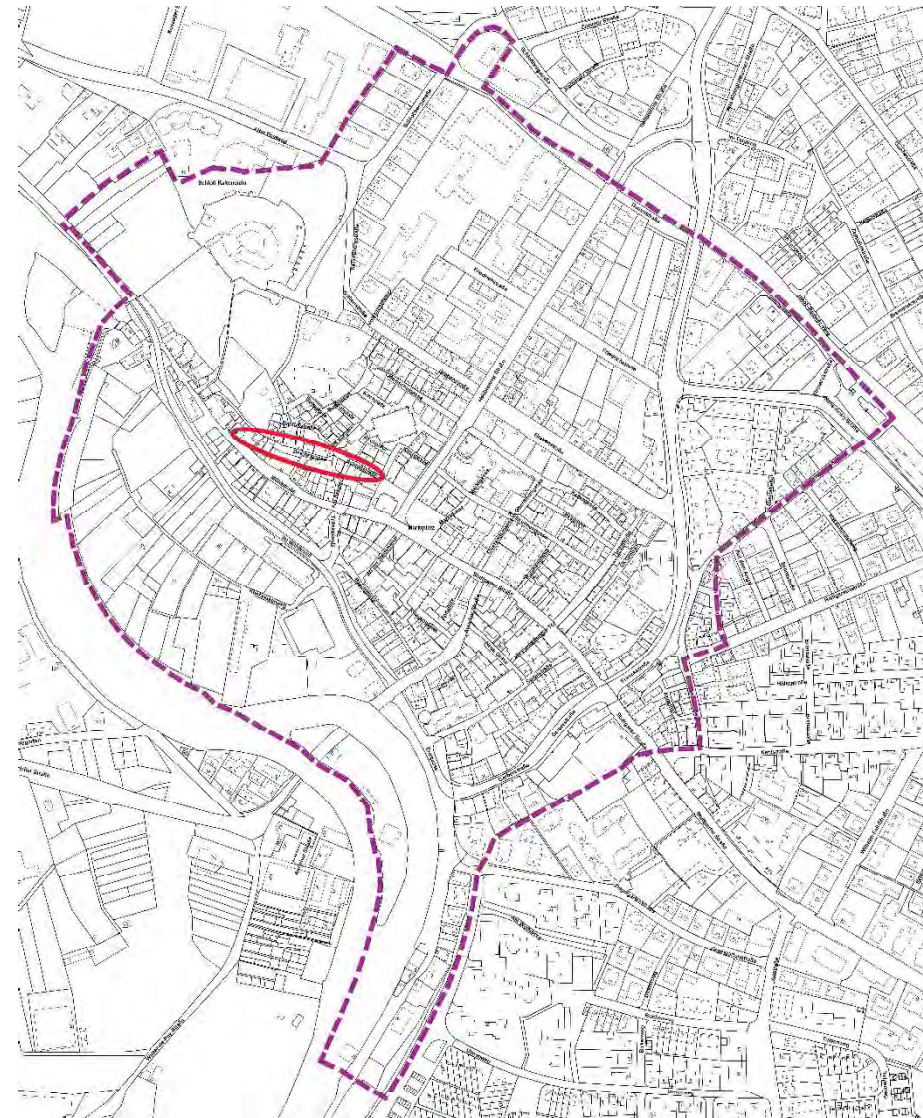
Eingeschossiges, traufständiges Wohnhaus mit Satteldach, Sockel aus Werksteinquadern, Backsteinbau mit gelblichen Verblendern, Fenster mit Sandsteingewänden, Architekturgliederung mit rotem Backstein, an Vorder- und Rückseite mittiges Zwerchhaus mit Giebel, Wiederkehr und Rundfenster im Giebel-dreieck; frühes 20. Jahrhundert

Das Gebäude entstand am Beginn des 20. Jahrhunderts, als mit dem Bau des Bahnhofs und der Anlage der Hans-Krieg-Straße ein neues Stadtareal erschlossen wurde. War zuvor der aus Feuerschutzgründen verputzte Fachwerkbau über massivem Erdgeschoss der häufigste Bautypus gewesen, wurde nun der unverputzte Backsteinbau bevorzugt. Der preiswerte Backstein avancierte zum beliebtesten Baumaterial der Zeit. Auch wenn die Wahl des Baumaterials dem Stand der Zeit entspricht, greift das Gebäude in seiner Gestaltung – wie z.B. der Wiederkehr am Zwerchhausgiebel – auf ältere Vorbilder zurück. Es ist damit ein sprechendes Zeugnis der städtebaulichen Entwicklung Vaihingens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.



Deichelgasse

Straße / Platz



Deichelgasse**Straße / Platz**

Die Deichelgasse ist eine Wegeverbindung im nordwestlichen Teil der Altstadt, die südlich oberhalb und parallel zur Mühlestraße am Hang des Schlossbergs von Am Bergle nach Westen zieht. Der Name leitet sich von der einst von Nordwesten in hölzernen Deicheln in die Stadt geführten ehemaligen Wasserleitung ab. Der alte Name „Brunnenstubengasse“ bezog sich auf Brunnenstube, die sich im Bereich von Deichelgasse 8 befand.

Die Südseite der Deichelgasse ist vor allem durch die Rückfronten der an der Mühlestraße stehenden Gebäude geprägt, darunter die des Reinhardt'sches Hauses (Mühlestraße 20), dessen Hof von der Deichelgasse zugänglich ist. Die Nordseite der Deichelgasse ist mit schlichten giebelständigen Häusern weniger wohlhabender Bürger bebaut, die sich abseits der großen Hauptstraßen u.a. an den Hängen des Schlossberges niederließen.

Die Deichelgasse dürfte zu den ältesten Wegeverbindungen der Stadt zählen und schon am Beginn der Stadtentwicklung stehen. Im Anschluss an die gräfliche Stammburg, am Hangfuß des Burgbergs, dürften sich schon im 13. Jahrhundert Dienstleute und Handwerker niedergelassen und eine allmähliche Schwerpunktverlagerung des Ortes von der Peterskirche nach Westen eingeleitet haben. Die Deichelgasse hat aber nicht nur hohen Zeugniswert für die städtebauliche Entwicklung Vaihingens, sondern auch Bedeutung für die Sozialtopographie der Stadt.



Deichelgasse 1

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, die Fassade zur Deichelgasse leicht abgeknickt, massives Erdgeschoss, über Gurtgesims Fachwerkobergeschoss, am Ostgiebel Balkenköpfe sichtbar, unter dem Anwesen drei Gewölbekeller

18. Jahrhundert mit späteren Veränderungen, u.a. Fenstererneuerung, 1971 Anbau, Erstellung der Garage anstelle der Scheune

Ungeachtet der jüngeren Veränderungen und Anbauten präsentiert sich das Gebäude mit dem massiven einstigen Stallteil im Erdgeschoss und der Ladeluke im Giebel als Beispiel für die Wohnhäuser der im Nebenerwerb von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerungsschicht in Vaihingen. Das schlichte, bescheiden dimensionierte Gebäude steht stellvertretend für die Häuser der wenig vermögenden Schicht, die sich abseits der großen Hauptstraßen u.a. an den Hängen des Schlossberges niederließ. Damit ist das Haus Deichelgasse 1 ein für die Stadtbau- und die Sozialgeschichte der Stadt interessanter Bau.



Deichelgasse 2

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, in Hanglage, massives Erdgeschoss, über kielbogiger Schwelle Fachwerkobergeschoss, unregelmäßige Fensteranordnung am Obergeschoss, Zierbretter am Ortgang

Im Kern wohl 18. Jahrhundert mit späteren Veränderungen

Der enge Parzellenzuschnitt und die schlichte Gestaltung weisen das bescheiden dimensionierte Gebäude als Wohnstatt eines der weniger vermögenden Vaihinger Bürger aus. Der kleine schlichte Bau steht stellvertretend für die Häuser einer unter- oder kleinbürgerlichen Schicht, die sich abseits der großen Hauptstraßen u.a. an den Hängen des Schlossberges niederließ. Damit ist das Haus Deichelgasse 2 ein für die Stadtbau- und die Sozialgeschichte der Stadt interessanter Bau.



Deichelgasse 6

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, Sockel massiv, Westmauer wohl Teil der Schenkelmauer des Schlosses, Fachwerkobergeschoss, laut Auskunft einer Thermographie Fachwerk mit K-Streben und Andreaskreuzen in den Brüstungen, rückwärtig angebaute Fachwerkscheune, Hof begrenzt durch zweite Schenkelmauer, im 1. Obergeschoss Zimmer mit Stuckleiste des 18. Jahrhunderts

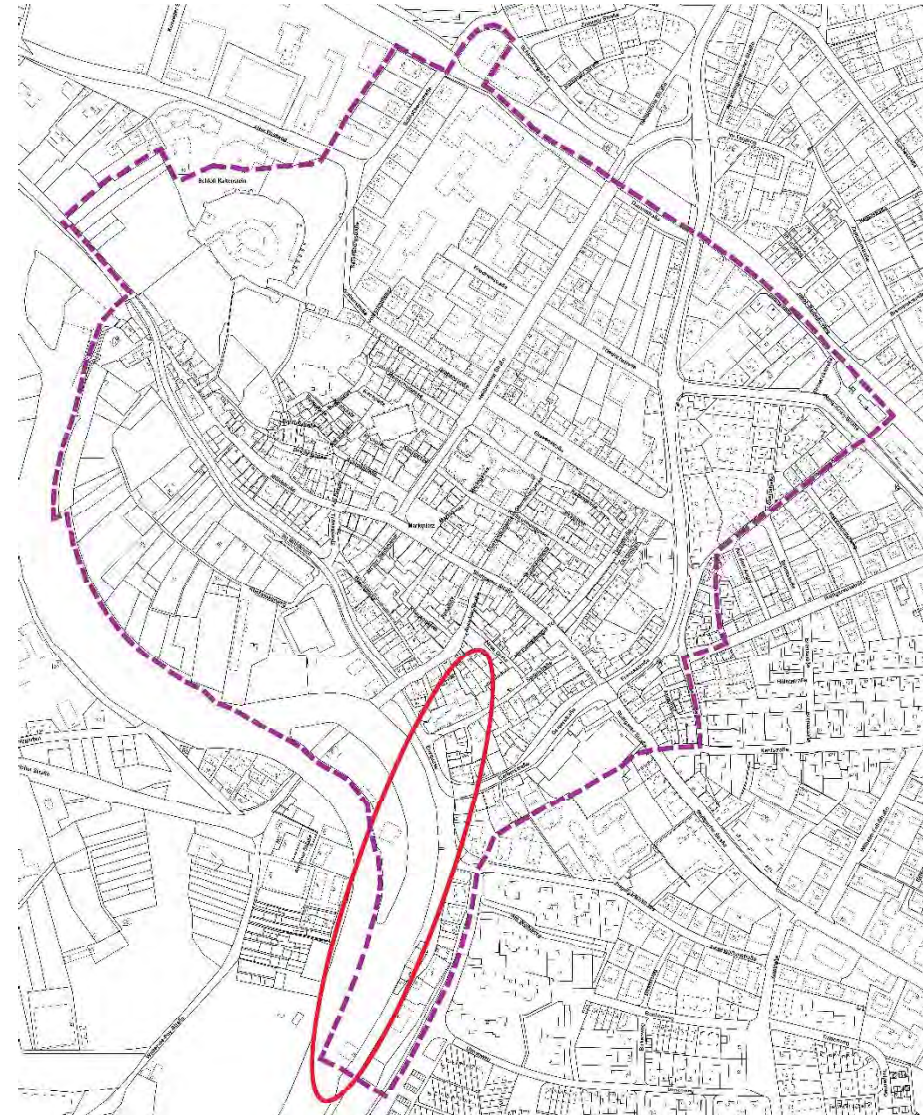
17./18. Jahrhundert mit späteren Veränderungen, 1992 Gesamtanierung, Sanierung des Dachstuhls, Erneuerung der Dachflächen und Dachrinnen, Sanierung von Erd- und 1. Obergeschoss (durchfeuchtet) mit Grundrissänderungen, Sicherung der Stadtmauer

Das an die Schenkelmauer des Burgbergs angebaute Haus ist mit dem massiven einstigen Stallteil im Sockel-/Erdgeschoss und der Ladeluke im Giebel ein Beispiel für die Wohnhäuser der im Nebenerwerb von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerungsschicht in Vaihingen. Der schlichte Bau steht stellvertretend für die Häuser der weniger begüterten Vaihinger, die sich abseits der großen Hauptstraßen u.a. an den Hängen des Schlossberges niederließ. Ungeachtet jüngerer Veränderungen ist das Haus Deichelgasse 6 ein für die Stadtbau- und die Sozialgeschichte der Stadt aussagekräftiger Bau.



Enzgasse

Straße / Platz



Enzgasse**Straße / Platz**

Die Enzgasse ist eine Wegeverbindung im Südwesten vor der Altstadt, die als Hauptachse der Enzvorstadt vom Pulverturm entlang des Flusses nach Süden bis zur Unteren Mühle führte.

An den Pulverturm als dominanten Eckpunkt der ehemaligen Stadtbefestigung schließen sich verputzte Fachwerkhäuser des 18. und 19. Jahrhunderts an, die südlich der Gerbergasse weitgehend durch Neubauten ersetzt sind. Die Enzgasse endete einst an der Unteren Mühle, die seit 1447 urkundlich bezeugt ist und bis heute betrieben wird.

Die Enzgasse hat als zentrale Wegeachse der Enzvorstadt hohe Bedeutung für den mittelalterlichen Stadtgrundriss. Als Standort wichtiger Gewerbebetriebe – stätische Sägemühle, Schleifmühle, Loh- und Walkmühle, Ziegelhütte, Abdeckerei und Badehaus – ist sie wichtiger Beleg der Vaihinger Wirtschafts- und Stadtbaugeschichte.



Enzgasse 4 Pulverturm

Kulturdenkmal (§28 DSchG – BuK)

Pulverturm, an der Südecke der mittelalterlichen Stadt, ehemals unmittelbar am Ufer der Enz, vor der Stadtmauer stehend, nach Osten Stadtmauerrest, großer Rundturm mit Zeltdach, im Süden Eingang mit Rundbogenlaibung, darüber Spitzbogeneingang mit Steintreppe, in allen Stockwerken unterschiedliche rechteckige bis quadratische Fensteröffnungen, teilweise mit Vergitterung, im nordwestlichen Dachgesims zwei querrrechteckige Wappensteine, der kleinere bezeichnet „1492“, im Inneren durch hölzerne Zwischendecken in vier Geschosse unterteilt

1492 im Auftrag der Vaihinger Bürgerfamilien Aschmann und Grempp als Pulvermagazin von dem Vaihinger Baumeister Mich(a)el Bühl (Byhell) erstellt, 1819-1844 interimswise Nutzung als „Oberamts-Gerichts-Gefängnis“, 1859 Kauf durch die Stadt, 1862 städtisches Archiv, 1909 Arrestzellen im Turm, Erdgeschoss als Waschküche genutzt, nach 1945 Notwohnung für Flüchtlinge, bis ca. 1965 Obdachlosenunterkunft, bis 1974 Freibank (Fleischverkaufsstelle von Notschlachtungen) im Erdgeschoss, 1977 Umbau und Instandsetzung des leer stehenden Turms, Sanierung Dachstuhlgebälk, Umbau und Umgestaltung im Inneren für Ausstellungen, Vorträge u.a., 1987 Neueindeckung des Dachs, 1995 Sanierung Mauerwerk, neuer Außenputz, Fensteröffnungen im 2. Obergeschoss wieder geöffnet, Umnutzung Erdgeschoss mit Herstellung von Räumlichkeiten für Galerie, Zwischenwände, Eingangsrampe, Einbau WC-Anlage in die ehem. Freibankschlachtereie im Untergeschoss, 2005 Sicherung Außentreppe und Instandsetzung Grundmauerwerk, 2015 Reparatur Gradziegel, 2015 restauratorische Kurzuntersuchung Fassade, 2016 Sicherungsmaßnahmen am Außenputz



Der im 15. Jahrhundert errichtete Pulverturm mit massiven, bis zu 3 m dicken Mauern, sicherte die südöstliche Ecke der Vaihinger Stadtbefestigung. Wie der Name schon sagt, wurde hier das städtische Schießpulver gelagert. Nachdem die Stadtbefestigung ihre fortifikatorische Bedeutung verloren hatte, diente der Turm als Obdachlosenasyl, Waschhaus, Gefängnis und Schlachthaus. Als Teil der historischen Stadtbefestigung ist er wichtiges wehrgeschichtliches Zeugnis und avancierte zudem durch seine stadtbildprägende Lage am Enzufer zu einem der Wahrzeichen der Stadt.

Enzgasse 9

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, in Ecklage, zur Enzgasse giebelständig, zur Gerberstraße traufständig, massives Erdgeschoss mit kleinen vergitterten Öffnungen und Konsole an der Südwestecke, im Nordwesten leicht vorkragendes Fachwerkobergeschoss, dieses und Giebel mit Rechteckfenstern und Klappläden, an der Traufe Erker am Obergeschoss, rückwärtig angebaute Scheune mit konstruktivem Fachwerk und großem Tennentor

18. Jahrhundert mit späteren Veränderungen, u.a. Fenster modern ersetzt, Garagenanbau

Das stattliche Haus vertritt den in Vaihingen seltenen Typus des querteilten gestelzten Einhauses. Mit seiner charakteristischen Struktur – an der Straße ein Wohnstallhaus mit massivem Stallteil und darüberliegendem Fachwerkwohngeschoss, rückwärtig angebaute Scheune mit hoher Tenne – vereint der Bau die Bedürfnisse Wohnens, Vieh- und Vorratshaltung unter einem Dach. Der groß dimensionierte Bau, außerhalb der Stadtmauern in der Enzvorstadt gelegen, gibt damit wichtige Aufschlüsse über die Wirtschaftsgeschichte der Stadt wie auch über die Wohn- und Arbeitsverhältnisse eines wohlhabenden Ackerbürgers in der Frühen Neuzeit.



Enzgasse 24, 26
Untere Mühle**Mühle Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)**

Untere Mühle, bestehend aus:
Untere Mühle (Getreidemühle), in Ecklage direkt an der Enz, zweigeschossiger, verputzter Bau mit Satteldach, massives Erdgeschoss mit Putzrustika, Eckquaderung und großem Rundbogeneingang (ehemals Kellereingang), darüber schmuckreiche Inschrifttafel, über profilierter Schwelle leicht vorkragendes Fachwerkobergeschoss, Rechteckfenster mit profilierten Rahmungen und Klapppläden, an der Laibung des Rundbogeneingangs bezeichnet „neu erbaut anno 1700“; in den Eckquadern des Erdgeschosses zur Enz hin Hochwassermarken;
Anbau an der Rückseite, massives verputztes Erdgeschoss, basilikal überhöhtes Mansardgiebeldach, Giebel in konstruktivem Fachwerk, Mühleneinrichtung aus den 1960er Jahren, um 1900

1447 Untere Mühle erstmals erwähnt (Verleihung durch Graf Ulrich von Württemberg als Erblehen), im Lagerbuch von 1523 zusammen mit der mit ihr verbundenen Loh- und Walkmühle erwähnt, beim Stadtbrand 1693 zerstört, 1700 Wiederaufbau durch Simon Valentin mit drei Mahl- und einem Gerbgang, 1747 Walkmühle eingerichtet, 1834 Lohmühle erneuert, 1856 bzw. 1861 mit sechs Mahlgängen und einem Gerbgang ausgestattet, verbunden waren eine Tuchwalke und eine Lohmühle, 1912 Lohmühle stellt den Betrieb ein, 1915 Umstellung der Mühle auf elektrischen Betrieb, 1990 Fenstererneuerung, 1995 Außensanierung, Vordach an der Nordostseite, 1990 Erweiterung des Mühlenladens, 2003 Ausbau 1. Dachgeschoss zu Wohnzwecken, Dachgauben, 2009 Demontage Laderampe, Neubau Erschließungsrampe Mühlenladen, 2020 Erweiterung Mühlenladen, Anbau, Modernisierung der Wohnung im 1. Obergeschoss mit zukünftiger Dachterrasse



Enzgasse 24, 26
Untere Mühle**Mühle Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)**

Die am südlichen Ende der Stadt an der Enz gelegene Untere Mühle ist seit 1447 überliefert, als sie von Graf Ulrich von Württemberg als Erblehen vergeben wurde. Auch sie wurde beim großen Stadtbrand von 1693 ein Raub der Flammen, so dass das heutige Gebäude im Kern aus der Zeit um 1700 stammt. Die Bedeutung der Mühle lässt sich an der außergewöhnlichen Anzahl der Mahlgänge ablesen: laut Oberamtsbeschreibung von 1856 hatte die Mühle sechs Mahlgänge und einen Gerbgang. Die bis heute betriebene Untere Mühle besitzt als ein seit dem Spätmittelalter existierender Mühlenstandort eine hohe stadthistorische Bedeutung. Sie war als baulich-technische Einrichtung über Jahrhunderte hinweg wichtige Einnahmequelle der Stadt und besaß zugleich eine für die Versorgung der umliegenden Orte wichtige Funktion. Damit ist die Untere Mühle ein zentrales Dokument der Vaihinger Wirtschafts- und Stadtgeschichte.



Enzgasse 28
Elektrizitätswerk**Erhaltenswertes Gebäude**

Elektrizitätswerk, eingeschossiger, verputzter Bau mit Walm-dach, hohe Sprossenfenster, Kniestock, eine der beiden ur-sprünglichen Francis-Turbinen von 1928 erhalten

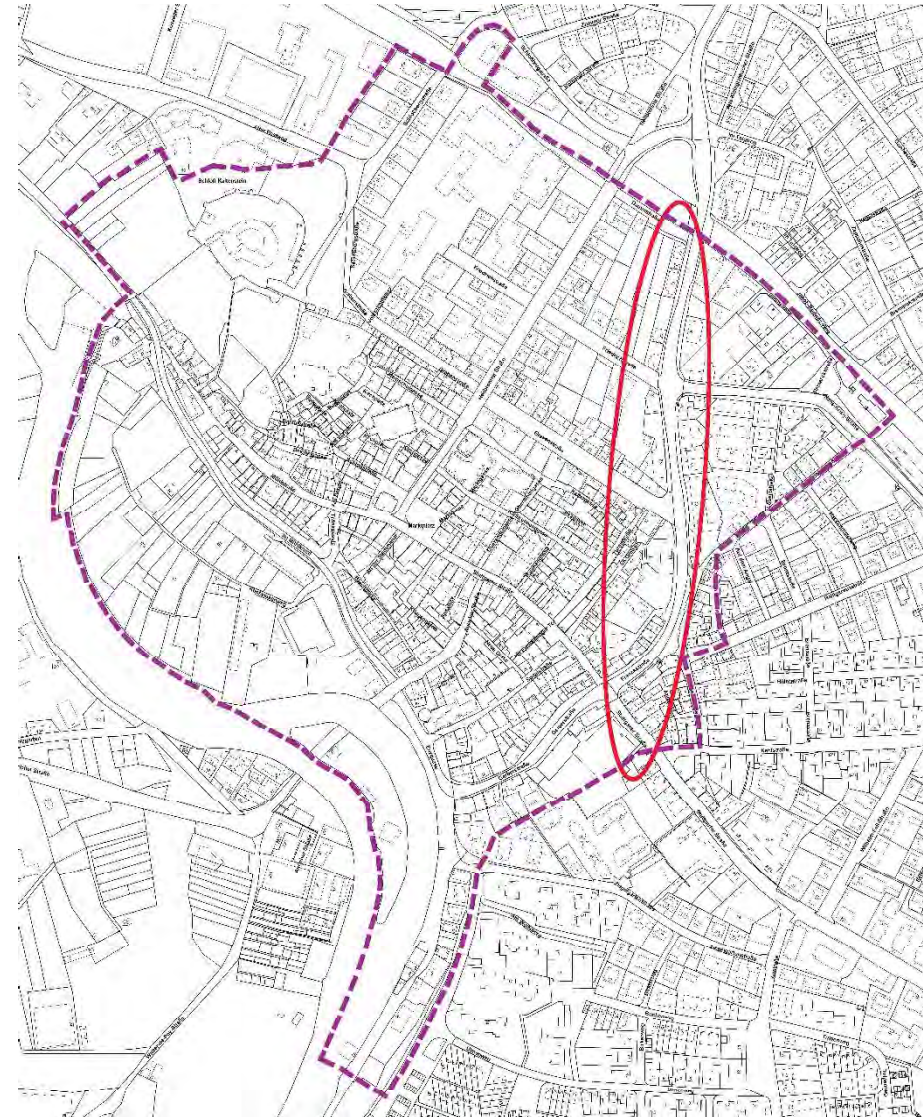
1928 Bau der Wasserkraftanlage, 1954 Elektrizitätswerk ausge-baut, 1972 und 2009 modernisiert, gehört seit 2009 zur Unteren Mühle

Als Tag der Elektrifizierung von Vaihingen gilt der 18. Dezember 1897. Den Strom lieferte die zu einer stromerzeugenden Was-serkraftanlage umgebaute Obere Mühle. Ein zweite Wasser-kraftanlage an der Enz entstand 1928 bei der Unteren Mühle. Mit der bis heute erhaltenen bauzeitlichen Francis-Turbine ist die Kleinwasserkraftanlage an der Enz wichtiger Beleg der Vaihin-ger Wirtschaftsgeschichte.



Franckstraße

Straße / Platz



Franckstraße**Straße / Platz**

Die heutige Franckstraße geht auf die einstige Kleinglattbacher Straße zurück, die innerhalb der Vorstadt St. Peter von der Stuttgarter Straße in einer Geländeerinne im Bogen nach Norden ansteigend in Richtung auf das benachbarte Kleinglattbach zog. In den 1980er Jahren wurde die Straße als Altstadtumgehung ausgebaut und in wesentlichen Abschnitten verändert. Benannt ist sie nach der Familie Franck, den Gründern der für das Vaihinger Wirtschaftsleben in der Mitte des 19. Jahrhunderts bedeutenden Zichorienkaffeeabrik.

Die Bebauung der Franckstraße besteht an der Westseite aus traufständigen, überwiegend zweigeschossigen verputzten Wohnhäusern und der Franck'sche Kleinkinderpflege sowie weiter nördlich vor allem aus Bauten des (frühen) 20. Jahrhunderts. Diese prägen auch die Ostseite der Franckstraße nördlich des in den 1950er Jahren erbauten breitgelagerten Komplexes des Landratsamts.

Die Franckstraße dokumentiert verschiedene Phasen der Stadtbaugeschichte: Sie ist eine alte Wegeverbindung, die bei der Peterskirche nach Norden von der durch Vaihingen führenden Fernstraße abzweigte und bis ins 19. Jahrhundert und zur Anlage der Heilbronner Straße die einzige nach Norden (Richtung Kleinglattbach) führende Straße im Stadtgebiet war. Mit ihrem Ausbau (zusammen mit der Gerber- und der Grabenstraße) zur Altstadtumgehung hat sie zudem Bedeutung für die jüngste städtebauliche Entwicklung.



Franckstraße 1

Wohnhaus, ehem. Haus des Stadtschreibers Schwindratzheim

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, Erdgeschoss aus Werkstein gemauert, breitgelagerter siebenachsiger Bau, symmetrische Fassadengestaltung, Betonung der Mittelachse durch zweiflügelige gefelderte Eingangstür mit profiliertem Gewände sowie eine die drei Mittelachsen überfangende Giebelgaube, Rechteckfenster mit Klappläden, kassettiertes Traufgesims, im Keilstein der Eingangstür bezeichnet „1826“;

Im Nordosten schmaler dreigeschossiger Anbau mit Giebeldach, ebenfalls verputzt mit Werkstein-Erdgeschoss, facettiertes Tür- und Fenstergewände, Pilaster und Gesimsverdachung, Mitte 19. Jahrhundert

1826 durch J. Rock für den Stadtschreiber und Stiftungsverwalters Schwindratzheim erbaut, um 1850 um Anbau erweitert, 1984 Neueindeckung der Dachflächen, 1996 Außensanierung, Reinigung, Putz, Anstrich, schadhafte Außentreppe weitgehend originalgetreu erneuert, klassizistisches, zweiflügeliges Türblatt neu gestrichen, defekte Lamellenläden im Obergeschoss als hölzerne Kassettenläden erneuert

Der für den Stadtschreiber an der zentralen Kreuzung der Vorstadt St. Peter in den 1820er Jahren errichtete breit gelagerte traufständige Bau gehört zu den eher seltenen Beispielen des Klassizismus in der Vaihinger Altstadt. Als frühes Dokument dieser Architekturauffassung in Vaihingen – die dann bei der Anlage der Heilbronner Straße die öffentlichen Bauten prägte – ist das Gebäude wichtig für die jüngere Vaihinger Stadtbaugeschichte.



Franckstraße 15

Kindergarten, ehem. Frank'sche Kleinkinderpflege

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Eineinhalbgeschossiger, giebelständiger Fachwerkbau mit flachem Satteldach, Kellersockel aus bossierten Quadern, darüber mit Backstein ausgefachtes Fachwerk, seitlicher Halbstock in das Giebelgeschoss überleitend, zahlreichen Zierformen je nach Material, z. B. Wechsel zwischen horizontaler und vertikaler Lage des Backsteins, Sägeschnittband, profilierte Knaggen sowie kunstvolles Schnitzwerk im Schweizerhaus-Stil, breiter Balkon mit gesägter Holzbrüstung; Inschriftentafel mit Spätrenaissance-Rahmen: "Gestiftet von Wilhelm Franck in Ludwigsburg. 1877"

1877 als „Franck'sche Kleinkinderpflege“ erbaut, 1982 Umbau und Erweiterung des Kindergartens, 1996 Außenerneuerung (Anstrich Fenster und Klappläden), 2008 Einrichtung Ganztagsbetreuung im Franck-Kindergarten, Austausch von Fenstern am Altbau, 2011 Anbau einer Rettungsrutsche als geschlossene Röhre aus Edelstahl im Dachgeschoss an der Nordseite

Der Bau der Franck'schen Kleinkinderpflege ist in einer für die Vaihinger Bauten des späten 19. Jahrhunderts eher seltenen Schmuckfreudigkeit gestaltet, die sich in zahlreichen Zierformen sowie kunstvollem Schnitzwerk im Schweizerhaus-Stil äußert. Das Gebäude ist aber nicht nur von architekturgeschichtlicher Bedeutung, sondern stellt als Kleinkinderpflege auch eine seinerzeit zukunftssträchtige sozialpädagogische Aufgabe vor, die es Frauen ermöglichen sollte, einer (Fabrik-)Arbeit nachzugehen, ohne die Kinder unbetreut zu Hause zurückzulassen.



Der Stifter der für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte bedeutsamen Vaihinger Anstalt war dann auch der einst größte Unternehmer des Ortes, Kommerzienrat Wilhelm Franck, Sohn des Begründers der (1868 nach Ludwigsburg verlegten) Zichorienfabrik Heinrich Franck.

Franckstraße 20, 22
Landratsamt**erhaltenswertes Gebäude**

Breitgelagerter, viergeschossiger Massivbau mit flach geneigtem Walmdach, Eisenbetonskelett, am Sockel und den Schmalseiten verkleidet mit Sandstein, drei über einander angeordnete Fensterbänder an den Obergeschossen an der Straßenfassade, im Süden zweigeschossiger Trakt mit offener Vorhalle, ab 1957 erbaut

Das Vaihinger Landratsamt zeigt eine geschickte Verbindung von traditionellen Architekturmotiven und neuen Konstruktionsformen. So knüpfen wichtige gestalterische Details – wie die an Rathausarkaden erinnernde Vorhalle und die in Vaihingen öfters zu beobachtenden roten Sandsteinquader – an bewährte Bauelemente an und wecken Assoziationen zur historisch gewachsenen Stadtarchitektur im süddeutschen Raum. Daneben stehen Errungenschaften des zeitgenössischen Bauens wie zum Beispiel das gliedernd wirkende Eisenbetonskelett, die großflächigen Fensterbänder und die beinahe ohne jedes Relief gestalteten Fassaden. Als überzeugendes Beispiel für die in den 1950er Jahren namentlich bei Bürobauten lange Zeit geläufige Verbindung von Tradition und Moderne ist das Gebäude von architekturgeschichtlicher Bedeutung.



Franckstraße 24
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Satteldach, Sandsteinsockel, Erdgeschoss mit Werkstein verkleidet, Obergeschoss und Giebel verputzt, an der Südostecke viergeschossiger Turm mit Pyramidendach, Gurtgesimsen, Rundbogenfenstern und Rundfenster mit profilierten Gewänden, frühes 20. Jahrhundert

An die ursprüngliche Funktion als methodistische Kirche erinnert bis heute der „Kirchturm“ in der Südostecke. Das heute als Wohnhaus genutzte Gebäude entstand im frühen 20. Jahrhundert und hat Anteil an der jüngeren städtebaulichen Entwicklung Vaihingens, als nach dem Bau des neuen Bahnhofs 1904 ein neues Stadtviertel zwischen diesem und der Vaihinger Altstadt bzw. der Heilbronner Vorstadt entstand.



Franckstraße 29
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus mit Krüppelwalmdach, axialsymmetrische Fassade, hochrechteckige Fenster mit profilierten Rahmen und Klappläden, Kniestock und Giebel leicht vorkragend, Betonung der Fassadenmitte durch Zwerchhaus mit Halbwalmdach, an der Südwestecke flacher Erker mit Satteldach; um 1900

Das Mietshaus zeichnet sich durch eine schlichte traditionsgebundene Architektur aus und entstand im frühen 20. Jahrhundert. Es hat Anteil an der jüngeren städtebaulichen Entwicklung Vaihingens, als nach dem Bau des neuen Bahnhofs 1904 ein neues Stadtviertel zwischen diesem und der Vaihinger Altstadt bzw. der Heilbronner Vorstadt entstand.



Franckstraße 30

Kindergarten, ehemaliges Krankenhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Gebäude, Satteldach mit Wiederkehr, symmetrische Fassade mit sechs Fensterachsen, segmentbogige Fenster, Klappläden entfernt, Außentreppe, breite Schleppegaube

1869/70 als Krankenhaus erbaut, 1910 durch einen Anbau erweitert, nach dem Bau des neuen Bezirkskrankenhauses von der Stadt 1937 gekauft und den Dienststellen der NSDAP zur Verfügung gestellt („Braunes Haus“), später Schule, heute Kindergarten

Das schlichte spätklassizistische Gebäude entstand 1869/70 an der von Vaihingen nach Norden in Richtung Kleinglattbach führenden Straße. Als erstes städtisches Krankenhaus gehört es zu den wichtigen Einrichtungen in der Oberamtsstadt Vaihingen. Es markiert einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Krankenpflege, denn zuvor die Kranken entweder zu Hause oder im Spital gepflegt worden. Damit ist das ehemalige Krankenhaus Zeugnis der Geschichte der Sozialfürsorge und des Gesundheitswesens ebenso wie der jüngeren Stadtbaugeschichte von Vaihingen.



Franckstraße 35
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

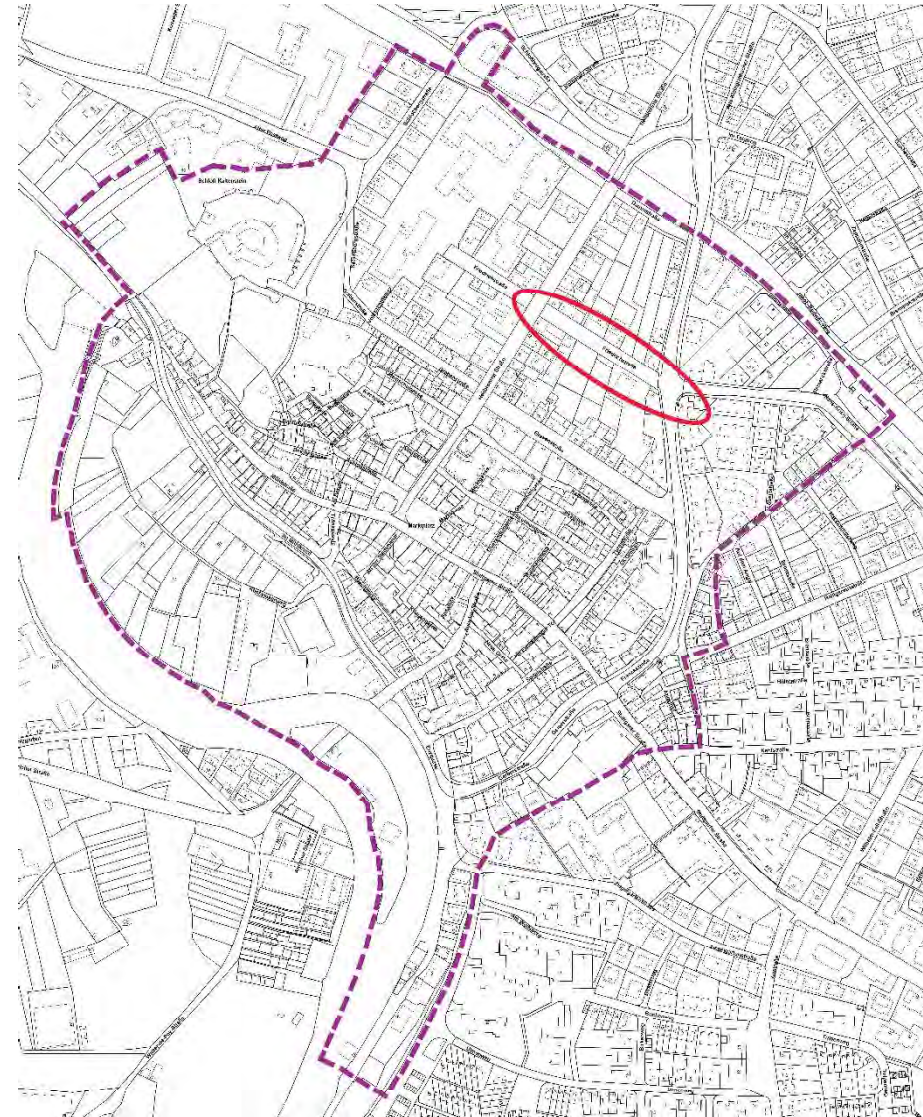
Eingeschossiges, verputztes Wohnhaus mit Mansardwalmdach, an der Straßenseite zwei Fensterachsen breites, segmentbogig übergiebeltes Zwerchhaus, frühes 20. Jahrhundert.

Das Gebäude ist ein qualitätvolles Beispiel für den in zeitgenössischen Formen des Reformstils gediegen ausgeführten Wohnhausbau im frühen 20. Jahrhundert. Es hat Anteil an der jüngeren städtebaulichen Entwicklung Vaihingens, als nach dem Bau des neuen Bahnhofs 1904 ein neues Stadtviertel zwischen diesem und der Vaihinger Altstadt bzw. der Heilbronner Vorstadt entstand.



Friedrichstraße

Straße / Platz



Friedrichstraße**Straße / Platz**

Die Friedrichstraße ist eine lange, breite von der Franckstraße im Osten zur Schlossbergschule an ihrem Westende führende Wegeverbindung, die zusammen mit der Heilbronner Straße das zentrale Straßenkreuz der Heilbronner Vorstadt bildet.

Das große, in erhöhter Lage 1909/10 durch Paul Frönzler erbaute Schulhaus beherrscht den westlichen Teil in entscheidendem Maße. Dieser ist ansonsten mit einfachen Häusern des 19. Jahrhunderts und modernen als Kindergarten und Schule genutzten Gebäuden bebaut. Die Bebauung an der Osthälfte der Friedrichstraße stammt aus dem 20. Jahrhundert, wobei die an der Kreuzung mit der Franckstraße stehenden zwei großen Wohnhäuser (Nr. 20, 21), die in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts im Reformstil errichtet wurden und die zu Nr. 20 gehörende große Stallscheune herausragen.

Die Friedrichstraße entstand (zusammen mit der heutigen Hans-Krieg-Straße) im frühen 20. Jahrhundert als Verbindung zum 1904 nordöstlich der Stadt erbauten Bahnhof. Damit ist sie wichtiger Beleg der jüngeren städtebaulichen Entwicklung Vaihingens.



Friedrichstraße 1 Schulhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Stattlicher zweigeschossiger, verputzter Massivbau auf Hausstein-Souterrain mit Mansardhalbwalmdach, axialsymmetrische Fassadengliederung mit großem rundbogigem Mittelportal zu dem eine hohe Freitreppe mit geschwungenen Wangen führt, Glockentürmchen über der Mittelachse, polygonale Dachgauben, Eckquaderung und Fenstergewände aus Werkstein

1909/10 durch den Bauwerksmeister und Oberamtsbaumeister Paul Förnzler als neues Schulhaus (Volksschule) errichtet, 1987 Gesamtanierung, dabei Totalabbruch und Wiederaufbau des Treppenaufgangs zum Hof (unter Verwendung noch brauchbarer Steine), 1993 Eingangstür in die Hausmeisterwohnung erneuert, 2002 Umbau und Sanierung, Neuanstrich Treppenhaus und Flure, Anstrich Außenfassade, Wanddurchbruch Gesamtlehrerbereich (Lehrerzimmer), WC-Anlage, 2014 Neuanstrich Treppenhaus, Farbgebung gemäß der bei einer Befunduntersuchung eruierten Erstfassung

In erhöhter Lage auf dem Schlossberg mit axialem Sichtbezug zur Friedrichstraße ließ die Stadt 1909/10 durch den Bauwerksmeister und Oberamtsbaumeister Paul Förnzler eine neue Volksschule errichten. Ihre Architektur ist sowohl von Formauffassung der Stilbewegung als auch von der Heimatschutzbewegung und deren Weiterentwicklung von Motiven des Bauens um 1800 beeinflusst. Sie dokumentiert damit die für die "Stuttgarter Schule" kennzeichnende Loslösung vom Historismus des 19. Jahrhunderts.



Die Schule an der Friedrichstraße ist aber nicht nur ein anschauliches Beispiel für den Stand der Schulhausarchitektur im frühen 20. Jahrhundert, sondern auch bauliches Zeugnis der zweiten Ausbauphase der Heilbronner Vorstadt und damit der jüngeren städtebaulichen Entwicklung Vaihingens.

Friedrichstraße 8**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus mit Satteldach, verputzter Bau mit farblich abgesetzter Eckquaderung an der Straßenfassade, im Erdgeschoss unregelmäßig durchfenstert, am Obergeschoss sieben Fensterachsen, Rechteckfenster mit Klappläden

Mitte 19. Jahrhundert errichtet (vor 1884), mit späteren Veränderungen (Dachausbau mit zwei Giebelgauben, Fenstererneuerung)

Ungeachtet späterer Veränderungen gibt sich das Wohnhaus mit seinem breit gelagerten Baukörper und der langen ruhigen Fensterreihe am Obergeschoss noch als schlichter klassizistischer Bau aus der Mitte des 19. Jahrhundert erkennen. Das Gebäude gehört zum älteren Baubestand der ab den 1830er Jahre ausgebauten Heilbronner Vorstadt und ist damit ein Zeugnis der jüngeren städtebaulichen Entwicklung Vaihingens.



Friedrichstraße 18, 20
Gehöft, Gutshaus Engel

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Gehöft, bestehend aus Wohnhaus und Stallscheune:
Zweigeschossiges, verputztes Wohnhaus in Ecklage an Friedrich- und Franckstraße, beide Seiten als Giebelfassaden gebildet, zwischen denen eine turmartig gerundete „Ecke“ mit Kegeldach vermittelt, umlaufender Fußwalm, zur Friedrichstraße am Erdgeschoss ein barockisierendes Wappenrelief bez. „1892“, zwei Ochsenaugen flankieren die Rechteckfenster am Obergeschoss, leicht vorkragender Fachwerkgiebel mit Krüppelwalm, zur Franckstraße an der Südostecke über Rustika-Eckquadern ein pilastergerahmter Fenstererker, dreigeschossiger Fachwerkgiebel mit leichten Vorkragungen, 1905 (i);
ein- bis zweigeschossige, traufständige Stallscheune in Hanglage, zur Friedrichstraße Scheunenteil mit großen Tennentor, ausgemauertes, teilweise verputzter Fachwerkbau mit Fachwerk-Kniestock, Fachwerkgiebel und Krüppelwalmdach, nach Süden anschließend, unterhalb des Straßenniveaus ausgedehntes zweigeschossiges Stallgebäude mit mächtigem asymmetrischem Satteldach, Erdgeschoss aus Backstein, Obergeschoss und Giebel verputztes ausgemauertes Riegelfachwerk

Wohnhaus 1905 erbaut für die Witwe des Bierbrauereibesitzers Hermann Engel, Stallscheune 1907 über dem massiv gemauerten Erdgeschoss eines um 1900 entstandenen und bald darauf abgebrannten Vorgängers

Das 1905 errichtete Bauensemble aus Wohnhaus und Stallscheune prägt den Kreuzungsbereich Friedrich- und Franckstraße in entscheidendem Maße. Es ist es ein eindrucksvolles Beispiel der von barocken Anklängen geprägten und an Heimatstiltendenzen orientierten Architektur der künstlerischen Reformbewegung nach 1900. Das Anwesen ist zudem ein weitgehend singuläres Beispiel der Neuansiedlung eines großen Landwirtschaftsbetriebs (der zu Versorgung und Betrieb des Gasthofes Schwanen und der Engelbrauerei benötigt wurde) am Ortsrand. Es ist damit von besonderer städtebaulicher und architekturgeschichtlicher Bedeutung für Vaihingen.



Friedrichstraße 21
Wohnhaus**Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)**

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Mansardwalmdach in Ecklage zwischen Friedrich- und Franckstraße, über massivem Kellersockel in leichter Hanglage stehend, zur Franckstraße breitere, als Hauptansicht ausgebildete Front, Betonung der Mittelachse durch die rhythmische Gruppierung der Fenster und das zweiachsige Zwerchhaus, die Südostecke im Erdgeschoss abgeschrägt, im Obergeschoss abgerundet

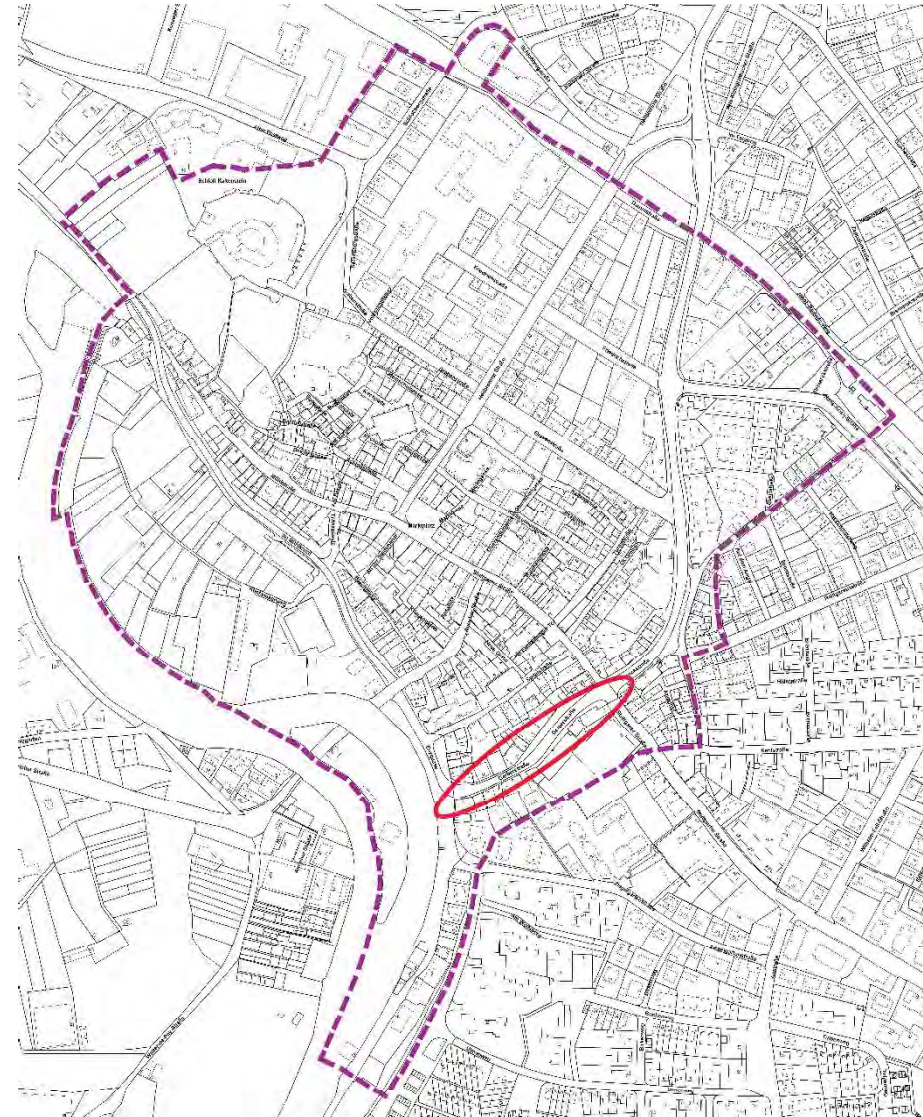
1908 erbaut für den Privatier Luis Leitz, 1993 Sanierung, Dachneudeckung, Putzerneuerung, Fassadenanstrich, 1998 Umbau im Treppenhaus (Zugang zum Speicher verbessert), 2006 Innenrenovierung, Teilumbau, Umnutzung von Wohn- zum Bürogebäude, 2007 teilweise Entfernung des rückwärtigen Verandavorbau, 2017/2019 Sanierung, Reparaturen zur Bestandssicherung, Reparatur Putz, Naturstein, Anstrich Fenster und Klappläden, Reparatur Balkon

Das in stadtbildprägender Lage an der Kreuzung Friedrich-, Hans-Krieg- und Franckstraße stehende Gebäude ist ein qualitativvolles Beispiel für den in zeitgenössischen Formen des Reformstils gediegen ausgeführten, gehobenen Wohnhausbau im frühen 20. Jahrhundert. Es zeigt in seiner Behaglichkeit vermittelnden Proportionierung, Verknappung und Versachlichung der Formen eine zeittypische und gleichzeitig traditionsgebundene Architektur, die im Großraum Stuttgart u. a. durch den Einfluss Theodor Fischers, der 1901-08 Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart war, häufig zu finden ist. Das Gebäude zeigt zudem die bewusste Bezugnahme auf städtebauliche Gesichtspunkte: zusammen mit dem gegenüber liegenden Haus Friedrichstraße 20 flankiert es die durch die Anlage der Hans-Krieg-Straße und die Errichtung des Bahnhofs 1904 neu entstandene Stadtzufahrt.



Gerberstraße

Straße / Platz



Gerberstraße**Straße / Platz**

Die heutige Gerberstraße geht auf die frühere Schäfergasse zurück, die innerhalb der Vorstadt St. Peter von der Stuttgarter Straße nach Südwesten abzweigend zur Enzvorstadt führte. In den 1980er Jahren wurde sie zusammen mit der Franckstraße als Altstadtumgehung ausgebaut und in wesentlichen Abschnitten verändert.

Die Bebauung der Gerberstraße besteht im Nordosten heute im Wesentlichen aus Neubauten, im Südosten haben sich einige Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude des 17. bis 19. Jahrhunderts erhalten.

Die Gerberstraße dokumentiert verschiedene Phasen der Stadtbaugeschichte: Sie ist eine alte Wegeverbindung, die die beiden östlichen Vorstadtareale, die St. Peter- und die Enzvorstadt miteinander verband und von dort weiter zu einer Enzfurt führte. Mit ihrem Ausbau (zusammen mit der Franck- und der Grabenstraße) zur Altstadtumgehung hat sie zudem Bedeutung für die jüngste städtebauliche Entwicklung.



Gerberstraße 9

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus mit Satteldach, massiver Werksteinsockel, Obergeschoss und Giebel ausgemauertes konstruktives Fachwerk, am Türsturz Inschrift „18 J. Schmid 84“

1884 erbaut, einzelne Öffnungen vermauert, 1987 beantragter Abbruch nicht erfolgt, 2020 Sanierung

Das im späten 19. Jahrhundert an der damaligen Schäfergasse auf einer bislang unbebauten Parzelle erbaute Wohnhaus ist städtebaulicher Beleg für die Expansion Vaihingens im 19. Jahrhundert. Um dem starken Bevölkerungswachstum Rechnung zu tragen wurden vor allem an der Peripherie der Stadt neue Straßen angelegt bzw. die alten Vorstädte ausgeweitet und verdichtet. Das Haus Gerberstraße 9 belegt den beginnenden Wandel der einstigen Enzvorstadt zum dicht bebauten Innenstadtviertel ab dem späten 19. Jahrhundert.



Gerberstraße 13

Wohnhaus, ehemaliges Weingärtnerhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes ehemaliges Weingärtnerhaus mit Krüppelwalmdach, einseitig erweitert (Giebelschrägen), massives Erdgeschoss mit rundbogigem Kellertor, Obergeschoss und Giebel Fachwerk mit Vorkragungen über Balkenköpfen in jedem Geschoss an der Giebelseite, asymmetrische Fensterstellung und kassettiertes Türblatt am Straßengiebel

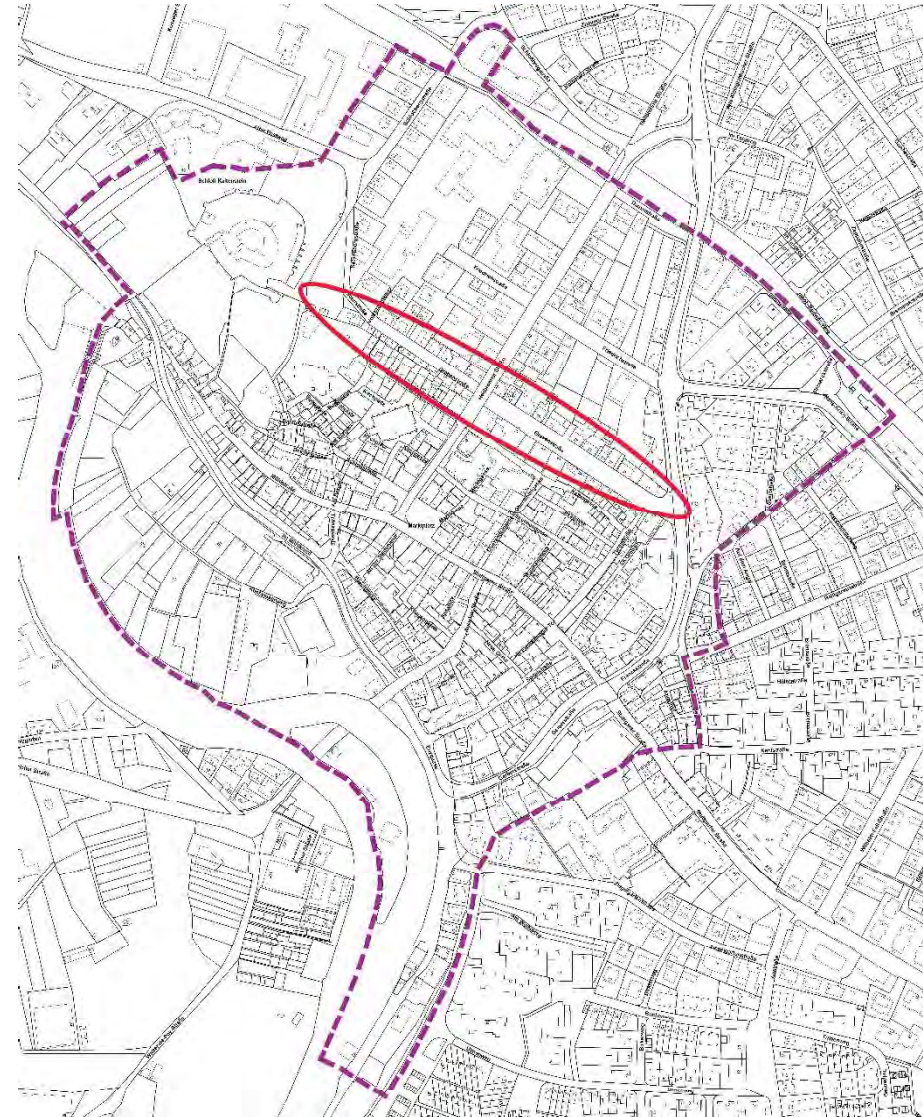
Fachwerkkonstruktion weist auf eine Erbauung im 17. Jahrhundert hin, rückwärtiger Anbau 18./19. Jahrhundert, rückwärtiger Giebel im 2. Dachgeschoss erneuert, 1986 Sanierung des Dachstuhls, Neueindeckung des Dachs, 1995 Dachausbau, 2000 Balkonanbau in Holzkonstruktion, Fassadenrenovierung, zwei neue Fensteröffnungen im 1. Obergeschoss hofseitig

Das stattliche Haus vertritt den in Vaihingen seltenen Typus des quergeteilten gestelzten Einhauses. Mit seiner charakteristischen Struktur – an der Straße ein Wohnstallhaus mit massivem Stallteil und darüberliegendem Fachwerkwohngeschoss, rückwärtig angebaute Scheune mit hoher Tenne – vereint der Bau die Bedürfnisse Wohnen, Vieh- und Vorratshaltung unter einem Dach. Das große Rundbogentor zum Keller verweist darauf, dass die einstigen Bewohner Weinbau betrieben. Der groß dimensionierte Bau, außerhalb der Stadtmauern in der Enzvorstadt gelegen, gibt damit wichtige Aufschlüsse über die Wirtschaftsgeschichte der Stadt wie auch über die Wohn- und Arbeitsverhältnisse eines wohlhabenden Weingärtners in der Frühen Neuzeit.



Grabenstraße

Straße / Platz



Grabenstraße**Straße / Platz**

Die Grabenstraße ist eine breite Wegeverbindung an der Nordseite der Altstadt, die in geradem Verlauf von der Franckstraße bzw. dem Haspelturm nach Nordwesten in Richtung Schlossberg zieht. Die Bezeichnung rührt daher, dass die Straße über dem verfüllten Stadtgraben unmittelbar vor der nördlichen Stadtmauer angelegt wurde.

Die Bebauung der Grabenstraße ist in ihrem westlich der Heilbronner Straße gelegenen, zum Schlossberg ansteigenden Teil durch eine geschlossene Reihe einfacher, überwiegend traufständiger verputzter Wohnhäuser des 19. Jahrhunderts geprägt. Die Gebäude an der Südseite sind direkt an die mittelalterliche Stadtmauer angebaut.

Die Nordseite der östlichen Grabenstraße war bis in jüngste Zeit durch gering dimensionierte, zweigeschossige und traufständige Häuser aus der Zeit um 1850 geprägt, die aus der Ausbauphase der Straße nach der Verfüllung des Stadtgrabens stammen/stammten. Mittlerweile sind die meisten von ihnen abgerissen und (teilweise) durch Neubauten ersetzt worden.

An der Südseite der östlichen Grabenstraße prägen die ebenfalls an die Stadtmauer angebauten, ursprünglich nur von der Keltergasse erschlossenen großen Kellern und Fruchtkästen aus der Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand von 1693 das Straßenbild, an die sich nach Osten einige Bauten des 19. Jahrhunderts anschließen. Nicht nur die Speicher- und Verwaltungsbauten des 17./18. Jahrhunderts, auch die Neubauten des 19. Jahrhunderts sind größer dimensioniert und aufwendiger gestaltet als die Bebauung auf der gegenüberliegenden Straßenseite.



Die Grabenstraße ist von hoher Bedeutung für die jüngere Stadtbaugeschichte Vaihingens. Sie wurde nach dem Durchbruch der nördlichen Stadtmauer 1829 und der Verfüllung und Aufschüttung des Stadtgrabens in den 1830er Jahren angelegt und bildet zusammen mit der Heilbronner Straße (die 1855 als direkte Verbindungsachse zum ersten Bahnhof im heutigen Kleinglattbach weiter ausgebaut wurde) den Beginn der Aufsiedlung der neuen Heilbronner Vorstadt.

Grabenstraße 5, 7, 9

Wohnhäuser

erhaltenswerte Gebäude

Gruppe von drei Wohnhäusern, alle zweigeschossig, traufständig und verputzt mit Satteldach;
aus dem 3. Viertel des 19. Jahrhunderts (vor 1884)

Nach dem Durchbruch der nördlichen Stadtmauer 1829, der Verfüllung und Aufschüttung des Stadtgrabens, der Anlage der Grabenstraße ab 1830 und der Heilbronner Straße (die 1855 als direkte Verbindungsachse zum ersten Bahnhof im heutigen Kleinglattbach weiter ausgebaut wurde) begann die Aufsiedlung der neuen Heilbronner Vorstadt. Die aus der Mitte bzw. dem dritten Viertel des 19. Jahrhunderts stammenden Häuser Grabenstraße 5, 7 und 9 lassen zum Teil noch erkennen, dass die Erdgeschosse landwirtschaftlich genutzt wurden, die Bewohner also eine Nebenerwerbslandwirtschaft betrieben. Die drei an der Nordseite der Straße stehenden Häuser stehen stellvertretend für die Phase der jüngeren Stadtbaugeschichte, die von einer Ausdehnung Vaihingens über die Grenzen der mittelalterlichen Stadtbefestigung hinaus geprägt ist.



Grabenstraße 11

Ateliergebäude, ehem. Sudhaus des Gasthauses Schwanen

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger, traufständiger, verputzter Massivbau mit Satteldach, Wiederkehr und Turmaufsatz, in leichter Hanglage, im Erdgeschoss schulterbogige Einfahrt und große Rechteckfenster, am Obergeschoss Zwillingfenster; im Inneren hölzerne Stützenkonstruktion, ein Sudkessel noch vorhanden

Wohl um 1861 als Brauhaus zum Gasthaus zum Schwanen (Heilbronner Straße 13) erbaut

Das Sudhaus gehört zum 1861 an der Heilbronner Straße von der Familie Engel errichteten Gasthaus Schwanen. Zusammen mit dem traditionsreicher Brauereigasthof ist das Sudhaus Zeugnis der Vaihinger Wirtschaftsgeschichte. Während die Bierbrauerei gegenüber dem Weinbau in Vaihingen lange Zeit nur eine untergeordnete Rolle gespielt hatte, bestanden um 1850 fünf Bierbrauereien in der Stadt, von denen sich aber nur die Engelbrauerei bis nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber den Stuttgarter Großbrauereien behaupten konnte.



Grabenstraße 18

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Fruchtkasten der geistlichen Verwaltung

Zwei- bis dreigeschossiger, verputzter ehemaliger Fruchtkasten mit Satteldach, zur Grabenstraße mit Krüppelwalm, in Eck- und Hanglage, massiver Sockel und Nordwand, diese im Verlauf der ehemaligen Stadtmauer, im Sockel-/Erdgeschoss an der Nordwestecke Ladeneinbau mit von Pfeilern gerahmten Schaufenstern und Eingang an der abgeschrägten Ecke, leicht vorkragende Fachwerkobergeschosse; im Inneren sehr großer Gewölbekeller, sog. „Tiefer Keller“ mit Inschriftentafel, dem „Hochfürstl. Württembergischen Kellerrecht aus der Zeit um 1765 (1934 erneuert)

Fruchtkasten der geistlichen Verwaltung, laut Oberamtsbeschreibung (1856) war in einer Ecke des Gebäudes die Jahreszahl „1472“ angebracht, Keller aus der Zeit vor 1617 (Gebäude damals vom Stadtbrand verschont), 1693 im Aufgehenden abgebrannt und 1705/06 (d) wiederaufgebaut, später zum Wohngebäude umgenutzt, 1886 Umbau, Verlegung des Haupteingangs von der Südwestseite (Keltergasse) zur Nordostseite (Grabenstraße), Ladeneinbau, dabei der ehemalige große rundbogige Kellerzugang an der Südseite zugesetzt; 1997/98 Umbau und Sanierung zur Jugendmusikschule in Erd- und Untergeschoss (Übungsraum im Gewölbekeller) und zur Familienbildungsstätte in Ober- und Dachgeschoss, Fenstererneuerung, Befund einer Quadermalerei an der Westseite erhalten, Dachneudeckung, neue Dachgauben an der Hofseite, 2011 Reparatur von Holzwangentreppen, 2012 Sanierung Sockelbereich

Der imposante Bau des Fruchtkastens der geistlichen Verwaltung, 1705/06 über dem großen Keller des 1693 abgebrannten Vorgängers errichtet, diente zur Lagerung der von der Bevölkerung an die Grundherren abzuliefernden Naturalabgaben. Der direkt an die nördliche Stadtmauer anschließende Fruchtkasten besitzt zusammen mit den benachbarten Zehntscheunen der weltlichen Herrschaft hohen Zeugniswert für die Herrschafts- und Wirtschaftsgeschichte Vaihingens.

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Grabenstraße 20

Musikschule, ehem. Herrschaftlicher Fruchtkasten mit großer Kelter

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Stättlicher zweigeschossiger giebelständiger, weitgehend verputzter Bau mit Halbwalmdach, in Hanglage, hohes gemauertes Erdgeschoss (Kelterraum), an der Nordseite im Verlauf der Stadtmauer, an der Westseite Anbau mit rundbogigem Kellerabgang, leicht vorkragendes Fachwerkobergeschoss, an der Grabenstraße überdachter Laubengang, Fachwerkgiebel, an der Nordseite konstruktiv, an der Südseite mit Zierfachwerk aus dem späten 17. Jahrhundert; im Inneren großer Gewölbekeller vom Vorgängerbau von 1618

Herrschaftlicher Fruchtkasten mit großer Kelter und Weinkeller, beim Stadtbrand 1618 abgebrannt und neu aufgebaut durch Heinrich Schickhardt, 1693 bis auf den Keller abgebrannt, 1696/97 (d) wiederaufgebaut, 2. Hälfte 18. Jahrhundert Aufstockung des Anbaus über Kellerzugang, Fassadenfachwerk mit Ausnahme des Südwestgiebels erneuert, 1812-1840 Sitz des Dekanats (im Obergeschoss), nach 1843 wohl umgebaut und zur Grabenstraße umorientiert, 1883 Laube an der Grabenstraße angebaut, um 1900 weitgehend verputzt, 1995 Dachneudeckung, 1992/93 bauhistorisches Gutachten, 1997 restauratorische Untersuchung Fachwerkgiebel Südfassade, 1997/98 Umbau und Sanierung zusammen mit benachbarter Musikschule, Gewölbekeller nicht genutzt, Unter- und Erdgeschoss Saal ("Mehrzweckhalle"), 1. Obergeschoss Nutzung als Seniorentreff, 2003 behindertengerechter Zugang zum Obergeschoss, Aufzug als vorgesetzter Glasturm an der Grabenstraße

Der mächtige Bau des herrschaftlichen Fruchtkastens, 1696/97 über dem großen Keller des 1693 abgebrannten Vorgängers errichtet, diente zur Lagerung der von der Bevölkerung an die Grundherren abzuliefernden Naturalabgaben. Der direkt an die nördliche Stadtmauer anschließende Fruchtkasten besitzt damit hohen Zeugniswert für die Herrschafts- und Wirtschaftsgeschichte Vaihingens.



Grabenstraße 21

Wohnhaus mit Gaststätte

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Gebäude, Satteldach mit Wiederkehr, massives Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau, Fachwerkobergeschoss mit symmetrisch angeordneten Rechteckfenstern in profilierten Rahmen mit Klappläden; erbaut vor 1884

Nach dem Durchbruch der nördlichen Stadtmauer 1829, der Verfüllung und Aufschüttung des Stadtgrabens, der Anlage der Grabenstraße ab 1830 und der Heilbronner Straße (die 1855 als direkte Verbindungsachse zum ersten Bahnhof im heutigen Kleinglattbach weiter ausgebaut wurde) begann die Ansiedlung der neuen Heilbronner Vorstadt. Das aus der Mitte oder dem dritten Viertel des 19. Jahrhunderts stammende Haus Grabenstraße 21 an der Nordseite der Straße steht stellvertretend für die Phase der jüngeren Stadtbaugeschichte, die von einer Ausdehnung Vaihingens über die Grenzen der mittelalterlichen Stadtbefestigung hinaus geprägt ist.



Grabenstraße 22

Scheune, ehem. Kellereifruchtkasten

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Mehrgeschossige, giebelständige, verputzte Scheune mit Satteldach, in Hanglage, an der südwestlichen Giebelseite zur Keltergasse gemauertes Keller-/Erdgeschoss mit Eckquaderung und vier großen Toren mit jeweils unterschiedlichem oberem Abschluss, darüber Fachwerkkonstruktion mit mehreren, unregelmäßig verteilten Ladeluken, die gegenüberliegende Giebelseite im Verlauf der ehemaligen Stadtmauer, hier eine weitere (jüngere) axiale Toreinfahrt sowie Fachwerkgiebel mit Ladeluken; unter dem Gebäude ein mächtiger Gewölbekeller, der von der südlichen Keltergasse mit einer breiten Treppe erschlossen wird

Im Kern 15. Jahrhundert (Keller und Erdgeschoss an der Keltergasse), 1617 im Aufgehenden abgebrannt, 1618 „Hintere Kelter“ als einstöckiger Bau mit vier Kelterbäumen wiederaufgebaut, 1693 bis auf Keller und Erdgeschoss abgebrannt, Wiederaufbau als eingeschossige Zehntscheune, 1844 vom Königlichen Kameralamt an Privat verkauft, um 1870 Abbruch der eingeschossige Zehntscheune und Neubau einer Garbenscheune in Fachwerkkonstruktion unter Einbeziehung der älteren Keller, Nordostwand auf der ehemaligen Stadtmauer errichtet, 2012 Instandsetzung und statische Sicherung des südlichen Kellereinganges und Kellerhalses, 2018 bauhistorische Analyse, seit 2019 Planung zur Sanierung, Modernisierung und bauliche Veränderung der Gebäude Grabenstraße 22 und 24, Umbau zum Mehrfamilienhaus mit Gewerbeeinheit

Der stattliche Bau des Kellereifruchtkastens, nach dem Stadtbrand von 1693 anstelle der Hinteren Kelter wiederaufgebaut und 1870 weitgehend neu errichtet, diente ursprünglich zur Lagerung der von der Bevölkerung an die Grundherren abzuliefernden Naturalabgaben, in diesem Falle in Form von Trauben bzw. Wein. Der direkt an die nördliche Stadtmauer anschließende Fruchtkasten besitzt damit hohen Zeugniswert für die Herrschafts- und Wirtschaftsgeschichte Vaihingens und belegt den hohen Stellenwert des Weinbaus in der Stadt.



Grabenstraße 24

Kellereiamtshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zwei- bis dreigeschossiger, giebelständiger, verputzter Bau mit asymmetrischem Satteldach, zur Kelterstraße abgewalmt, in starker Hanglage, massives Keller-/Erdgeschoss mit großem rundbogigen Kellereingang an der Ostseite im Hof, an der Grabenstraße im Verlauf der ehemaligen Stadtmauer, Obergeschoss und Giebel in leicht vorkragender Fachwerkkonstruktion, an der Ostseite erweitert, an der Nordostecke angebaut zweigeschossiger Fachwerkstall mit Satteldach; unter dem Gebäude großer Gewölbekeller

Kellereiamtshaus, nach dem Stadtbrand von 1617 unter Verwendung des erhaltenen Kellers wiederaufgebaut, im Untergeschoss „Kleine Kelter“ mit drei Bäumen, im Erdgeschoss Aufbewahrungsort für Herbstgeräte, teilweise auch Weinlager und Bindhaus der Küfer, im Obergeschoss Amtsräume, seit 1664-1840 Sitz des Vogtes bzw. Oberamtmanns, 1832 geht die Kleine Kelter in den Besitz der Stadt über, 1840-1870 Dekanat, 1870 im Tausch gegen ein Haus in der Heilbronner Vorstadt vom Kameralamt an Privat abgegeben; 2008 Dachsanierung, Sanierung Holzkonstruktion und Dachdeckung (Teilauswechslung von Fachwerkhölzer nach schweren Vermorschungsschäden an der Westseite), seit 2019 Planung zur Sanierung, Modernisierung und bauliche Veränderung der Gebäude Grabenstraße 22 und 24, Umbau zum Mehrfamilienhaus mit Gewerbeeinheit

Der imposante Bau des Kellereiamtshauses, einer der wenigen beim Stadtbrand von 1693 verschonten Bauten, war Sitz des Kellereiamts (im Untergeschoss befand sich die „Kleine Kelter“), dann des Vogtes, des Oberamtmanns und schließlich Dekanat. Der direkt an die nördliche Stadtmauer anschließende Bau besitzt damit hohen Zeugniswert für die Herrschafts- und Wirtschaftsgeschichte Vaihingens und belegt den hohen Stellenwert des Weinbaus in der Stadt.



Grabenstraße 28

Wohnhaus mit Gaststätte

erhaltenswertes Gebäude

Dreigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus mit Ladenlokal, Satteldach mit Wiederkehr, Erdgeschoss mit Bandrustika, Betonung der Mittelachse durch Mittelrisalit mit bekrönendem Zwerchhaus, dieses ebenfalls mit Satteldach mit Wiederkehr, Risalit und Gebäudekanten mit Eckquaderung, Rechteckfenster mit Klappläden und teilweise mit geraden Bedachungen; um 1890 erbaut

Das auf der Südseite der Grabenstraße stehende Gebäude präsentiert sich in seiner Gestaltung mit rustiziertem Erdgeschoss, der Betonung der Gebäudekanten und dem in der Mittelachse stehenden zwerchhausbekrönten Risalit als zeittypisches Mietshaus des späten 19. Jahrhunderts, greift aber mit der Wiederkehr am Zwerchhausgiebel ein in Vaihingen mehrfach, auch an der Grabenstraße zu findendes Motiv klassizistischer Bauten auf. Das Gebäude markiert das Ende des Ausbaus der Grabenstraße und ist Beleg der jüngeren Stadtbaugeschichte Vaihingens.



Grabenstraße 31

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Gebäude, Satteldach mit Wiederkehr, über niedrigem Sockel massives Erdgeschoss mit Putzrustika und segmentbogigen Tür- und Fensteröffnungen, über profiliertem Gesims verschindeltes Fachwerkobergeschoss mit symmetrisch angeordneten Rechteckfenstern in profilierten Rahmen mit Klapppläden, Betonung der Fassadenmitte durch spitzgiebliches Zwerchhaus mit Satteldach und Wiederkehr; erbaut vor 1884

Nach dem Durchbruch der nördlichen Stadtmauer 1829, der Verfüllung und Aufschüttung des Stadtgrabens, der Anlage der Grabenstraße ab 1830 und der Heilbronner Straße (die 1855 als direkte Verbindungsachse zum ersten Bahnhof im heutigen Kleinglattbach weiter ausgebaut wurde) begann die Ansiedlung der neuen Heilbronner Vorstadt. Das traufständige Haus an der Nordseite der Grabenstraße mit der typischen klassizistischen Gestaltung mit Putzrustika am Erdgeschoss und Wiederkehr an Dach und Zwerchhaus stammt aus dem dritten Viertel des 19. Jahrhunderts und steht stellvertretend für die Phase der jüngeren Stadtbaugeschichte, die von einer Ausdehnung Vaihingens über die Grenzen der mittelalterlichen Stadtbefestigung hinaus geprägt ist.



Grabenstraße 32

Wohnhaus, ehemaliges Gasthaus Reichsadler

erhaltenswertes Gebäude

Ein- bis dreigeschossiger, giebelständiger, verputzter Bau mit Satteldach mit Wiederkehr, in Eck- und starker Hanglage, symmetrisch gegliederte Fassaden, Rechteckfenster mit Klappläden und zum Teil gusseisernen Fensterbrüstungsgittern, Okuli im Giebelspitz

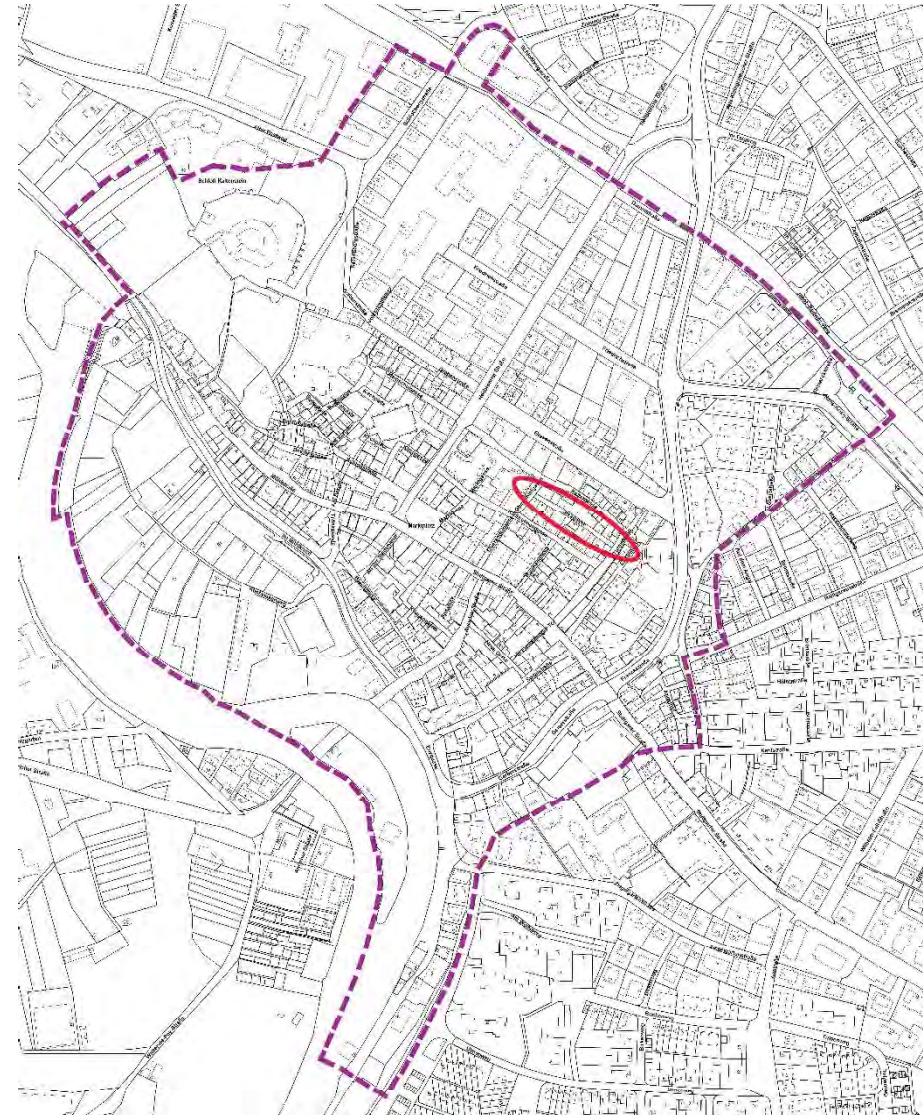
Mitte 19. Jahrhundert im Verlauf der ehemaligen Stadtmauer errichtet, 1985 Fenstererneuerung, 1996 Umbau, teilweise Umnutzung und Sanierung

Nach dem Durchbruch der nördlichen Stadtmauer 1829 wurde das Areal zwischen der ehemaligen Schulgasse (Heilbronner Straße) und der Grabenstraße nach der Verfüllung des Stadtgrabens stark aufgeschüttet und die Stadtmauer 1843 teilweise abgebrochen. Das um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Verlauf der Stadtmauer in zeittypischer klassizistischer Formensprache errichtete Gebäude markiert den Beginn des Ausbaus der Südseite der Grabenstraße und hat Anteil an der Phase der jüngeren Stadtbaugeschichte, die von einer Ausdehnung Vaihingens über die Grenzen der mittelalterlichen Stadtbefestigung hinaus geprägt ist



Grezgasse

Straße / Platz



Grezgasse**Straße / Platz**

Die Grezgasse ist eine Wegeverbindung im Nordosten der Vaihinger Altstadt, die in geradem Verlauf parallel zu nördlicher Stadtmauer, Keltergasse, Radbrunnenstraße und Stuttgarter Straße in Ost- West-Richtung von der östlichen Stadtmauer zur Oberameigasse zieht.

Die Bebauung der Grezgasse besteht im Wesentlichen aus verputzten, sowohl trauf- als auch giebelständigen Handwerker- und Ackerbürgerhäusern des 18. und 19. Jahrhunderts und niedrigeren Nebengebäuden, von denen sich am westlichen Gasseneingang zwei Fachwerkbauten, darunter das ehemalige städtische Werkhaus sowie das Haus des Stadtschreibers abheben.

Die Grezgasse zählt zu den älteren, in der Phase der Stadtwerdung im 13. Jahrhundert angelegten Wegeverbindungen in der Stadt. Im Gegensatz zum unregelmäßig strukturierten Grundriss der ältesten Siedlung am Fuße des Burgbergs zeichnet sich die hochmittelalterlichen Stadtanlage durch ein relativ rechtwinklig geführtes, meist geradliniges Straßensystem aus, zu dem auch die Grezgasse gehört. Sie ist als einer der geradlinigen Straßenzüge im Altstadtkern von Zeugniswert für die Entstehung und den Ausbau der hochmittelalterlichen Stadtanlage und damit für einen der zentralen Abschnitte der Stadtbaugeschichte.



Grezgasse 1

Gedenktafel an den Brand von 1617 / ehemaliges städtisches Werkhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK) Bauteil
erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges ehemaliges städtisches Werkhaus mit Satteldach, in Kopflage zwischen Grabenstraße und Grezgasse, zu letzterer massiver, verputzter Sockel mit Eckquaderung, darüber konstruktives Fachwerk, zur Grabenstraße verputzte Massivwand, Giebelseite mit großem Holztor, Fachwerkgiebel mit zwei rundbogigen Fensteröffnungen im Giebel; am Gebäude eingelassen Inschrifttafel zur Erinnerung an den Stadtbrand von 1617, unterhalb der Inschrift das Wappen der Stadt, ein stehender Löwe mit Krone, das alte Wappen der Grafen von Vaihingen und darüber ein vierzinkiges Hirschhorn vom württembergischen Wappen, Rahmen mit Rollwerk (Tafel Kulturdenkmal)

1773 erbaut, städtisches Werkhaus, später Lagerhaus/Holzlager einer Schreinerei, großes Schaufenster seitlich des Eingangs in jüngerer Zeit durch neue Fachwerkkonstruktion ersetzt

Als städtisches Werkhaus ist das bescheiden dimensionierte Gebäude wichtiges Zeugnis der städtischen Sozialfürsorge. Werkhäuser waren Armenanstalten, die obdach- und arbeitslosen Personen, die zumindest teilweise in der Lage waren eine Arbeit zu verrichten, Quartier und Nahrung gaben. Mit seiner Lage im Nordosten Vaihingens, wo abseits der großen Hauptachsen vor allem die weniger begüterten Handwerker- und Ackerbürger wohnten, ist es zudem wichtiger Hinweis auf die Vaihinger Sozialtopographie.



Grezgasse 2

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit Satteldach, in Ecklage, massives Erdgeschoss, an der Traufe verputzt, am Westgiebel mit rotem Sandstein verkleidet, Ladeneinbau aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, daneben ein dreigliedriges Fenster, über einem schlichten Sandstein-Zierband vorkragendes Zierfachwerk-Obergeschoss, asymmetrische Fenstergruppierung als Hinweis auf eine Eckstube, zweifach vorkragender Zierfachwerk-Fachwerkgiebel mit Zwillingfenster und Segmentbogen-Ladeluke in der Giebelspitze

Wohl spätes 17. Jahrhundert, ca. 1880 Erdgeschossumbau zum Ladengeschäft, 1989/90 Sanierung und Instandsetzung (zusammen mit Grezgasse 4), Dachneudeckung, Einbau von zwei zusätzlichen Dachflächenfenstern auf der Südseite, Instandsetzung des Nordgiebels mit Fachwerkfreilegung bzw. Rekonstruktion, Neuanstrich, 2010 Teilsanierung Fassade

Das bescheiden dimensionierte aber aufwendig gestaltete Haus präsentiert heute am Außenbau zwei Bauphasen. Mit dem Zierfachwerk mit den Geschossvorkragungen, der asymmetrischen Fenstergruppierung und der Eckstube im Obergeschoss sowie dem Zwillingfenster im Giebel zeigt das Haus wesentliche Merkmale der Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand von 1693. Das Erdgeschoss ist mit der Werksteinverkleidung und dem Ladeneinbau typisch für das spätere 19. Jahrhundert. Als barockes Handwerkerhaus mit späterem Ladeneinbau ist das Gebäude Grezgasse 2 wichtiges Zeugnis der Vaihinger Wirtschafts-, Sozial- und Stadtbaugeschichte.



Grezgasse 3

Haus des Stadtschreibers

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zwei- bis dreigeschossiger, traufständiger, verputzter Fachwerkbau mit Halbwalmdach, hohes Sockelgeschoss, zweites Obergeschoss leicht vorkragend, symmetrisch angeordnete Rechteckfenster, am 2. Obergeschoss mit Klappläden, zur Keltergasse giebelständig Anbau, ehemaliges Lager mit Dachaufzug

18. Jahrhundert, vor 1773, dem Baujahr des benachbarten städtischen Werkhauses, errichtet für den Stadtschreiber, später Schreinerei, wohl 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts große Dachgaube aufgesetzt, Fenster erneuert

Der stattliche, für den Vaihinger Stadtschreiber errichtete Bau besitzt typische Merkmale des 18. Jahrhunderts, wie die kaum ausgeprägten Geschossvorkragungen, die fast gleichmäßig gereihte Fensteranordnung im Wohngeschoss und das Halbwalmdach. Als anschauliches Beispiel eines barocken Hauses, dessen stattliche Größe aus seiner einstigen Funktion resultiert, ist das Haus wichtiges Zeugnis der Verwaltungs- und Stadtbaugeschichte.



Grezgasse 4
Handwerkerhaus**Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)**

Zweigeschossiges, traufständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, massives Erdgeschoss mit Tür- und Fenstergewänden aus rotem Sandstein, Obergeschoss und Giebel konstruktives Fachwerk, im Giebel Segmentbogenfenster, im 1. Dachgeschoss als Zwillingsöffnung

18. Jahrhundert, 1989/90 Sanierung und Instandsetzung (zusammen mit Grezgasse 2), Dachneudeckung, neuer Verputz und Anstrich der Fassade

Das im 18. Jahrhundert errichtete Handwerkerhaus gibt einen Hinweis auf die Sozialtopographie der Stadt. Es ist eines der eher bescheiden dimensionierten Häuser im Nordosten Vaihingens, wo sich abseits der großen Hauptachsen die weniger begüterten Handwerker und Ackerbürger niederließen.



Grezgasse 6, 6/1

Wohnstallhaus mit Scheune

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Gestelztes Wohnstallhaus, giebelständiger, verputzter Bau mit Satteldach, massives Erdgeschoss mit Eckquaderung, an der Traufseite segmentbogiges Türgewände mit Profilierung aus Kehle, Wulst und Kehle, weit vorkragendes Fachwerkobergeschoss; traufständig angebaute verputzte Scheune in Ecklage

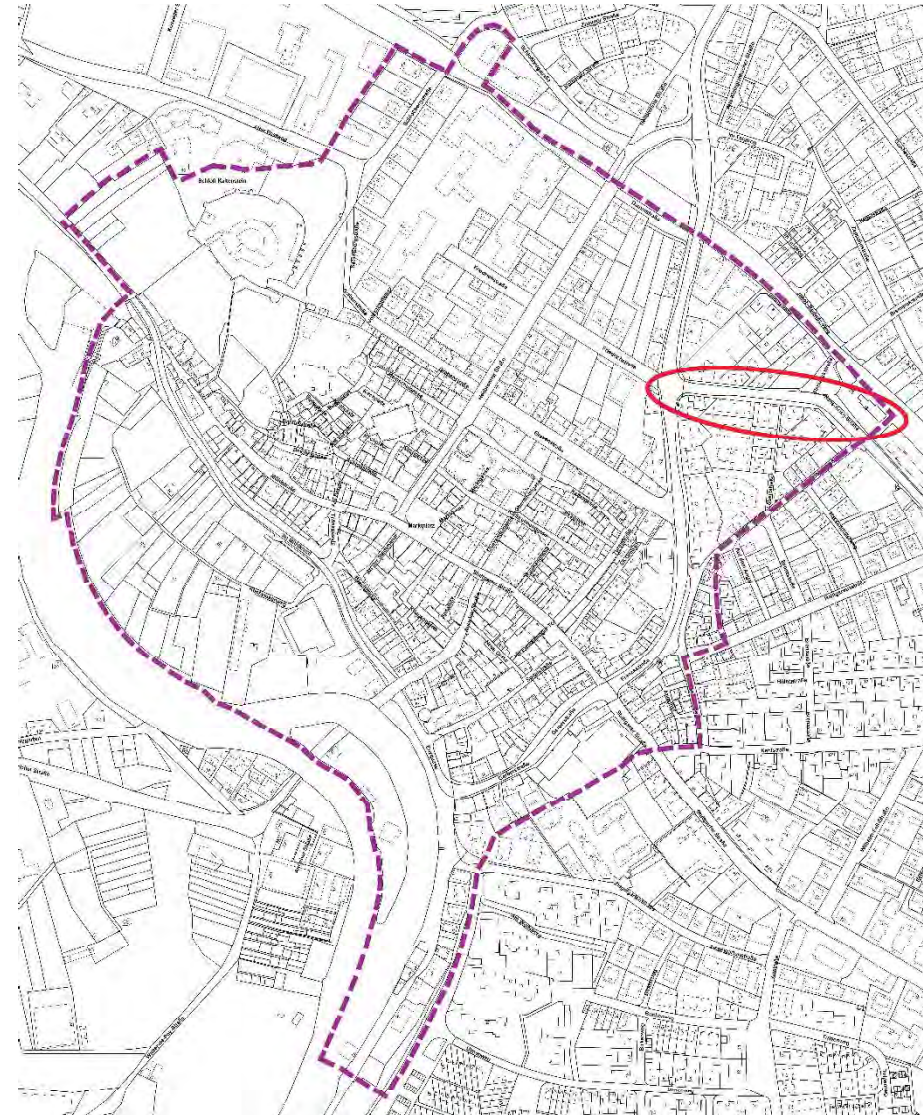
Im Kern spätes 15. / frühes 16. Jahrhundert (Erdgeschoss mit segmentbogigem Türgewände), Fachwerkkonstruktion wohl 17. / 18. Jahrhundert, Dachstuhl zu einem späteren Zeitpunkt an der Ostseite erhöht wurde und somit flacher geneigt, 2. Hälfte 20. Jahrhundert Fensterformate und das Innere stark verändert, 2015 Umbau und Sanierung, Fassadensanierung mit Fenster-austausch, Dachausbau mit Gauben, Aufsparrendämmung, Dachneudeckung, Umbau und Umnutzung des Scheunenteils, Anbau Carport mit Terrasse

Das über einem älteren Gewölbekeller des 15./16. Jahrhundert im späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert errichtete Handwerkerhaus ist Zeugnis der Wiederaufbauphase nach dem großen Stadtbrand von 1693. Es gehört nicht nur zum älteren Vaihinger Hausbestand, sondern gibt auch Hinweise auf die Sozialtopographie der Stadt. Im Nordosten Vaihingens ließen sich abseits der großen Hauptachsen vor allem Handwerker nieder, die in der Regel neben ihrem Gewerbe eine Nebenerwerbslandwirtschaft betrieben. In diesem Fall dürfte es sich nach Ausweis des eher stattlichen Anwesens mit separater Scheune um einen eher wohlhabenden Bauherrn gehandelt haben.



Hans-Krieg-Straße

Straße / Platz



Hans-Krieg-Straße**Straße / Platz**

Die Hans-Krieg-Straße führt als Verlängerung der Friedrichstraße von der Franckstraße im Westen in geradem Verlauf zum alten Vaihinger Bahnhof, knickt vor diesem nach Südosten um und zieht dann parallel zu den Bahngleisen in Richtung Kehlstraße. Zunächst als Bahnhofsstraße bezeichnet, wurde sie nach dem in Vaihingen geborenen Ethnologen und Zoologen Hans Krieg (1888-1970) umbenannt.

Die Bebauung der Hans-Krieg-Straße besteht (innerhalb des Untersuchungsgebietes) neben dem 1904 eröffneten Bahnhof aus stattlichen Wohnhäusern des frühen 19. Jahrhundert sowie dem 1909 eröffneten Postgebäude an der Kreuzung mit der Franckstraße.

Die Hans-Krieg-Straße entstand (zusammen mit der Friedrichstraße) im frühen 20. Jahrhundert als Verbindung zum 1904 nordöstlich der Stadt erbauten Bahnhof. Damit ist sie wichtiger Beleg der jüngeren städtebaulichen Entwicklung Vaihingens.



Hans-Krieg-Straße 1

Postamt

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiger, traufständiger Massivbau mit Satteldach, Fassaden mit teilweise bossierten Sandsteinquadern verkleidet, am Erdgeschoss große rundbogige Fenster, am Obergeschoss flankieren Rundbogenfenster in den äußeren Achsen rechteckige Fenster, Betonung der Mitte durch Zwerchhaus mit geschweiftem Giebel, an der Westseite eingeschossiger Anbau mit Satteldach

1908 durch die Königliche Generaldirektion der Post und Telegraphen erbaut, Fassade in späteren Zeiten verändert, ursprünglicherer Eingang von der an der Südostecke (heute Fenster) in den Anbau verlegt, dieser ebenfalls verändert, Fenster und polygonaler Abschluss entfernt, Fenster ohne die einst reiche Sprossenteilung erneuert

Auch wenn das 1908 errichtete Postgebäude in Teilen überformt wurde, prägt es die zentrale Kreuzung Franck-, Friedrich- und Hans-Krieg-Straße des im frühen 20. Jahrhundert neu erschlossenen Erweiterungsgebietes zwischen Altstadt und Bahnhof. Als Vertreter eines den Historismus des 19. Jahrhunderts ablösenden, an Heimatstiltendenzen orientierten Architekturstils der künstlerischen Reformbewegung nach 1900 ist es ein für die jüngere Stadtbaugeschichte Vaihingens wichtiger Bau.



Hans-Krieg-Straße 5

Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Dreigeschossiger, übereck zur Straße gestellter Massivbau, an der Südwestecke polygonaler Eckturm mit Zeltdach, bossierter Werksteinsockel, Betonung der abgeschrägten Südecke und der Turmkanten durch Werksteinquader, Fassaden mit gelben Verblendern und roten Backsteinelementen (Fensterbögen, Band zwischen Erd- und Obergeschoss), Giebel verputzt; in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts errichtet

Das in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts in dem zwischen dem neuen Bahnhof und der Altstadt neu angelegten Stadtviertel errichtete Mietshaus orientiert sich einerseits noch an den für das späte 19. Jahrhundert typischen, dekorativ behandelten Backsteinbauten, lässt aber auch schon Anklänge an den Reformstil erkennen. Es ist Zeugnis der die Grenzen der mittelalterlichen Stadt überwindenden städtebaulichen Entwicklung Vaihingens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.



Hans-Krieg-Straße 8
Wohnhaus**Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)**

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Krüppelwalmdach, massives verputzter Erdgeschoss, Obergeschoss und Giebel in reichen Zierfachwerkformen (u.a. Rautengitter, Andreaskreuze, Rautenfelder), an der Nordostecke polygonaler Zierfachwerkerker mit Glockenhaube, am Obergeschoss im Eckständer Bauinschrift: „Erbaut im Jahre 1910 / von A. Lachenmann / Zimmermeister“

1910 erbaut, 1994 Fassadenrenovierung mit Fachwerkfreilegung, Fenstererneuerung, Montage von Klappläden

Der stattliche Bau prägt die den 1904 erbauten Bahnhof mit der Vaihinger Altstadt verbindende Hans-Krieg-Straße. Mit dem Krüppelwalmdach, dem Eckerker und dem reichen Zierfachwerk nimmt das Gebäude barocke Bautraditionen auf und ist ein anschaulich überliefertes Beispiel eines gediegen ausgeführten, gehobenen Wohnhausbau des Heimat- bzw. Reformstils im frühen 20. Jahrhundert. Mit dem bewussten Anknüpfen an die barocken Bürgerhäuser, die so charakteristisch für die Vaihinger Altstadt sind, ist es ein wichtiges Dokument der jüngeren Stadtbaugeschichte.



Hans-Krieg-Straße 11
Werkstattgebäude**erhaltenswertes Gebäude**

Eingeschossiges, giebelständiges Werkstattgebäude mit Satteldach, hoher Kellersockel, mit Backstein ausgemauertes konstruktives Fachwerk, vier große Sprossenfenster im Erdgeschoss, drei etwas kleinere im Giebel, in der Giebelspitze hölzerne Ladeluke; nach Nordosten traufständiger Anbau mit Satteldach, ausgemauertes Fachwerk, zwei große Schleppgauben; um 1900

Das in den ersten Jahren des 20. Jahrhundert im Gebiet der östlichen Stadterweiterung zwischen Altstadt und neuem Bahnhof entstandene Gebäude ist ein für Vaihingen singuläres Zeugnis eines nahezu unverändert erhaltenen Werkstattbaus jener Zeit und damit ein interessanter baulicher Beleg der Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte.



Hans-Krieg-Straße 13

Bahnhof-Empfangsgebäude mit Geräteschuppen

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Breitgelagertes, vielgliedriges, mehrfach gestaffeltes Bahnhofs-Empfangsgebäude, nordwestlicher Teil traufständig, südwestlicher Teil giebelständig, beide mit Satteldächern, reiche Gliederung durch Risalite und Giebel, Fassadengestaltung mit vielfältigen Materialwechselln, im Erdgeschoss Backstein mit Putzfeldern, Obergeschoss mit Fachwerk und Backsteinfeldern, verbretterter Giebel, Zwerchhaus mit Schwebgiebel; östlich eingeschossiges Lagerhaus mit sehr flachem Satteldach, mit Backstein ausgemauertes Fachwerk; nordöstlich des Empfangsgebäudes kleiner, freistehender Geräteschuppen, ausgemauertes Fachwerk mit Satteldach

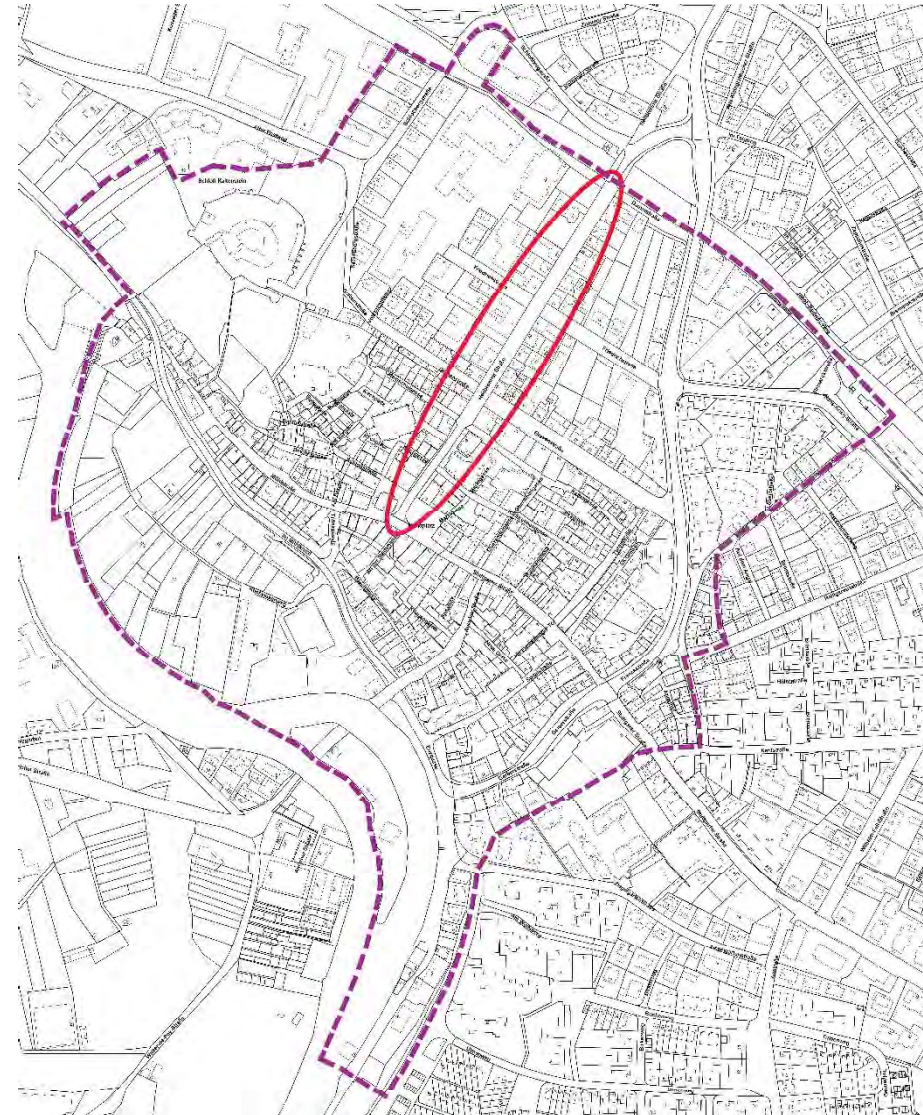
1904 errichtet, seit 1906 „Vaihingen (Enz) Stadtbahnhof“ benannt im Unterschied eröffneten „Vaihingen (Enz) Staatsbahnhof“ in Sersheim (1863-1906: „Vaihingen-Sersheim“)

Mit dem Bau einer Privatstrecke der Württembergischen Eisenbahngesellschaft vom Bahnhof „Vaihingen-Sersheim“ (später Vaihingen Nord) über Kleinglattbach und Vaihingen bis Enzweihingen erhielt Vaihingen 1904 endlich einen Bahnhof. Mit seinen vielfältigen Materialwechselln (Backstein-Putz-Fachwerk-Verbretterung), der reichen Gliederung durch Risalite und Giebel unterschiedlicher Höhe und mit der beherrschenden Dachlandschaft ist das Gebäude ein markanter Vertreter für die künstlerische Reformbewegung in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts, die auf der Grundlage des Jugendstils den Historismus des 19. Jahrhunderts überwunden hat. Der Bahnhofskomplex hat aber nicht nur architekturgeschichtliche Bedeutung, er ist auch wichtiges Dokument der Vaihinger Orts- und Wirtschaftsgeschichte sowie der regionalen Verkehrsgeschichte.



Heilbronner Straße

Straße / Platz



Heilbronner Straße**Straße / Platz**

Die Heilbronner Straße ist eine lange, breite vom Marktplatz im Süden aus der mittelalterlichen Kernstadt hinausführende und gleichsam das Rückgrat der Heilbronner Vorstadt bildenden Straßenachse. Ihr südlicher altstädtischer Teil zwischen Marktplatz und Grabenstraße wurde nach der abgegangenen Deutschen Schule an der Ecke zur Keltergasse im 16. Jahrhundert "bey der teutschen Schuol" bezeichnet.

Während die Bebauung an der Westseite des altstädtischen Teils der Heilbronner Straße noch von giebel- und traufständigen, zwei- und dreigeschossigen, meist verputzten Fachwerkhäusern der Zeit um 1700 geprägt ist, ist die Ostseite der in den 1960er Jahren verbreiterten Straße dagegen mit modernen Wohn- und Geschäftshäusern der Nachkriegszeit bestanden. Der vorstädtische Teil wurde in zwei Ausbauphasen bebaut: zunächst entstanden in den 1840er Jahren klassizistische Wohnhäuser sowie Oberamtsgericht und Oberamtsgefängnis. In einem zweiten Schritt wuchs die Bebauung bis gegen 1900 an den Bahndamm heran.

Die Heilbronner Straße gehört in ihrem südlichen Teil zu den älteren, in der Phase der Stadtwerdung im 13. Jahrhundert angelegten Wegeverbindungen in der Stadt und ist eine der wichtigen Nord-Süd-Verbindungen des relativ rechtwinklig geführten, meist geradlinigen Straßensystems im nördlichen Altstadtkern. Nach dem Durchbruch der Stadtmauer 1829 wurde die Straße verlängert und als Hauptachse der neuen Heilbronner Vorstadt angelegt. 1855 wurde sie als Verbindungsachse zum ersten Bahnhof im heutigen Kleinglattbach weiter ausgebaut. Damit ist die Heilbronner Straße eine für die Entwicklung des Stadtgrundrisses und der Stadtbaugeschichte seit dem hohen Mittelalter ungemein bedeutende Wegeverbindung.



Heilbronner Straße 1

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Handwerkerhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges, verputztes Wohn- und Geschäftshaus mit Satteldach, in Ecklage, massives Erdgeschoss mit großen Fensteröffnungen des 19. Jahrhunderts, Ladeneinbau mit Eingang an der abgefasten Südostecke, vorkragendes Fachwerkobergeschoss und Giebel, Obergeschoss unregelmäßig durchfenstert, spiegelt an der Südostecke eine Eckstube wieder, Dachstuhl verzapfte, rußgeschwärzte Konstruktion, im straßenseitigen Giebel dreieck unter Putz Zierfachwerk

Um 1700 nach dem Stadtbrand von 1693 errichtet; im späteren 19. Jahrhundert Umbau und Werkstatt- bzw. Ladeneinbau, dabei im Erdgeschoss Grundriss verändert, um eine größere zusammenhängende Fläche in der nördlichen Zone zu schaffen, dafür auch der ursprüngliche Kellerzugang (überwölbter Kellerhals) abgetragen, der sich ursprünglich zur Straße öffnete; drei Räume entlang der östlichen Längsseite im Obergeschoss stammen nach Ausweis der Brüstungspaneele, Fußleisten und Randstück an der Decke aus einem Umbau um 1870; 1996 Instandsetzungs- und Sanierungsarbeiten, Sandsteinsockel, Putzausbesserung und Anstrich, Fensterfutter und Ortgang instandgesetzt, 2014 Neuanstrich Sockel/Erdgeschoss, Austausch eines Fensters im westlichen Obergeschoss, 2015 Umnutzung von Einzelhandelsgeschäft in Friseurgeschäft

Das an der Ecke Heilbronner Straße / Kirchgasse stehende Gebäude präsentiert heute am Außenbau zwei Bauphasen. Nach Ausweis der kräftigen Vorkragungen des Fachwerkobergeschosses und der auch heute noch an den Fenstern zu erkennenden Eckstube entstand es in der Wiederaufbauphase nach dem großen Stadtbrand 1693.



Das Erdgeschoss wurde im späteren 19. Jahrhundert durch einen Ladeneinbau mit Eingangstür in der nun abgefasten Südostecke verändert. Als barockes Handwerkerhaus mit späterem Ladeneinbau ist das Gebäude Heilbronner Straße 1 wichtiges Zeugnis der Vaihinger Wirtschafts-, Sozial- und Stadtbaugeschichte.

Heilbronner Straße 3

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Handwerkerhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Dreigeschossiges, verputztes Wohn- und Geschäftshaus mit Satteldach, in Ecklage, Erdgeschoss mit modernem Ladeneinbau und 1. Obergeschoss massiv, 2. Obergeschoss und Giebel in Fachwerk mit Vorkragungen über Balkenköpfen, asymmetrisch gruppierte Fenster, Zwillingsfenster im Giebel, am Obergeschoss ovals Medaillon mit Zunftzeichen der Küfer mit umlaufender Inschrift „Johann Georg Scheytt. Anno 1707“; rückwärtig jüngerer Anbau, Neubau über ehemaligen Kellereingang bez. 1608

1707, einige Jahre nach dem Stadtbrand von 1693, wohl unter Verwendung älterer Bausubstanz (Keller) neu erbaut, jüngerer Ladeneinbau (wohl 1950er Jahre), Fenster und Türen modern ersetzt

Ungeachtet jüngerer Veränderungen zeigt das Haus in seinem Erscheinungsbild typischen Merkmale der Wiederaufbauphase nach dem großen Stadtbrand von 1693, wie die Vorkragungen an Giebel- und Traufseite, asymmetrische Fenstergruppierungen sowie ein Zwillingsfenster im Giebel. Als eines der für Vaihingen so charakteristischen giebelständigen barocken Bürger- und Handwerkerhäuser (der Bauherr war ein Küfer) ist es wichtiger Beleg der Vaihinger Wirtschafts- und Stadtbaugeschichte.



Heilbronner Straße 5

Wohn- und Geschäftshaus, ehemaliges Stadtpfarrhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Dreigeschossiges, bis auf den Giebel verputztes ehemaliges Stadtpfarrhaus mit Satteldach, in Ecklage, massives Erdgeschoss mit Eckquaderung, rundbogigem Kellertor und Segmentbogentür, Tür- und Fenstergewände profiliert über Doppelvoluten, an der Ostseite zur Heilbronner Straße vierteiliges modernes Schaufenster, Fachwerkobergeschoße über profilierten Schwellen an Giebel- und Traufseiten vorkragend, asymmetrisch gruppierte Obergeschossfenster spiegeln eine Eckstube wieder, Zierfachwerkgiebel (K-Streben mit profilierten Kopfknaagen, kielbogig gefasste Schwellen, geschweifte Büge mit Noppen) ebenfalls über profilierten Schwellen zweifach vorkragend, mit Zwillingfenstern, am 1. Obergeschoss Gedenktafel für Karl Gerok aus dem späten 19. Jahrhundert; zweigeschossiger, rückwärtiger Anbau mit Satteldach

Um 1700 nach dem Stadtbrand von 1693 als Stadtpfarrhaus neu erbaut, 1981 Änderung der Fenster im Erdgeschoss, 1993 neuer Anstrich, 2003 Aufstockung des zweistöckigen Nebengebäudes

Der stattliche Bau am Eingang zum Kirchplatz wurde nach dem verheerenden Brand von 1693 als Stadtpfarrhaus neu erbaut. Mit dem hohen massiven Erdgeschoss mit großem rundbogigen Kellereingang, den über profilierten Schwellen vorkragenden Fachwerk-Wohngeschossen und dem mit K-Streben, kielbogig gefassten Schwellen und geschweiften Bügen mit Noppen gestalteten Zierfachwerk im Giebel gehört es zum charakteristischen barocken Hausbestand Vaihingens. Eine zusätzliche ortsgeschichtliche Bedeutung hat das alte Pfarrhaus zudem als Geburtshaus von Karl Gerok (1815-1890), der als Prälat und Oberhofprediger in Stuttgart wirkte und als Dichter und Verfasser der „Palmblätter“ zu einem der beliebtesten Schriftsteller im späten 19. Jahrhundert avancierte.



Heilbronner Straße 7

Wohn- und Geschäftshaus

erhaltenswertes Gebäude

Dreigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit Walmdach, Backsteinbau in Ecklage zwischen Heilbronner Straße und Lateinschulgasse, diese betont durch Abschrägung der Gebäudeecke und Zeldach, Erdgeschoss mit Ladeneinbau und moderner Steinverkleidung, Obergeschosse mit gelben Verblendern an den Flächen, Fenstergewände und Gutgesimse aus rotem Sandstein;

nach Westen an der Lateinschulgasse dreigeschossiger giebelständiger Anbau, Fassadengestaltung ebenfalls mit gelben Verblendern, segmentbogige Fenster mit Rahmen aus rotem Backstein

1905 erbaut (am Kellersockel bezeichnet), Schaufensteranlage aus den 1950er Jahren, Erdgeschoss in jüngerer Zeit verkleidet, Fenster modern ersetzt

Das 1905 anstelle eines älteren Vorgängerbaus errichtete Wohn- und Geschäftshaus prägt mit seinem turmartigen Eckerker das Bild der Kreuzung Heilbronner Straße / Lateinschul- / Keltergasse. War zuvor der aus Feuerschutzgründen verputzte Fachwerkbau über massivem Erdgeschoss der häufigste Bautypus gewesen, wurde nun der unverputzte Backsteinbau bevorzugt. Backstein, aus dem verschiedenfarbige Verblender und Formsteine für Ornamente serienmäßig und damit preiswert hergestellt werden konnten, avancierte zum beliebtesten Baumaterial der Zeit. Ungeachtet des modern überformten Erdgeschosses ist das Gebäude als einer der für die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert typischen, dekorativ behandelten Backsteinbauten wichtiges Zeugnis der jüngeren städtebaulichen Entwicklung Vaihingens.



Heilbronner Straße 11
Wohn- und Geschäftshaus**Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)**

Zweigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit Krüppelwalm-
dach, in Ecklage zwischen Heilbronner und Grabenstraße, ver-
putzter Massivbau, symmetrisch gegliederte Fassaden mit trauf-
seitig zentralen, über eine Freitreppe zugänglichen Hausein-
gang, bedacht mit Dreiecksgiebel, im Inneren gewölbter Keller,
Backofen aus der Zeit um 1910 erhalten

1835 (früher datiert über Eingang) für einen Bäcker über dem
seit 1832 verfüllten Stadt- bzw. Schießgraben errichtet, diente
über mehrere Generationen als Bäckerei, im Gebäude befand
sich zudem eine Badestube, die gegen Entgelt von den Anrainern
benutzt werden konnte, in den 1970er Jahren Dachsparren
zum Teil erneuert, 1996 Außenrenovierung: Ausbesserungsar-
beiten am Putz, Anstrich, Ausbesserung Sandsteingewände,
Fensteranstrich

Unmittelbar nach dem Durchbruch der nördlichen Stadtmauer
(1829) und der Verfüllung des Stadt- bzw. Schießgrabens (1832)
errichtet, markiert das Gebäude den Beginn der Anlage der Heil-
bronner Straße als Hauptachse der neuen Vorstadt (in Verlän-
gerung der innerstädtischen Schulgasse). Es ist als schlichter,
klassizistischer, verputzter Bau mit Krüppelwalmdach mit sym-
metrisch gegliederten Fassaden und traufseitig zentralem, über
Freitreppe zugänglichem Hauseingang gestaltet. Die beiden
gleichzeitig erbauten, spiegelbildlich angeordneten und gleichar-
tig gestalteten Gebäude Heilbronner Straße 11 und 12 überneh-
men eine Art Torhausfunktion für die erste geplante Stadterwei-
terung des 19. Jahrhunderts. Sie sind damit von hohem Zeug-
niswert für die städtebauliche Entwicklung Vaihingens im 19.
Jahrhundert.



Heilbronner Straße 12

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges, verputztes Wohnhaus mit Krüppelwalmdach, in Ecklage zwischen Heilbronner und Grabenstraße, hoher Sockel und Erdgeschoss massiv, über profilierter Schwelle schwach vorkragendes Fachwerkobergeschoss, symmetrisch gegliederte Fassaden mit traufseitig zentralen, über eine Freitreppe zugänglichem Hauseingang, im Inneren gewölbter Keller

1835 für einen Zimmermann über dem seit 1832 verfüllten Stadt- bzw. Schießgraben errichtet, 2002 Sanierung und Umbau, Renovierung/Umbau des ehemaligen Wohnhauses als Jugendhaus (Jugendtreff), Fenstererneuerung, Wärmedämmsystem an den Außenseiten der straßenabgewandten Seiten und an der Innenseite der Fassaden, 2019 Klappläden, Anstrich, Ergänzung bzw. Erneuerung

Unmittelbar nach dem Durchbruch der nördlichen Stadtmauer (1829) und der Verfüllung des Stadt- bzw. Schießgrabens (1832) errichtet, markiert das Gebäude den Beginn der Anlage der Heilbronner Straße als Hauptachse der neuen Vorstadt (in Verlängerung der innerstädtischen Schulgasse). Es ist als schlichter klassizistischer, verputzter Bau mit Krüppelwalmdach mit symmetrisch gegliederten Fassaden und traufseitig zentralem, über Freitreppe zugänglichem Hauseingang gestaltet. Die beiden gleichzeitig erbauten, spiegelbildlich angeordneten und gleichartig gestalteten Gebäude Heilbronner Straße 11 und 12 übernehmen eine Art Torhausfunktion für die erste geplante Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts. Sie sind damit von hohem Zeugniswert für die städtebauliche Entwicklung Vaihingens im 19. Jahrhundert.



Heilbronner Straße 13
Gasthaus zum Schwanen

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges Gasthaus mit Satteldach, verputzter Massivbau mit hohem Sockel, axialsymmetrische Fassade, sandsteingerahmte Rechteckfenster mit Klappläden in fünf Achsen, Betonung der Mittelachse durch Eingangstür mit gerader Bedachung und zweiläufiger Freitreppe sowie mittigem Zwerchhaus mit Serliana und überstehendem, flachgeneigtem Dach; südlicher zweigeschossiger Anbau mit hohem Sockel mit Segmentbogenfenster, Ecke als Anbau in Gestalt eines dreigeschossigen Turms mit Vorkragung und Zeltdach, im Inneren Grundrissstruktur, Raumabfolge und Teile der bauzeitlichen Ausstattung erhalten; zugehörig Brauereigebäude (s. Grabenstraße 11)

1861 als Hauptgebäude der im selben Jahr von Wilhelm Engel gegründeten Brauerei „Zum Schwanen“ erbaut, 1906 nach Süden erweitert sowie im Inneren weitgehend umgestaltet, dabei im Untergeschoss eine Kegelbahn eingerichtet, Saal des Erdgeschosses erweitert und im Obergeschoss zusätzliche Gästezimmer geschaffen; 1994 Außenrenovierung, 1999 Umbau, Erweiterung, Sanierung und Renovierung, statische Ertüchtigung, u.a. mussten wegen der mangelnden Dimensionierung der Holzsubstanz die nördliche Brandwand im Erdgeschoss und die Treppenhauswände als Massivwände neu aufgeführt werden, einige (abgehängte) Stuckdecken im Obergeschoss waren nicht zu erhalten, im Erdgeschoss geringfügige Umbau des Gaststättenbereichs, Umbau im 1. Obergeschoss mit Grundrissänderungen, Einbau einer abgeschlossenen Wohnung und von Personalräumen im Dachgeschoss, Dachneueindeckung, Scheunenabbruch, Abbruch von Gebäudeteilen und Anbauten, 2001 Nutzungsänderungen der genehmigten Wohnungen im Obergeschoss zu Büronutzung und einem Gästezimmer



Während der 1861 errichtete Ursprungsbau des „Schwanen“ als axialsymmetrisch gestalteter verputzter Bau mit zweiläufiger Freitreppe und mittigem Zwerchhaus und Serliana noch ganz dem Klassizismus verpflichtet ist, gibt sich der turmartige Anbau von 1906 bei aller Anlehnung an den Altbau klar als von der Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts beeinflusster Bau zu erkennen. Der „Schwanen“ ist aber nicht nur von architekturgeschichtlicher Bedeutung, als traditionsreicher Brauereigasthof ist er auch Zeugnis der Vaihinger Wirtschaftsgeschichte. Während die Bierbrauerei gegenüber dem Weinbau in Vaihingen lange Zeit nur eine untergeordnete Rolle gespielt hatte, bestanden um 1850 fünf Bierbrauereien in der Stadt, von denen sich aber nur die Engelbrauerei bis nach dem 2. Weltkrieg gegenüber den Stuttgarter Großbrauereien behaupten konnte.

Heilbronner Straße 14, 16, 18
Wohnhäuser**erhaltenswertes Gebäude**

Baugruppe mit drei zweigeschossigen traufständigen Wohnhäusern mit gemeinsamen Halbwalmdach, in leichter Hanglage, die die Erschließung über einläufige Außentreppen erforderlich machte, ursprünglich axialsymmetrische Fassadengestaltung mit gleichmäßig gereihten Rechteckfenstern, Betonung der Mitte durch breite Dreiecksgaube, Symmetrie heute durch Ladeneinbau in Haus Nr. 18 gestört, um 1840/50 erbaut

Die drei Wohnhäuser gehören zum ältesten Baubestand an der 1829 bis 1836 ausgebauten Heilbronner Straße. Der breit gelagerte, schlicht gestaltete Baukörper mit den langen ruhigen Fensterreihen und dem mächtigen Halbwalmdach mit einer die Mitte betonenden Dreiecksgaube präsentiert sich ungeachtet jüngerer Überformungen bis heute als klassizistischer Bau. Als charakteristische und zeittypische Bauten der ersten Ausbauphase der Heilbronner Straße bzw. der Heilbronner Vorstadt sind die Gebäude von hohem Zeugniswert für die städtebauliche Entwicklung Vaihingens in der Mitte des 19. Jahrhunderts.



Heilbronner Straße 17
Oberamtei und Oberamtsgericht

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Dreigeschossiger, traufständiger, verputzter Massivbau mit Satteldach mit Wiederkehr, in Eck- und leichter Hanglage, Sockel, Ecklisenen, Stockwerksgesims und Fenster- und Türrahmungen in rotem Sandstein, breitgelagerter Bau mit jeweils vier Fensterachsen zu Seiten der betonten Mittelzone, im Erdgeschoss (Traufseite) dreiachsiger säulengetragener Eingang, darüber entsprechende Rundbogen-Fenstergruppe bzw. gekuppelte Rechteckfenster, in den Giebel dreiecken gekuppelte Rechteckfenster mit ausgeprägt klassizistischer Rahmung und bekrönenden Rundbogenfenstern in Art einer Serliana

1840 als Oberamtei- und Oberamtsgericht erbaut, später Amtsgericht und Polizeirevier, 1908-1920 ein- bzw. zweigeschossige Anbauten an der Rückseite in der Formensprache des Haupthauses (nicht Teil des Kulturdenkmals), 1998 Umbau und Nutzungsänderung des nicht denkmalgeschützten Anbaus, Ausbau des Dachgeschosses, Aufstockung für Umkleieräume und Duschen für den Streifendienst, 2019 Umbau und Modernisierung Amtsgericht und Zellenneubau Polizeirevier, Fenstererneuerung, Innenrenovierung (historische Böden, Türen, Lamberien, Stuckkehlen so gut wie möglich erhalten, neue Heizung, Elektro- und Sanitärinstallationen)

Das 1840 erbaute Oberamtei- und Oberamtsgericht zählt zum ältesten Baubestand an der 1829 bis 1836 ausgebauten Heilbronner Straße. Der breit gelagerte Baukörper mit den langen ruhigen Fensterreihen, dem mächtigen Satteldach mit Wiederkehr, der betonten Mitte mit dreiachsigem säulengetragenem Eingang und Rundbogen-Fenstergruppe darüber sowie einer Serliana im Giebel dreieck präsentiert sich als zeittypischer klassizistischer Bau.



Das Gebäude entspricht in seiner Gestaltung dem in den 1830er und 1840er Jahren für öffentliche Bauten gebräuchlichen Kame-ralamtstil, einer württembergischen Spielart des Klassizismus. Das im „modernen Styl“ (Oberamtsbeschreibung von 1856) gestaltete Oberamts- und Amtsgerichtsgebäude in der Heilbronner Straße spiegelt in seiner architektonischen Schlichtheit durchaus überzeugend den Anspruch wider, Repräsentation und Sparsamkeit zu verbinden. Es ist als charakteristisches Zeugnis sowohl für öffentlichen Bauten in württembergischen Amtsstädten in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts als auch der jüngeren städtebauliche Entwicklung Vaihingens.

Heilbronner Straße 19 Dekanatshaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges ehemaliges Dekanatshaus mit Satteldach mit Wiederkehr, in Eck- und leichter Hanglage, verputzter Massivbau mit Architekturgliederung (Sockel, Eckquaderung, profiliertes Stockwerksgesims, Tür- und Fenster-rahmungen) in rotem Sandstein, symmetrisch gegliederte Fassaden mit hohen Rechteckfenstern, am Erdgeschoss segmentbogige Fenster mit vertieften Brüstungsfeldern, an der Traufseite zur Heilbronner Straße Mittelachse durch Eingang und konsolgestützten Balkon mit schmiedeeiserner Brüstung darüber betont, an der Giebelseite im Giebelspitz ein Oculus

Wohl 1870 als Dekanatshaus errichtet, später Stadtpfarrhaus bzw. Pfarramt, 1976 Dachstuhl komplett erneuert, Einbau von Dachflächenfenstern, 1985 Sanierung der Fassade, 2004 Sanierungs- und Instandsetzungsarbeiten, Sanierung Sandsteinsockel, Umbau Toiletten, Einbau von Schallschutztüren im Erdgeschoss, neuer Plattenbelag im Flur, äußere Eingangstreppe in Sandstein, Anstrich Treppenhaus, 2004 Umbau, Einbau einer Wohnung im Obergeschoss, 2012 Sanierung, Umbau Dachgeschoss, Einbau eines Dachflächenfensters als Rauchabzug im Treppenhaus

Mit der strengen symmetrischen Fassadengliederung mit betonter Mittelachse, den Giebeln mit Wiederkehr und Okuli im Giebelspitz sowie dem profilierten Stockwerksgesims weist sich das Dekanat als qualitätvoller spätklassizistische Bau aus. Es ist nicht nur ein für die Stadtbaugeschichte Vaihingens im 19. Jahrhundert aussagekräftiger Bau, als Dekanatshaus und späteres Stadtpfarrhaus ist es auch von Bedeutung für die Kirchengeschichte der Stadt.



Heilbronner Straße 22 (heute Friedrichstraße 10)
Sozialstation, ehemaliges Oberamtsgefängnis

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Dreigeschossiges ehemaliges Oberamtsgefängnis über quadratischem Grundriss mit flachem Walmdach, in Ecklage, verputzter Massivbau, Sockel, genutete Ecklisenen, profiliertes Stockwerksgesims zwischen Erd- und 1. Obergeschoss sowie Tür- und Fenstergewände aus Werkstein, im Erdgeschoss Rundbogenfenster, an den Obergeschossen Rechteckfenster mit Klappläden

1842/44 als Oberamtsgefängnis mit Wohnungen für den Oberamtsdiener sowie den Landjäger erbaut, 1912 Umbau, enthielt zu dieser Zeit im Erdgeschoss das Dienstzimmer des Stationskommandanten, Wohn- und Schlafzimmer der zwei ledigen Landjäger, im 1. Obergeschoss eine Wohnung, im 2. Obergeschoss die Wohnung des Stationskommandanten, 1986 Außeninstandsetzung, Natursteinsanierung, Putz, Anstrich, 1989 Umbau der Kriminalaußenstelle und Generalsanierung der Innenräume (neue Bodenbeläge, Türen erneuert, Decken und Wände neu tapeziert bzw. gestrichen, neue Bäder und Küchen), 2017-2019 Sanierung und Umnutzung von Polizeistation zu Sozialstation, Errichtung eines eingeschossigen Anbaus an der südöstlichen Gebäudeecke (Müll- und Fahrradraum)

Zusammen mit dem vis à vis gelegenen Oberamtei- und Oberamtsgerichtsgebäude stellt das ehemalige Oberamtsgefängnis den Beginn der öffentlichen Bautätigkeit jenseits der Stadtmauer in der 1836 fertiggestellten Heilbronner Straße dar. Der streng gegliederte Bau ist ein aussagekräftiges Beispiel eines öffentlichen Funktionsbaus im klassizistischen Stil der 1840er Jahre. Als charakteristischer und zeittypischer Bau der ersten Ausbauphase der Heilbronner Straße bzw. der Heilbronner Vorstadt ist er von hohem Zeugniswert für die städtebauliche Entwicklung Vaihingens im 19. Jahrhundert.



Heilbronner Straße 23

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus mit Satteldach, in leichter Hanglage, Backsteinbau, Sockel und Fenstergewände aus Werksteinquadern, symmetrische Fassadengestaltung, Rechteckfenster mit Klappläden, Betonung der Mitte durch gekuppelte Fenster und spitzgiebeliges Zwerchhaus, um 1890

Das Gebäude entstand im späten 19. Jahrhundert in einer zweiten Ausbauphase im Norden der Heilbronner Vorstadt, die nach der Öffnung der Stadtmauer und der Auffüllung des Schießgrabens seit 1829 entstanden war. War zuvor der aus Feuerschutzgründen verputzte Fachwerkbau über massivem Erdgeschoss der häufigste Bautypus gewesen, wurde nun der unverputzte Backsteinbau bevorzugt. Backstein, aus dem verschiedenfarbige Verblender und Formsteine für Ornamente serienmäßig und damit preiswert hergestellt werden konnten, avancierte zum beliebtesten Baumaterial der Zeit. Als einer der für das späte 19. Jahrhundert typischen, mit Werkstein gegliederten Backsteinbauten ist das Gebäude Zeugnis der städtebaulichen Entwicklung Vaihingens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.



Heilbronner Straße 24

Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Dreigeschossiges Mietshaus mit Walmdach, Backsteinbau auf Werksteinsockel, symmetrische Fassadengestaltung mit Betonung der Mitte durch Doppelfensterachse und Balkon mit schmiedeeiserner Brüstung am Obergeschoss, horizontale Gliederung durch abwechselnde Lagen von farbig gefassten Backsteinfeldern mit gelben Füllungen, roten Rahmen und ockerfarbenen Werksteinquadern, im Erd- und Obergeschoss an den Fenstern Segmentüberfangbögen in rotem Backstein und verzierte Blechschabracken, Traufgesims aus übereck gesetzten Backsteinen, Wandanker als gusseiserne Medaillons gebildet

1890/92 erbaut für den Bauunternehmer Ernst Brecht, 2000/01 grundlegende Sanierung und Modernisierung: Instandsetzung/Erneuerung der Fenster, Errichtung von Dachaufbauten, Einbau Sanitärräume, wintergartenähnlicher Anbau an der Rückseite anstelle bestehender hölzerner Küchenveranden, Einrichtung einer Garage, 2005/06 Sanierung Fassade, Reinigung, deckende farbige Fassung der Backsteine nach historischem Befund

Das Gebäude entstand im späten 19. Jahrhundert in einer zweiten Ausbauphase in der Heilbronner Vorstadt, die nach der Öffnung der Stadtmauer und der Auffüllung des Schießgrabens seit 1829 entstanden war. War zuvor der aus Feuerschutzgründen verputzte Fachwerkbau über massivem Erdgeschoss der häufigste Bautypus gewesen, wurde nun der unverputzte Backsteinbau bevorzugt. Backstein, aus dem verschiedenfarbige Verblender und Formsteine für Ornamente serienmäßig und damit



preiswert hergestellt werden konnten, avancierte zum beliebtesten Baumaterial der Zeit. Als singuläres Beispiel farbig gefasster Backsteinarchitektur bei einem stattlichen Wohnhaus des späten 19. Jahrhunderts ist das von einem Bauunternehmer errichtete Renditewohnhaus, in dem mehrere Parteien zur Miete wohnten, wichtiges Zeugnis der städtebaulichen Entwicklung Vaihingens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Heilbronner Straße 26

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Wohnhaus mit Satteldach, in leichter Hanglage, Backsteinbau, Sockel, Fensterbänke und Gesimse aus Werkstein, Flächen mit gelben Verblendern, Ecklisenen und Segmentüberfangbögen der Fenster in rotem Backstein, symmetrische Fassadengestaltung, Betonung der Mitte durch Risalit und spitzgiebeliges Zwerchhaus, Okuli in den Giebeldreiecken von Giebelseiten und Zwerchhaus, um 1890

Das Gebäude entstand im späten 19. Jahrhundert in einer zweiten Ausbauphase im Norden der Heilbronner Vorstadt, die nach der Öffnung der Stadtmauer und der Auffüllung des Schießgrabens seit 1829 entstanden war. War zuvor der aus Feuerschutzgründen verputzte Fachwerkbau über massivem Erdgeschoss der häufigste Bautypus gewesen, wurde nun der unverputzte Backsteinbau bevorzugt. Backstein, aus dem verschiedenfarbige Verblender und Formsteine für Ornamente serienmäßig und damit preiswert hergestellt werden konnten, avancierte zum beliebtesten Baumaterial der Zeit. Als einer der für das späte 19. Jahrhundert typischen, mit Werkstein gegliederten Backsteinbauten ist das Gebäude wichtiges Zeugnis der städtebaulichen Entwicklung Vaihingens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.



Heilbronner Straße 27

Villa Dr. Bubenhofer

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges, freistehendes Wohnhaus mit Walmdach, weitgehend verputzter Bau auf einem Kellersockel aus Werksteinquadern, Fachwerk-Kniestock, an der Straßenfassade Risalit mit zweigeschossigem Fachwerk-Zwerchhaus, an der Südseite polygonaler Erker mit turmartig abgewalmtem Fachwerkgeschoss, an der Nordseite dreigeschossiger verputzter Treppenhausvorbau mit kielbogig geschweiftem Giebel und rundbogigen Fenstern

1902 für Oberamtsarzt Dr. Bubenhofer erbaut, 1994 Erneuerung der rückwärtigen Küchenveranda, 2003 Außeninstandsetzung, Sanierung Naturstein, Fassadenanstrich, Erneuerung Küchenbalkon

Das 1902 für den Oberamtsarzt Dr. Bubenhofer erbaute Wohnhaus ist mit seiner Material- und Formenvielfalt und den von jeder Schauseite wechselnden Ansichten charakteristisch für den Villenbau um 1900, der ältere Bautraditionen aufgreift, formal abwandelt oder in neue Zusammenhänge stellt. Die Villa ist ein anschaulich überliefertes Beispiel für die Wohn- und Lebensformen des wohlhabenden Bürgertums an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und zugleich das jüngste bauliche Zeugnis der zweiten Ausbauphase der Heilbronner Straße und damit der jüngeren städtebaulichen Entwicklung Vaihingens.



Heilbronner Straße 28/30
Doppelwohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

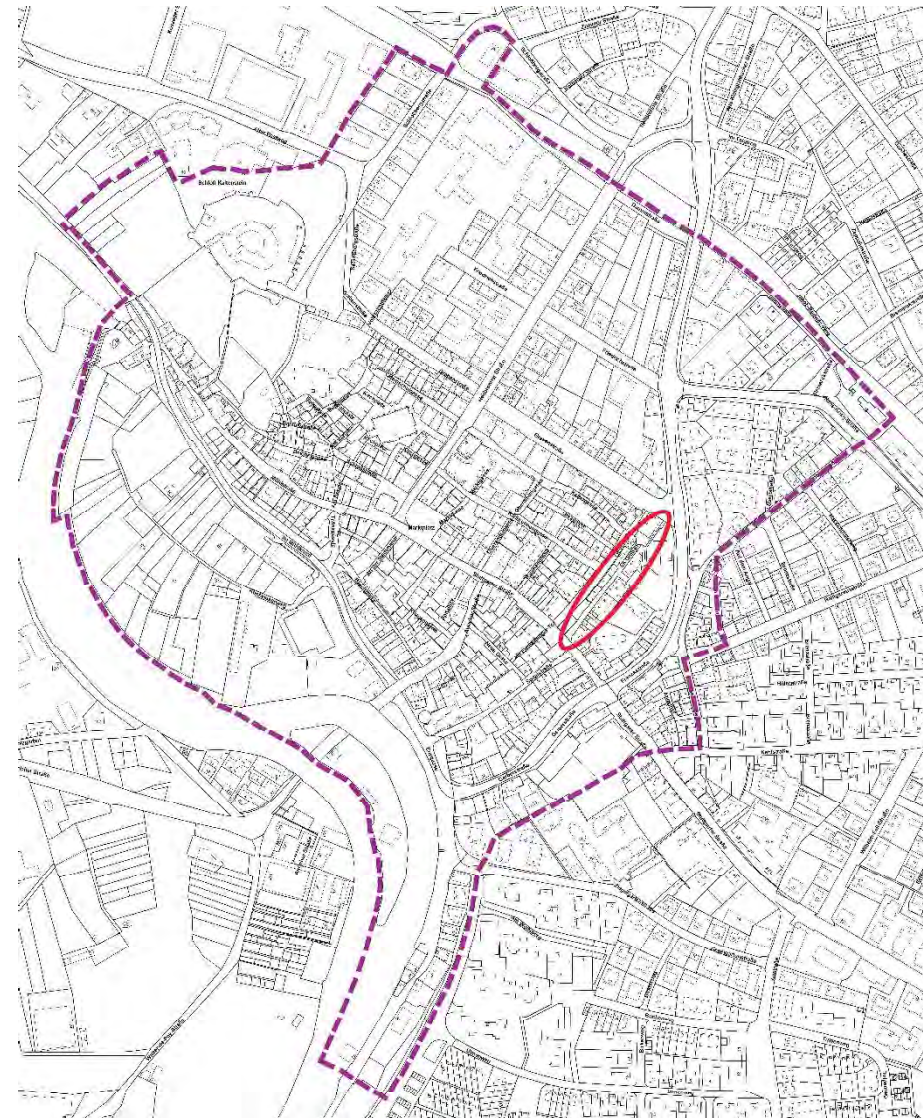
Zweigeschossiges, traufständiges Doppelwohnhaus mit Satteldach und Wiederkehr, Backsteinbau, Sockel, Fensterbänke und Gesimse aus Werkstein, Flächen mit gelblichen und rötlichen Verblendern, Ecklisenen und Segmentüberfangbögen der Fenster in rotem Backstein, symmetrische Fassadengestaltung, Betonung der jeweiligen Gebäudemitte durch spitzgiebeliges Zwerchhaus mit Wiederkehr, Okuli in den Giebeldreiecken von Giebelseiten und Zwerchhäusern, um 1890

Das Gebäude entstand im späten 19. Jahrhundert in einer zweiten Ausbauphase im Norden der Heilbronner Vorstadt, die nach der Öffnung der Stadtmauer und der Auffüllung des Schießgrabens seit 1829 entstanden war. War zuvor der aus Feuerschutzgründen verputzte Fachwerkbau über massivem Erdgeschoss der häufigste Bautypus gewesen, wurde nun der unverputzte Backsteinbau bevorzugt. Backstein, aus dem verschiedenfarbige Verblender und Formsteine für Ornamente serienmäßig und damit preiswert hergestellt werden konnten, avancierte zum beliebtesten Baumaterial der Zeit. Als einer der für das späte 19. Jahrhundert typischen, mit Werkstein gegliederten Backsteinbauten ist das Gebäude wichtiges Zeugnis der städtebaulichen Entwicklung Vaihingens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.



Im Graben

Straße / Platz



Im Graben**Straße / Platz**

Die Gasse „Im Graben“ zieht an der Ostseite der Altstadt in annähernd geradem Verlauf von der Rückseite von Grabenstraße 32 im Norden zur Stuttgarter Straße im Süden. Sie wurde nach der Aufgabe der Stadtbefestigung über dem einst der östlichen Stadtmauer vorgelagerten Zwingerbereich und Stadtgraben angelegt.

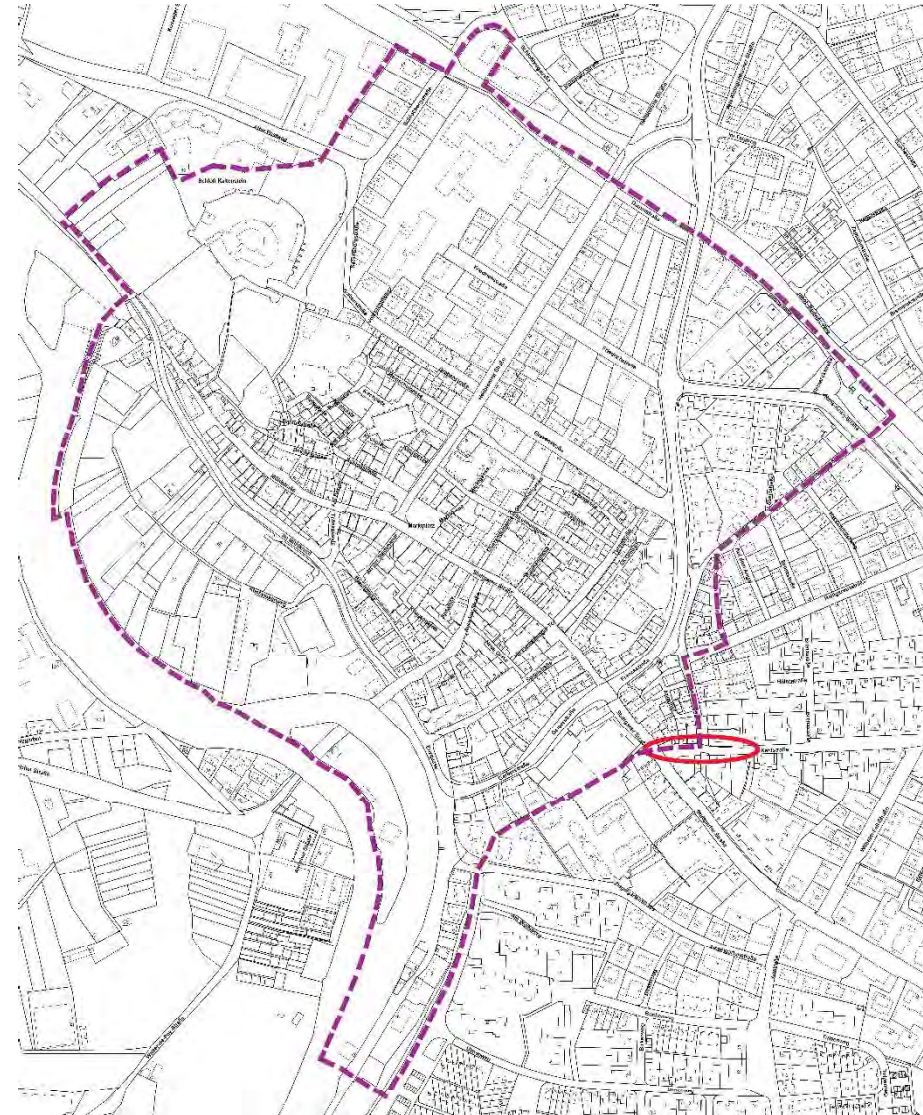
Die Bebauung besteht an der westlichen Seite aus einigen bescheidenen Häuschen, die an die ehemalige Zwingermauer angebaut sind. An den zur Turmstraße ein- und zu Im Graben zweigeschossigen Gebäuden wird die Grabensituation und Höhendifferenz zur höher gelegenen Turmstraße deutlich. Die Ostseite ist modern bebaut.

Im Graben hat städtebauliche Bedeutung für die jüngere Vaihinger Stadtbaugeschichte. Die Gasse dokumentiert die Aufgabe und Überbauung der seit dem 18. Jahrhundert durch die Entwicklung der Geschütztechnik nutzlos gewordenen Stadtbefestigung.



Kehlstraße

Straße / Platz



Kehlstraße**Straße / Platz**

Die Kehlstraße (früher Kehlgasse) ist eine Wegeverbindung in der einstigen Vorstadt St. Peter, die von der Stuttgarter Straße abzweigend nach Osten in Richtung der Felder führte.

Die Kehlstraße zeichnet sich durch eine überwiegend bescheidene und kleinmaßstäbliche Bebauung des 18. und 19. Jahrhunderts aus, an der sich teilweise die Nutzung für eine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft noch ablesen lässt.

Als eine der alten Gassen in der Vorstadt St. Peter, die zudem Hinweise auf die einst von der Landwirtschaft geprägte Bebauung bietet, ist die Kehlstraße von Bedeutung sowohl für die Stadtbau- und Wirtschaftsgeschichte wie die Sozialtopografie der Stadt.



Kehlstraße 5
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Ein- bis zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, in Eck- und leichter Hanglage, verputzter Fachwerkbau mit massivem Sockel, unregelmäßig verteilte Rechteckfenster unterschiedlicher Größe mit profilierten Rahmen und Klappläden, an der Traufseite um ein zweites Geschoss mit gleichmäßiger Fensterreihe aufgestockt, hier am Erdgeschoss großes Holztor

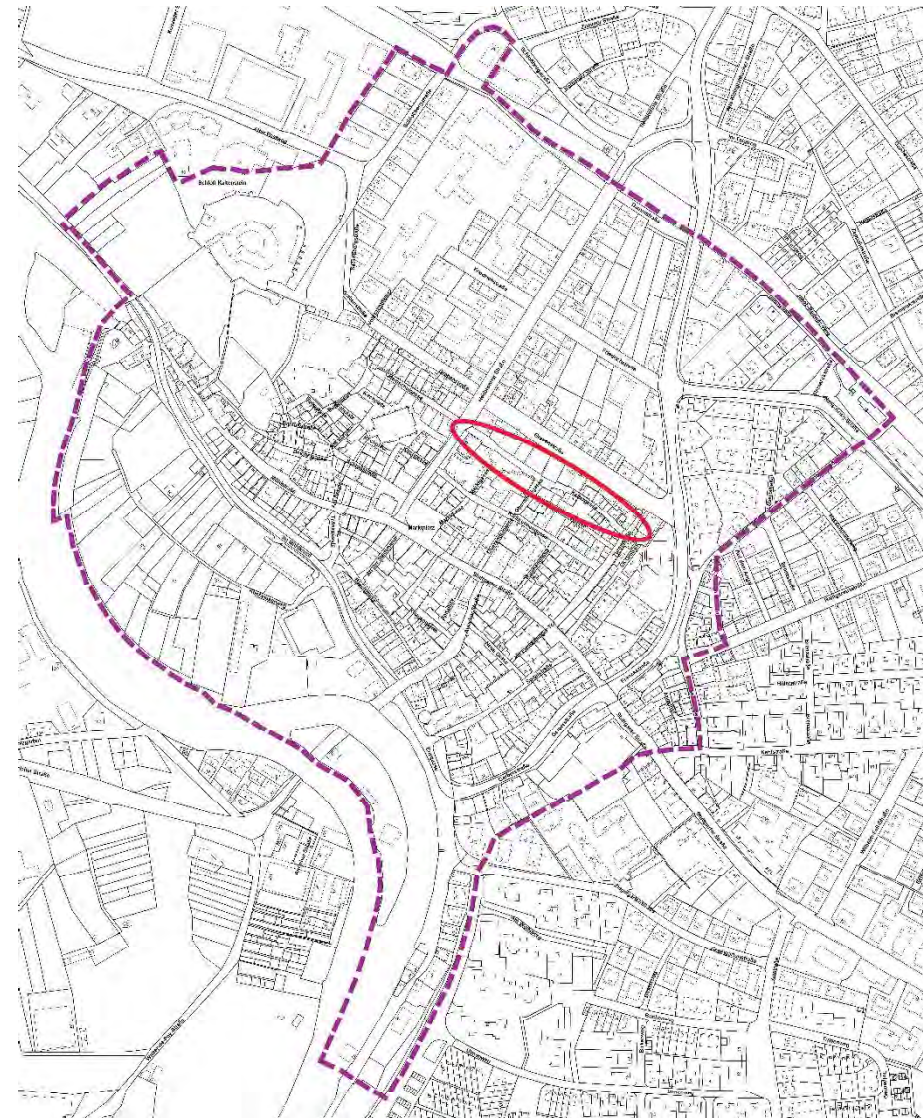
19. Jahrhundert, wohl mit älterem Kern an der Südseite, später nach Norden erweitert und aufgestockt

Das Gebäude hat städtebaulichen Wert als eines der wenigen Gebäude in der ehemaligen Vorstadt St. Peter, an dem sich der Strukturwandel in der Vaihinger Wirtschaft anschaulich nachvollziehen lässt. Der südliche Teil lässt noch deutlich erkennen, dass es sich um den Wohnteil mit Kleintierstall im Sockel handelt. Der nördliche Teil, ursprünglich als Scheunenteil mit großem Tennentor errichtet, wurde durch Um- und Anbauten in eine Werkstatt verwandelt. Damit ist das Gebäude ein sprechendes Zeugnis der lange von der (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft geprägten Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Vaihingen.



Keltermasse

Straße / Platz



Keltergasse**Straße / Platz**

Die Keltergasse ist eine Wegeverbindung im Nordosten der Vaihinger Altstadt, die in geradem Verlauf parallel zur nördlichen Stadtmauer (zusammen mit der Lateinschulgasse) die Stadt von Osten nach Westen durchzieht. Seit dem 16. Jahrhundert („bey der Kehltern“) wird die Straße nach den heute zur Grabenstraße zählenden Fruchtkästen und Kelterbauten an ihrer Nordseite bezeichnet.

Diese stattlichen Keltern und Bauten zur Lagerung der Naturalabgaben an die geistlichen und weltlichen Grundherren prägen die Südseite der Keltergasse in entscheidendem Maße. An der Südwestseite der Straße entstand im Zuge der Stadterneuerung in den 1980er Jahren ein großer Komplex mit Wohnungen, Geschäften, Büros und Praxen. Im Südosten hat sich noch die gewachsene Bebauung mit bescheidenen, überwiegend giebelständigen Fachwerkhäusern des 17./18. Jahrhunderts erhalten.

Die Keltergasse ist als einer der geradlinigen Straßenzüge und wichtigen Ost-West-Verbindungen im Altstadtkern von hohem Zeugniswert für die Entstehung und den Ausbau der hochmittelalterlichen Stadtanlage und damit für einen der zentralen Abschnitte der Stadtbaugeschichte. Als Standort der großen Keltern und Fruchtkästen ist sie zudem von hoher Bedeutung für das Wirtschaftsleben und die Herrschaftsgeschichte der Stadt.



Keltermasse 5
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Satteldach, Erd- und Obergeschoss verputzt, massives Erdgeschoss mit mehreren Tür- und kleinen Fensteröffnungen, Obergeschoss mit unregelmäßig verteilten Rechteckfenstern, über profilierter Schwelle Giebel in konstruktivem Fachwerk

Im späten 17. / frühen 18. Jahrhundert (wohl nach dem Stadtbrand von 1693) errichtet, mit späteren Veränderungen

Noch heute lässt das Haus deutlich erkennen, dass es sich um ein gestelztes Einhaus handelt, in dessen massivem Erdgeschoss einst auch (Kleinvieh-) Ställe und Vorratsräume untergebracht waren. Damit verweist es darauf, dass viele der Vaihinger bis weit in das 19. Jahrhundert hinein zu ihrer sozialen Sicherung eines landwirtschaftlichen Neben- und Zuerwerbs dringend bedurften. Das Haus Keltermasse 5 ist bauliches Zeugnis der Wohn- und Arbeitsverhältnisse in Vaihingen im 18. und 19. Jahrhundert.



Keltergasse 6

Gewölbekeller / ehemaliges Kleinbauernhaus

**Keller Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)
erhaltenswertes Gebäude**

Eingeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Satteldach, unregelmäßig durchfenstertes verputztes Erdgeschoss, über profilierter Schwelle Giebel in konstruktivem Fachwerk, unter dem Gebäude tiefer, aus Bruchsteinen gemauerter großer Gewölbekeller mit unterem Werksteinbogen aus dem 15./16. Jahrhundert

Im späten 17. / frühen 18. Jahrhundert (wohl nach dem Stadtbrand von 1693) über einem älteren Gewölbekeller errichtet, mit späteren Veränderungen, im 20. Jahrhundert Umbauten, u.a. große Schlepptgaube, Fachwerkgiebel war durch ein großes Fenster gestört, Fachwerk in diesem Bereich heute rekonstruiert, 1998 Umbau und Instandsetzung

Das über einem älteren Gewölbekeller des 15./16. Jahrhunderts im späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert errichtete kleine Handwerkerhaus ist Zeugnis der Wiederaufbauphase nach dem großen Stadtbrand von 1693. Es gehört nicht nur zum älteren Vaihinger Hausbestand, sondern gibt auch Hinweise auf die Sozialtopographie der Stadt. Es ist eines der bescheiden dimensionierten Häuser im Nordosten Vaihingens, wo sich abseits der großen Hauptachsen die weniger begüterten Handwerker- und Ackerbürger niederließen.



Keltergasse 7
Wohnhaus**erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Satteldach, in Hanglage, hohes massives Sockelgeschoss, an der Ostseite über Freitreppe erschlossen, unregelmäßig verteilte Rechteckfenster in verschiedenen Formaten

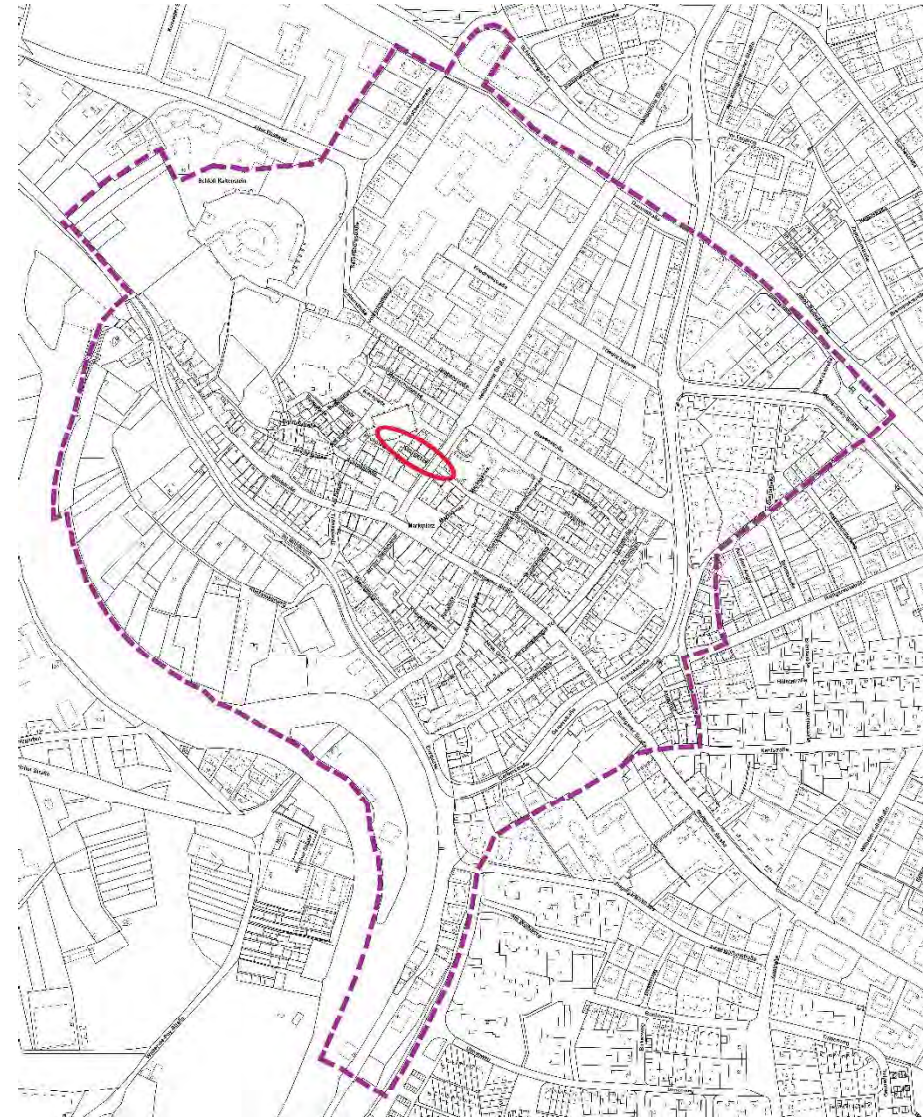
Um 1700 errichtet, 2004 Umbau, Ausbau Dachgeschoss, Veränderung der Treppe, Badeinbau, Terrasse, in jüngster Zeit Fassade und Dach saniert, Fachwerkvorstöße nach Fassadendämmung nicht mehr sichtbar.

Ungeachtet der modernen Überformungen ist das Gebäude ein Beispiel eines der für Vaihingen typischen gestelzten Einhäuser, die landwirtschaftliche und Wohnnutzung unter einem Dach vereinen und gehört zudem zum älteren Hausbestand der historischen Amtsstadt. Das Haus erinnert daran, dass die meisten Vaihinger bis weit in das 19. Jahrhundert hinein zusätzlich zu ihrem Handwerk eine Nebenerwerbslandwirtschaft betrieben. Das schlichte Haus ist ein Beleg der Vaihinger Stadtbaugeschichte wie auch der historischen Sozialtopographie der Stadt.



Kirchgasse

Straße / Platz



Kirchgasse**Straße / Platz**

Die Kirchgasse ist eine hakenförmige Wegeverbindung zwischen Schloßstraße, Marktplatz und Heilbronner Straße, die ursprünglich auch den heute zur Schloßstraße gehörenden Teil zwischen Marktplatz und Am Bergle sowie den heute zur Radbrunnengasse gehörenden Teil zwischen Heilbronner Straße und Marktgasse umfasste. Heute führt sie mit zwei geraden kurzen Armen sowohl vom Marktplatz als auch von der Heilbronner Straße auf das Südportal der Stadtpfarrkirche.

Der Baubestand besteht vor allem aus Bürgerhäusern des 17. und 18. Jahrhunderts, die aber zum großen Teil zum Kirchplatz, zum Marktplatz und zur Heilbronner Straße zählen.

Die Kirchgasse zählt zu den älteren, in der Phase der Stadtwerdung im 13. Jahrhundert angelegten Wegeverbindungen. Im Gegensatz zum unregelmäßig strukturierten Grundriss der ältesten Siedlung am Fuße des Burgbergs zeichnet sich die hochmittelalterlichen Stadtanlage durch ein relativ rechtwinklig geführtes, meist geradliniges Straßensystem aus, zu dem auch die Kirchgasse gehört. Als hochmittelalterliche Straßenverbindung im Altstadtkern hat die Kirchgasse hohe Bedeutung für die Stadtbaugeschichte.



Kirchgasse 1**Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)**

Zweieinhalbgeschossiges, giebelständiges Wohnhaus mit Halbwalmdach, Sockel- und Erdgeschoss gemauert und verputzt mit Eckquaderung, abschließend mit leicht vorkragendem Geschossgesims, Obergeschoss und Giebel in konstruktivem Fachwerk, Fenster in beiden Geschossen in axialer dichter Reihung mit Klappläden, im Giebel Zwillingsfenster

18. Jahrhundert mit späteren Veränderungen, Fachwerkreilegung, 1986 Einbau Dusche und WC

Das stattliche Fachwerkhaus gehört mit seiner, wohl noch überwiegend in die Zeit des Wiederaufbaus nach dem großen Stadtbrand von 1693 zurückgehenden Substanz und der für diese Zeit typischen Gestalt zu den charakteristischen giebelständigen Bürgerhäusern in der Altstadt. Zusammen mit den anderen dicht um die Kirche gedrängten Häusern bildet es eine imposante Gruppe barocker Bürgerhäuser im Herzen der Stadt.



Kirchgasse 2

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, in markanter Ecklage bei der Stadtkirche, Erdgeschoss massiv, Fachwerkobergeschoss an der Westseite leicht vorkragend, im Erdgeschoss große (erneuerte) Rechteckfenster, an der Nordseite am Obergeschoss und im Giebel ungleichmäßig verteilte Fenster in verschiedenen Formaten; im Inneren dreiräumiger Keller wohl aus dem 16. Jahrhundert mit einem über eine Falltür zugänglichen Hauptkeller und zwei anschließenden parallel nebeneinander liegenden schmalen Nebenkellern

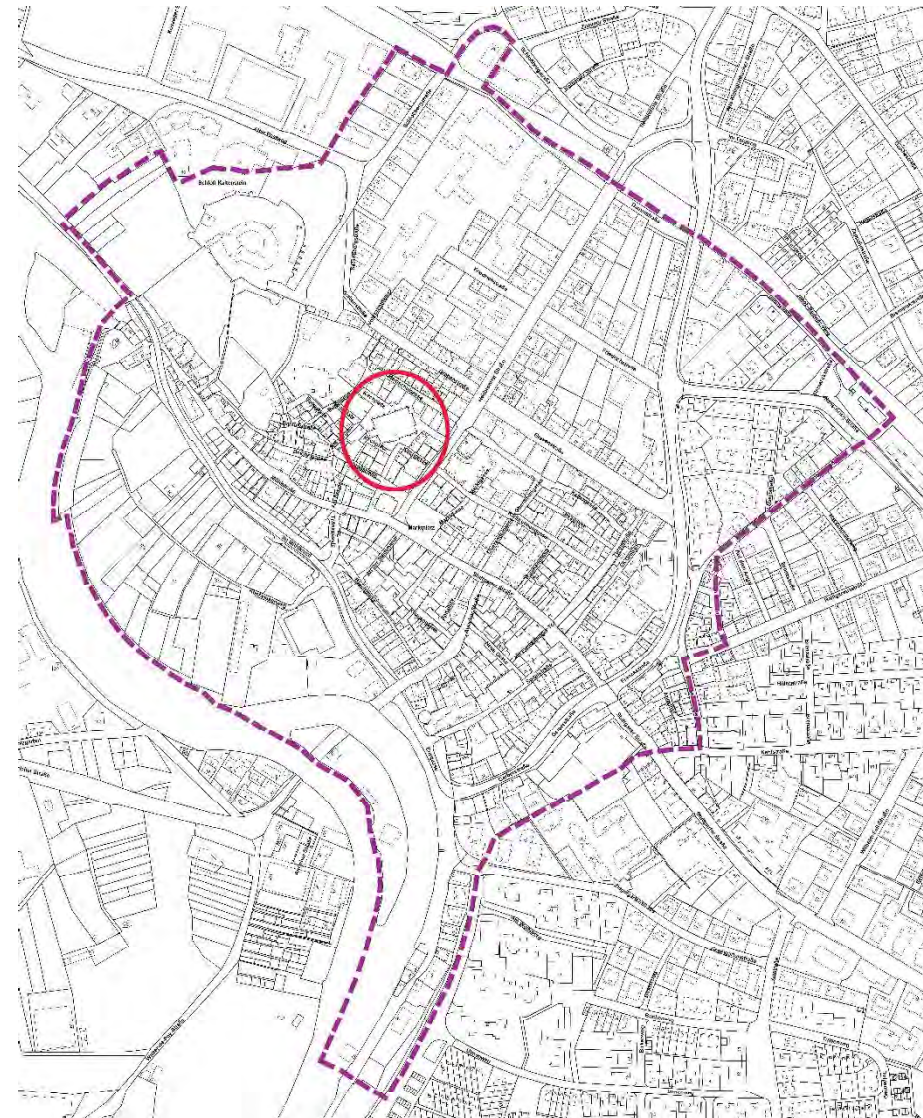
Wohl im 18. oder frühen 19. Jahrhundert über einem älteren Keller errichtet, 1995 Balkonanbau, Stabilisierung der teilweise desolaten massiven Erdgeschoss-Wand, diese und die Fachwerkwand darüber neu verputzt, Pfosten und Schwelle im Obergeschoss erneuert, 2006 einflügelige Kunststoff-Fenster mit aufgesetzten gleichfalls weißen Kunststoff-Rollläden eingebaut

Das in markanter Ecklage bei der Stadtkirche stehende Haus wurde über einer älteren Kelleranlage neu aufgeführt. Es ist eines der für die Vaihinger Altstadt charakteristischen Einhäuser mit massivem, einst als Stallteil genutzten Erdgeschoss und hohem einst als Lagerraum dienende Dach, das Wohn- und landwirtschaftliche Nutzung unter einem Dach vereint. Zusammen mit den anderen dicht um die Kirche gedrängten Häusern bildet es eine imposante Gruppe barocker Bürgerhäuser im Herzen der Stadt.



Kirchplatz

Straße / Platz



Kirchplatz**Straße / Platz**

Der Vaihinger Kirchplatz besteht aus relativ kleinen Freiflächen zwischen der den Platz fast ausfüllenden Stadtpfarrkirche und den umliegenden Häusern.

Die bauliche Dominante am Kirchplatz ist die Stadtpfarrkirche, die aus einer Marienkapelle hervorgegangen, ab 1513 als gotischer weitgehender Neubau entstand und nach den großen Stadtbränden des 17. Jahrhunderts wiederhergestellt wurde. Die Kirche ist umstanden von Bürgerhäusern von bescheidener bis stattlicher Gestalt. Die Häuser an der Nordwestseite des Kirchplatzes – das Dekanat, ein Bürgerhaus und die Lateinschule – bilden mit ihrer Stattlichkeit und ihrem Zierfachwerk eine eindrucksvolle Baugruppe.

Der Kirchplatz hat als zentraler Platzraum der westlichen Altstadt, von dem nach allen Seiten Gassen zur Erschließung der umliegenden Wohngebiete abgehen, hohe Bedeutung für die Stadtgestalt. Auf die Anlage der Stadt im hohen Mittelalter zurückgehend und als Standort von Stadtpfarrkirche, Dekanat, Lateinschule und dem Fruchtkasten der Deutschherren ist er von hohem Zeugniswert für die Stadt- und Kirchengeschichte.



Kirchplatz 1 (Marktplatz 5)

Wohnhaus mit Keller

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Eingeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, in Eck- und leichter Hanglage, verputztes, massives Erdgeschoss mit Eckquaderung, an der Nordostecke abgefaste Hohlkehle und Prellstein, zur Kirchgasse hohe Rechteckfenster mit Gewänden aus Sandstein, an der Nordostecke großes Holztor (ehemals Werkstatttor), über profilierter Schwelle mit kielbogig gefaster Kante dreigeschossiger über Balkenköpfen leicht vorkragender Zierfachwerkgiebel mit K-Figuren und geschweiften Bügen mit Noppen, Tafel mit Bauinschrift sowie eine Inschrift im Türsturz; unter dem Haus eine große Kelleranlage von 1576, die sich vollflächig unter den Gebäuden Kirchplatz 1 und Marktplatz 5 erstreckt, durch eine spätere Quermauer entsprechend der heutigen Gebäudeteilung in zwei Kellerbereiche getrennt, Zugang über breite Treppe von der Kirchgasse aus

1576 erbaut, beim Stadtbrand 1618 abgebrannt, 1619 über dem Keller des 16. Jahrhunderts neu errichtet, 1807 im Erdgeschoss eine Werkstatt eingerichtet, im 20. Jahrhundert mehrfach verändert (u.a. große Dachgaube, Fenstererneuerung), 1978 Umbau, 1982 Fachwerkfreilegung und Sprossenfenster, 2013 Erneuerung des nicht mehr funktionsfähigen Kellertors an der Ostseite zur Kirchgasse

Wie eine Inschrift im Türsturz berichtet, wurde das Haus 1619 nach dem Stadtbrand über einer großer Kelleranlage, die sich bis unter Gebäude Marktplatz 5 erstreckt, neu errichtet. Mit der gefasten Eckquaderung in Formen der Renaissance und dem dreigeschossigen Zierfachwerkgiebel ist es ein charakteristisches Zeugnis der Steinmetz- und Zimmermannskunst im frühen 17. Jahrhundert.



Das Haus gehört nicht nur zum ältesten Baubestand in Vaihingen und ist damit von hoher stadtbaugeschichtlicher Bedeutung, es ist auch wichtiger Bestandteil der dicht um die Kirche gedrängten imposanten Gruppe barocker Bürgerhäuser im Herzen der Stadt.

Kirchplatz 2

Wohnhaus

erhaltenswertes Gebäude

Anderthalbgeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, in Hanglage, im Sockel rechteckiges Tor, am Erdgeschoss verschiedene Fensterformate, am 1. Giebelgeschoss Fensterband, darüber Zwillingsfenster; unter dem östlichen Teil des Gebäudes tonnengewölbter Keller

18. Jahrhundert mit späteren Veränderungen, 1780 um ein Stockwerk aufgestockt, 1993 Umbau und Sanierung, Einbau einer zweiten Wohnung im Erdgeschoss, Nutzungsänderung durch Ausbau im 1. und 2. Dachgeschoss durch Einbau einer weiteren Wohnung, 2002 Umbau und Sanierung, Einbau von vier Wohneinheiten, Dachgauben

Wenn das Haus auch einige Veränderungen erfahren hat, weisen das vorkragungslose Fachwerk und die Fensterreihe am Giebel auf eine Entstehung im 18. Jahrhundert hin. Mit dem großen Gewölbekeller verweist es auf die Bedeutung des Weinbaus für die Vaihinger Wirtschaftsgeschichte und ist zudem Bestandteil der dicht um die Kirche gedrängten imposanten Gruppe barocker Bürgerhäuser im Herzen der Stadt.



Kirchplatz 3

Ev. Stadtkirche St. Marien

Kulturdenkmal (§28 DSchG – BuK)

Ev. Pfarrkirche (St. Marien), spätgotische dreischiffige Basilika mit Einsatzkapellen zwischen den Strebepfeilern, Westturm, als Durchgang und Vorhalle des Westportals gebildet, Südportal in der Westwand von Heinrich Schickhardt 1619, anstelle eines Chors östliche gerade Abschlusswand von Heinrich Dolmetsch, errichtet 1892

Wohl im 13. Jahrhundert als Marienkapelle erbaut, 1339 erstmals urkundlich genannt, 1348 durch Graf Konrad an den Deutschen Orden verkauft, im 15. Jahrhundert zur Stadtpfarrkirche erhoben, 1513-1521 fast vollständiger Neubau, 1553 kommen die Patronatsrechte an Württemberg, nach Brand 1618 Wiederaufbau mit südlicher Freitreppe von Heinrich Schickhardt, 1693 Brand, 1679-1701 Wiederaufbau, ab 1706 Turm erneuert und mit neuem achteckigen Aufsatz mit welscher Haube und Laterne versehen, 1892/93 neugotischer Umbau, dabei Ostwand für eine 2 m tiefe Chornische nach Osten vorgeschoben, 1966/67 umfangreicher Umbau des Innenraums, 1991-1999 Sanierung von Bauschäden, grundlegende Außensanierung

Die 1339 erstmals urkundlich erwähnte innerstädtische Kapelle, die "Capella sancte Marie", die zu diesem Zeitpunkt Filiale der außerhalb der Stadtmauer gelegenen Pfarrkirche St. Peter war, kam 1348 durch Kauf an den Deutschen Orden, der die Kirche der Deutschordenskommende Straßburg inkorporierte. Ab 1513 erfolgte unter Einbeziehung älterer Bauteile im Westen ein fast vollständiger Neubau der Kirche, der jedoch nicht zum Abschluss kam. Durch die Einführung der Reformation unterblieb der geplante Chorneubau. 1553 ging das Patronatsrecht an die württembergischen Herzöge über.



Mit ihrer langen und wechselvollen Geschichte ist die Marienkirche das zentrale bauliche Dokument der Orts-, Herrschaft und Kirchengeschichte von Vaihingen. Mit ihrem hoch aufragenden Turm prägt sie zudem das Ortsbild – vor allen von der Enzseite – in entscheidendem Maße.

Kirchplatz 4 Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Ein- bis zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, in Eck- und starker Hanglage, Erdgeschoss(e) massiv und verputzt, an der Nordostecke Eckquaderung und abgefaste Hausecke, zum Kirchplatz zugesehtes Rundbogentor und zweifach über Balkenköpfen und profilierter Schwelle mit kielbogig gefaster Kante vorkragender Zierfachwerkgiebel mit K-Figuren und geschweiften Bügen mit Noppen, verputzte Giebelrückseite mit Vorkragung; im Inneren im Südwesten kleiner tonnengewölbter Keller quer zum First

Wohl nach dem Brand von 1618 neu errichtet, 1994 Instandsetzung Torpfeileranlage und Einfriedungsmauer an der Ostseite, 1996 Außenrenovierung, Reparatur Außenputz, Anstrich Fassade, Fenster und Klappläden, Freilegung eines Torbogens

Das unmittelbar neben dem Turm der Stadtpfarrkirche stehende Gebäude wurde wohl nach dem Stadtbrand von 1618 neu errichtet. Mit der gefasteten Eckquaderung in Formen der Renaissance und dem dreigeschossigen Zierfachwerkgiebel ist es ein charakteristisches Zeugnis der Steinmetz- und Zimmermannskunst im frühen 17. Jahrhundert. Das Haus gehört nicht nur zum ältesten Baubestand in Vaihingen und ist damit von hoher stadtbaugeschichtlicher Bedeutung, es ist auch wichtiger Bestandteil der dicht um die Kirche gedrängten imposanten Gruppe barocker Bürgerhäuser im Herzen der Stadt.



Kirchplatz 5

Ev. Gemeindehaus, ehemaliges Dekanat

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Dreigeschossiges, traufständiges ehemaliges Dekanatsgebäude mit Halbwalmdach, massives verputztes Erdgeschoss mit Eckquaderung, rundbogige Toröffnungen, segmentbogige Eingangstür mit profiliertem und datiertem Türgewände sowie Strahlen-Rautentürblatt und Klopfer, zwei Fachwerkobergeschosse und -giebel mit V- und rautenförmigen Brüstungsfeldern, das 2. Obergeschoss an der Traufseite über Balkenköpfen leicht vorkragend, an der Südseite Fachwerk verbrettert

Auf den Grundmauern von 1561 (Bezeichnung an abgefaster Ecke) nach dem Brand des Jahres 1693 im Jahre 1700 als Neubau erstellt (bezeichnet im Gewände der Segmentbogentür); 1956/57 umgebaut, 1957 Anbau mit Gemeindesaal (dieser 1999 grundlegend saniert und umgebaut), 1979/80 Außenerneuerung, Fachwerkkfreilegung, Freilegung des Sockelgeschosses, 1992 Sanierungs- und Sicherungsarbeiten am Süd-West-Giebel, Verlegung des Heizraums, Schornsteinsanierung, 1992 Instandsetzung- und Modernisierungsarbeiten im Inneren, Renovierung der Hausmeister/Mesnerwohnung im Obergeschoss, Schaffung neuer Türöffnungen im Ober- und Dachgeschoss, 1994 Sanierungsarbeiten, Dachneudeckung, 2013 Austausch der Fenster im Ober- und Dachgeschoss, Ergänzungsarbeiten an der Fachwerkfassade Nord-Ost

Das stattliche Dekanatshaus zeigt das charakteristische Gepräge eines Baues aus der Zeit um 1700 mit Geschossvorkragungen an Giebelfront und Traufseite, V- und rautenförmigen Brüstungsfeldern, dem profilierten Türgewände und dem mächtigen Halbwalmdach.



Das auf den Grundmauern des 1693 abgebrannten Vorgängers errichtete Dekanat ist aber nicht nur ein charakteristischer und besonders stattlicher Bau der Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand von 1693 und damit von hohem Zeugniswert für die Stadtbaugeschichte, es ist auch mit seiner Funktion als Dekanat und späterem Gemeindehaus wichtiger Beleg der Kirchen- und Stadtgeschichte.

Kirchplatz 6 Wohnhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zwei- bis dreigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus mit Halbwalmdach, massives, unverputztes Erdgeschoss mit rundbogiger Toreinfahrt, Haustüre (alte aufgedoppelte Rautentür), rundbogigem Kellertor und Stalltüre mit Stallfenster mit Sandsteinrahmungen, massives verputztes Zwischengeschoss mit drei Fenstern mit Klappläden, Obergeschoss in konstruktivem Fachwerk mit in fünf Achsen symmetrisch angeordneten Rechteckfenster mit Klappläden, im Giebel Doppelfenster, im Inneren im rechten Hausteil durchlaufende Tenne, der tonnengewölbte Keller unter dem linken Hausteil von der Straße durch das Rundbogentür über eine steinerne Staffel zugänglich, im Zwischengeschoss wohl eine ehemalige Handwerkerstube und ein lichtloser Alkoven

18. Jahrhundert mit älterem Kern, wohl Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1693, 1979/80 Fachwerkfremlegung, 1984 Sanierung, Umbau und Modernisierung, an der Fassade sämtliche Gefache als Kissenputz neu eingebracht, 2019 Außensanierung, Erneuerung des Anstrichs am Fachwerkgebälk, Erneuerung des farblosen Anstrichs an Türen und Toren im Erdgeschoss, Anstrich der Fensterläden

Das Erdgeschoss zeigt eine dichte Gliederung, die die verschiedenen Funktionen und damit den Typus des Ackerbürger- und Weingärtnerhauses veranschaulicht: rechts eine rundbogige Toreinfahrt, anschließend Haustüre, rundbogiges Kellertor und Stalltüre mit Stallfenster. Das Zwischengeschoss diente als Handwerksstube bzw. Materialienkammer, darüber befand sich das symmetrisch gestaltete Wohngeschoss. Das giebelständige Einhaus, an dem sich die Erwerbstätigkeit des einstigen Besitzers durch Ausüben eines Handwerks wie durch landwirtschaftliche Arbeit ablesen lässt, hat seine Aussage ungestört bewahrt und ist somit ein beredtes Beispiel dieses Haustypus wie auch für die Bauweise des 18. Jahrhunderts. Der für die von der vom Weinbau und der Landwirtschaft geprägte Geschichte Vaihingen charakteristische Bau ist wichtiger Bestandteil des historischen Stadtbildes.



Kirchplatz 7

Lateinschule mit Gedenktafel an Johannes Brenz

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossige ehemalige Lateinschule mit Halbwalmdach, in Ecklage, massives, straßenseitig verputztes Erdgeschoss mit Eckquaderung, geschweiftes Stockwerksgesims zwischen Erd- und Obergeschoss, dieses und der Giebel konstruktives Fachwerk mit K- und V-Formen als Brüstungsfelder bzw. Stockwerksverstrebungen, symmetrische Fassadengliederung mit Rechteckfenster mit Klapppläden; gusseiserne Gedenktafel zur Erinnerung an zwei bedeutende Schüler der Lateinschule, den Reformator Johannes Brenz und den Liederdichter Philipp Friedrich Hiller, von 1907

1740 als Ersatz für die 1693 abgebrannte Lateinschule am alten Platz neu errichtet, 1979 Fachwerkfreilegung, 1987 Umbau der Erdgeschosswohnung zum Jauerniger Heimatmuseum, 2012 Befunduntersuchung Fassade, 2013 Ausbesserungsarbeiten am Putz am Sockelgeschoss, 2016 (Not-)Sicherung Fachwerkriegel, Gefache in Teilen akut einsturzgefährdet

Das in Ecklage unmittelbar neben der Stadtpfarrkirche stehende Gebäude zeigt mit dem gemauerten verputzten Erdgeschoss mit Eckquaderung und vorkragungslosen Fachwerk mit Fensterreihung, K- und V-Formen als Brüstungsfelder bzw. Stockwerksverstrebungen sowie dem Halbwalmdach eine für das 18. Jahrhunderts charakteristische Gestaltung. Es ist aber nicht nur wichtiger Bestandteil der dicht um die Kirche gedrängten imposanten Gruppe barocker Häuser im Herzen der Stadt, sondern mit seiner Funktion als Lateinschule – zu deren Schülern der bekannte württembergische Reformator Johannes Brenz gehörte – auch wichtiges Zeugnis der Stadt- und Schulgeschichte.



Kirchplatz 10

Wohnhaus mit Gewölbekeller

**Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK) Gewölbekeller
erhaltenswertes Gebäude**

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, in Ecklage, verputzter Bau mit massivem Sockel, unregelmäßig durchfenstert, im Norden Anbau mit Veranda; unter dem Gebäude und dem Nachbarhaus Kirchplatz 11 eine großer Gewölbekeller wohl des 16. Jahrhunderts

Wohl 18. Jahrhundert, in den 1940er Jahren der einst nach Norden abgewalmte Dachstuhl teilweise erneuert, jüngere Veränderungen, Fenstererneuerung

Der unmittelbar vor dem Eingang zur Stadtpfarrkirche stehende Bau wurde wohl im 18. Jahrhundert über einem großen Gewölbekeller des 16. Jahrhunderts errichtet, der sich auch unter das Nachbarhaus erstreckt und zu einem beim großen Stadtbrand von 1693 zerstörten Gebäude gehörte. Als Zeugnis der Korrekturen, die beim Wiederaufbau am Stadtgrundriss vorgenommen wurden, hat der Bau stadtbaugeschichtlicher Bedeutung, zudem ist er wichtiger Bestandteil der dicht um die Kirche gedrängten imposanten Gruppe barocker Bürgerhäuser im Herzen der Stadt.



Kirchplatz 11

Weingärtnerhaus und Keller (unter Kirchplatz 10)

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges ehemaliges Weingärtnerhaus mit Halbwalmdach, in Ecklage, verputzter Bau mit massivem Sockel und Erdgeschoss, Fachwerkobergeschoss und -giebel über Balkenköpfen vorkragend, freigelegter Balken an der Südwestecke, an der Westseite übergiebeltes Zwerchhaus; unter dem Gebäude älterer Gewölbekeller wohl des 16. Jahrhunderts, der sich bis unter Haus Kirchplatz 10 erstreckt, zugänglich von der Giebelseite über rechteckiges Kellertor

Nach dem Stadtbrand von 1693 über einem Keller des 16. Jahrhunderts um 1700 erbaut, 2001/03 Sanierung, Vollwärmeschutz, Neuverputz, Sanitär- und Elektro-Installationen, Bodenbelag und Wände in den Wohnräumen erneuert, Einbau von Bädern, Fliesenarbeiten in Küche und Bäder, Ausbau von Räumen im Dachgeschoss, Einbau von Dachflächenfenstern (Sanierung nicht fertiggestellt)

Der unmittelbar neben der Stadtpfarrkirche stehende Bau wurde über einem großen Gewölbekeller des 16. Jahrhunderts errichtet, der sich auch unter das Nachbarhaus erstreckt und zu einem beim großen Stadtbrand von 1693 zerstörten Gebäude gehörte. Als Zeugnis der Korrekturen, die beim Wiederaufbau am Stadtgrundriss vorgenommen wurden, hat der Bau stadtbaugeschichtlicher Bedeutung, zudem ist er wichtiger Bestandteil der dicht um die Kirche gedrängten imposanten Gruppe barocker Bürgerhäuser im Herzen der Stadt.



Kirchplatz 12

Wohnhaus, ehemaliges Weingärtnerhaus

Kulturdenkmal (§2 DSchG – BuK)

Zweigeschossiges, traufständiges ehemaliges Weingärtnerhaus mit Satteldach, verputzter Bau mit massivem Erdgeschoss und über Balkenköpfen vorkragendem Fachwerkobergeschoss, große Giebelgaube mit Wiederkehr; im Inneren querliegender Gewölbekeller wohl des 16. Jahrhundert mit breiten rechteckigen (ursprünglich rundbogigen) Kellerabgang von der Straße, rauchgeschwärzte Balken im Dach (wohl Hinweis auf ein strohgedecktes sog. Rauchdach)

Um 1700 mit ursprünglich nach Süden freistehendem Giebel mit Zierfachwerk mit K-Figuren und geschwungenen Streben mit Nasen erbaut, Erdgeschoss stark verändert und zu Wohnzwecken umgebaut, im Obergeschoss einfacher Innenausbau des 18. und 19. Jahrhunderts, im frühen 19. Jahrhundert Dachgaube aufgesetzt, die Dreier-Fenster-Gruppe mit einfach ausgefalteten Gewänden und hölzernem Sturz deutet auf eine Umbaumaßnahme im 19. Jahrhundert hin, bei dieser Gelegenheit vermutlich die ganze Fassade verputzt, 2003 Fenstererneuerung

Das ursprünglich nach Westen freistehende Gebäude ist nach Ausweis des Zierfachwerks am heute verbauten Giebel ein charakteristisches „Wiederaufbauhaus“ nach dem Stadtbrand von 1693. Mit dem querliegenden Gewölbekeller, der aufgrund seiner schmalen, auf Spitz gestellten Steinlagen wohl ins 16. Jahrhundert datiert und sich durch breiten Kellerabgang für den Transport von Fässern auszeichnet, ist es als Weinbauernanwesen charakterisiert. Damit ist das Gebäude ein sowohl für die Bautypologie und die Zimmermannsbaukunst wichtiges Weinbauernhaus und Zeugnis des barocken Wiederaufbaus Vaihingens an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert.

